

Freie Presse

Bezug: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Abnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Arbeitsniederlegung oder Beurlaubung der Zeitung hat der Abonnent Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Sprechstunde: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptchriftleiters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingefandenes pro Textzeile 120 Gr. für arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50%, Zuschlag. Postcheckkonto: T-w. Wyd. „Libertas“ Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Unterrichtsausschuß des Senats

Noch einmal Front gegen Hochschulgesetz

Der Abwehrkampf der wissenschaftlichen Welt — für freie Entwicklung der Hochschulen

Warschau, 25. Februar.

Das vom Sejm verabschiedete Hochschulgesetz war heute Gegenstand der Beratungen des Unterrichtsausschusses des Senats.

Als Vertreter der Professoren waren Prof. Kosiński, der Präsident der Akademie der Wissenschaften und Prof. Rutkiewicz, der Vorsitzende der Rektorenkonferenz, geladen worden. Anwesend war auch Unterrichtsminister Jędrzejewicz.

Zu Beginn der Sitzung erhielt

Prof. Kosiński

das Wort, der u. a. ausführte: Das bisherige Gesetz über die Hochschulen hat sich gut bewährt. Als Beweis dafür kann angeführt werden, was der Referent des neuen Gesetzes im Unterrichtsausschuß des Sejm sagte, nämlich, daß sich das Hochschulwesen seit 1920 sehr entwickelt habe. Nunmehr sollen die bisher verpflichtenden Bestimmungen von Grund auf geändert werden. Man betont, daß das eine Forderung des Augenblicks sei. Die Hochschulen hätten bisher eine beschränkte Selbstverwaltung. Für die Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung ist die Gewährleistung ruhiger und unbeschränkter Arbeit ihrer Vertreter erforderlich.

Diese Voraussetzung wird durch einen Artikel des neuen Gesetzes eingeschränkt.

Die Professoren hatten die Absicht, in Zusammenarbeit mit der Regierung eine Änderung des alten Hochschulge-

setzes durchzuführen, um u. a. Studentenausreitungen für die Zukunft unmöglich zu machen. Diese Absicht ist leider dadurch zunichte geworden, daß die Regierung von sich aus ein Projekt eingebracht hat, das nunmehr vom Sejm angenommen worden ist. Das neue Gesetz ändert das gesamte Hochschulwesen. Die Änderungen stellen das harmonische Verhältnis zwischen den Hochschulen und dem Unterrichtsministerium in Frage. Den Professoren wurde der Vorwurf gemacht, sie hätten es nicht fertiggebracht, die Ausreitungen der studentischen Jugend zu verhindern, eine freilich nicht leichte Aufgabe. Das neue Gesetz will die Jugend einschüchtern.

Nach Kosiński sprach Rektor Rutkiewicz, der an verschiedenen Bestimmungen Kritik übte und Verbesserungen vorschlug.

Der Referent Sen. Kosiński wandte sich gegen die Ausführungen der Professoren und versuchte nachzuweisen, daß die Einwände unwesentlich seien.

In Lemberg und Krakau fanden auf den Hochschulen keine Vorlesungen statt, weil die Studenten streiken.

„6-Jahresplan“ für die Schulreform

PAT. In der gestrigen Senatsitzung sprach Unterrichtsminister Jędrzejewicz zum Haushalt seines Ministeriums, wobei er u. a. betonte, daß die Reform des Schulwesens sich erst im ersten Stadium befindet und die gesamte Reform in einem Zeitraum von 6 Jahren verwirklicht sein werde.

Senatsmarschall Raczkiewicz besucht die Auslandspolen

Offizieller Empfang in Tscherschisch-Tschchen und Obergberg.

Dieser Tage besuchte Senatsmarschall Raczkiewicz, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Organisationsrates der Auslandspolen, die polnischen Organisationen jenseits der Odra. Raczkiewicz wurde auf dem Grenzbahnhof Seibersdorf von dem polnischen Konsul aus Mährisch-Ostau begrüßt und dann in Obergberg von einer Gruppe polnischer Pfadfinder empfangen. Auch die tschechischen Behörden waren zu dem Empfang erschienen. Am Sonntag veranstaltete der polnische Schulverein in Tscherschisch-Tschchen einen großen Ball zu Ehren von Raczkiewicz, an dem auch der polnische Gesandte aus Prag teilnahm. Auch diesmal waren die tschechischen Behörden offiziell vertreten.

Dazu bemerkt ganz richtig der „Oberösl. Kurier“:

Es ist, wie man sieht, gar nicht so schwer, in Minderheitenfragen korrekt zu denken und zu handeln, wenn man — nur will. Aber man stelle sich einmal vor, daß ein exponierter deutscher Politiker vom Rang des Senatsmarschalls auf den Gedanken käme, die Deutschen in Polen zu besuchen oder gar an einem Fest der deutschen Minderheit teilzunehmen! Die Organe des Westmarkenvereins würden da ohne Zweifel fürchterlichen Lärm schlagen und wieder die düstersten Verdächtigungen in die Welt setzen. Es gibt bei uns sogar Blätter, die schon argwöhnisch werden, wenn einmal ein Universitätsprofessor aus Wien einen geschichtsphilosophischen Vortrag hält und dabei die kritische Gegenwartslage Europas unter christlichen Gesichtspunkten betrachtet...

Der Organisationsrat für das Auslandspolenum hat sich die Aufgabe gesetzt, regelmäßig Zusammenkünfte der Polen im Ausland zu veranstalten, Informationen über

ihre Sorgen und Bedürfnisse zu sammeln, ihnen die Verbindung mit dem Mutterland zu erleichtern, kurz die polnischen Brüder in der Fremde in jeder Hinsicht zu betreuen. Eine solche Organisation ist nützlich und notwendig. Es wäre auch traurig, wenn ein Land diejenigen vergäße, die auch in der Fremde der Sprache und Sitte ihres Mutterlandes treu bleiben. Aber warum sieht man ein Verbrechen darin, wenn die Deutschen ihrer Volksgenossen im Ausland gedenken?

Künstlerische Fotografien
A. URBANOWICZ
104 Piotrkowska 104

Deutsches Flugzeug im Korridor
notgelandet

Danzig, 25. Februar.

Das Flugzeug, das am Freitag mittag in Wilhelms-hafen mit dem oldenburgischen Ministerpräsidenten Röver nach Danzig startete, geriet unweit der polnischen Grenze in starken Nebel und großes Schneegestöber und mußte im Gebiet des Korridors notlanden.

Günstiglicherweise lag der Schnee an der Landungsstelle über einen Meter hoch, so daß die Notlandung ziemlich glatt vonstatten ging und der Flugzeugführer wie der Ministerpräsident und alle übrigen Insassen unverletzt davonkamen. Der Ministerpräsident wollte am Freitagabend in einer nationalsozialistischen Versammlung in Danzig sprechen. Er wurde nach der Notlandung festgehalten, konnte aber unter polizeilicher Bewachung wie auch die übrige Besatzung ein Hotel aufsuchen. Am Sonnabend nachmittag konnte er seine Reise mit der Bahn nach Danzig fortsetzen. Das Flugzeug wurde von der Notlandungsstelle nach dem Danziger Flughafen Langfuhr überführt.

Karl Benndorf's Seife

Wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik
ŁÓDŹ, Lipowasraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Die Neutralisierung der Baltischen Staaten

Von Axel Schmidt

In Estland ist von der Zeitung „Päewaleht“ die Frage angeregt, ob es zweckmäßig wäre, die Baltischen Staaten: Estland, Lettland und Litauen zu neutralisieren. Die übrigen Blätter in Estland haben diesen Vorschlag nicht unfreundlich aufgenommen. Das Blatt der bürgerlichen Mittelpartei „Pühmees“ z. B. schrieb: „In letzter Zeit ist die Frage der Neutralisierung der Baltischen Staaten auf die Tagesordnung gesetzt und sie ist in der Tat wert, genauer durchgesprochen zu werden.“ Auch mehrere führende Politiker in Estland haben sich mehr oder weniger für diesen Plan ins Zeug gelegt. Der Vorsitzende des estnischen Parlaments vertrat hierbei die Ansicht, daß die Neutralität Estlands nur durchführbar sei, wenn auch die beiden anderen Baltischen Staaten mittun würden. Außerdem dürfte damit unter keinen Umständen ein Ausscheiden aus dem Völkerbund verbunden sein. Schließlich aber und vor allem dürfte die Neutralität dieser Staaten nicht die Freiheit der Ostsee beeinträchtigen. Nächstlich sprach sich auch der Außenminister aus. General Laidoner, der frühere Oberkommandierende der estnischen Armee während der Kämpfe mit den Bolschewisten und zehn Jahre lang der Vertreter Estlands bei dem Völkerbund, ist gleichfalls ein Anhänger dieser Idee. General Laidoner aber meint, daß augenblicklich keine Möglichkeit bestünde, die Neutralität zu verwirklichen. Sie hänge nämlich seiner Ansicht nach nicht so sehr von den Baltischen Staaten ab, als vielmehr von den Großmächten. Unter diesen aber herrsche so viel Zwietracht, daß kaum Hoffnung vorhanden sei, die Neutralisierung der Baltischen Staaten durchzuführen. Der Professor für das Völkerrecht in Dorpat, Piip, machte schließlich darauf aufmerksam, daß Neutralisierung keineswegs eine vollständige Abrüstung bedeuten würde, schon weil die neutralen Staaten verpflichtet wären, sich gegen etwaige Angreifer zu verteidigen.

Die Frage der Neutralisierung der Baltischen Staaten ist übrigens schon zu Beginn des Entstehens der Randstaaten aufgeworfen worden. Die erste provisorische Regierung in Estland regte bereits 1918 bei den Großmächten, England, Frankreich und Italien, an, die Randstaaten zu neutralisieren. Durch das Zustandekommen des Völkerbundes wurde das Problem der Neutralisierung von Staaten auf eine gänzlich veränderte Grundlage gestellt. Es ist in der Tat schwer, die Mitgliedschaft im Völkerbund mit einer eventuellen Neutralität eines Staates zu vereinbaren. In dem Statut des Völkerbundes nämlich befindet sich ein Punkt, demzufolge sich alle seine Mitglieder verpflichten müssen, der Vorschrift des Völkerbundes Folge zu leisten, ungehorsame Mitglieder des Völkerbundes im äußersten Fall mit der Waffe in der Hand zum Gehorsam zu zwingen. Als die neutrale Schweiz in den Völkerbund eintrat, wurde dieses Problem seinerzeit angeschnitten. Die Schweiz freilich setzte es durch, zu diesem Punkt einige Vorbehalte zu machen. In Estland nun folgert man daraus, daß die Neutralisierung anderer Staaten kein unübersteigbares Hindernis bilden könnte, um im Völkerbund zu verbleiben.

Eine andere Frage freilich ist es, wer die Neutralität zu garantieren hätte. Darüber ist man sich auch in Estland einig, daß der Völkerbund nicht stark genug sei, um die Neutralität der Baltischen Staaten zu garantieren. Welche Großmächte aber wären bereit, eine solche Garantie zu übernehmen. Bekanntlich ist das Interesse der Großmächte an der Existenz der Baltischen Staaten viel geringer, als an der Schweiz und vor allem früher an Belgien. Der Besitz der belgischen Küste in der Hand einer Großmacht würde nach einem Wort Napoleons einer „Pistole gleichkommen, die auf London, das Herz Englands, gerichtet“ sei. Gewiß würde der Besitz der Küste von Reval bis nach Memel in der Hand einer Großmacht die Vorherrschaft auf der Ostsee bedeuten. Die Ostsee aber bildet keine wichtige Weltstraße mehr und daher ist das Interesse an

Dr. med. SADOKIERSKI
Kieferchirurg u. Zahnarzt
Petrikauer 164, Telefon 114-20.
Empfangsstunden von 3-7 Uhr. 3946

bisher Frage nicht mehr so vorherrschend, wie vor der Entdeckung Amerikas, wo die Nord- und die Ostsee zusammen die ausschlaggebende Rolle spielten.

Weiter wird das Problem der Neutralisierung noch dadurch erschwert, daß der Zusammenschluß der besagten drei Staaten in irgend einer Form die Voraussetzung sein müßte. Dieser Gedanke aber erscheint im Augenblick entfernter als je von seiner Erfüllung. Der Gegensatz Litauens zu Polen hält Estland und Lettland davon ab, sich mit Litauen zusammenzuschließen, da sie dadurch eine Verschlechterung ihrer Beziehungen zu Polen befürchten. An dem Konflikt zwischen Polen und Litauen ist seinerzeit auch der Versuch gescheitert, diese drei Randstaaten wenigstens zollpolitisch zu vereinigen. Polen hatte ursprünglich großes Interesse daran, die Randstaaten um sich zu fassen, um mit ihnen und Rumänien gemeinsam der russischen Gefahr begegnen zu können. Vor Jahren war Polen nahe daran, alle genannten Kleinstaaten für diesen Plan zu gewinnen. Schließlich aber lehnte Finnland, der vierte Randstaat ab, und darauf sprang auch Lettland aus der Reihe. Nur Estland blieb Polen stets nahe verbunden. Später gelang es Polen dann wenigstens Lettland und Estland dafür zu gewinnen, den Kellogg-Pakt gemeinsam mit Rußland vorzeitig abzuschließen. Seitdem Polen jetzt mit Sowjetrußland einen Nichtangriffspakt abgeschlossen hat und seine politische Front nach Westen wandte, hat es das Interesse an diesen politischen Kombinationen im Osten verloren.

War bisher Estland die treibende Kraft für den Plan eines baltischen Zusammenschlusses, so ist jetzt auch von lettischer Seite ein Vorstoß erfolgt. Ein Führer der lettischen Sozialdemokraten und der Vorstehende des Außen Ausschusses des lettischen Parlaments, Zelens, hat kürzlich eine große außenpolitische Rede gehalten, in der er als Gegengewicht gegen den befürchteten Zusammenschluß des faschistischen Italien mit dem Hitlerischen Deutschland und dem Horthy'schen Ungarn einen Zusammenschluß der baltischen Staaten zur Verteidigung ihrer Unabhängigkeit befürwortete. „Mag man“, so führte Zelens an, „die verbrecherische Politik der Sowjetunion noch so hoch einschätzen, so muß Lettland doch zufrieden sein, daß es den Bolschewismus zum Nachbarn hat, und kein monarchisches Rußland. Denn ein faschistisches Deutschland und ein monarchisches Rußland würden sofort der Unabhängigkeit der baltischen Staaten ein Ende breiten.“

Mit einem Knopf — die ganze Welt

Superheterodyne-Empfänger

TRANSOCEANIC

Vorführung;

4161

Ing. J. Reicher i S-ka, Piotrkowska 142,
Radio-Marconi, Piotrkowska 84.

Hegkurier befreit die eigene polnische Vergangenheit

Der Krakauer Hegkurier läßt sich von seinem blinden Deutschenhaß so weit fortreißen, daß er die eigene, polnische Vergangenheit befreit. Ein Dr. W. Bogatynski schreibt in einem Artikel über die polnische Vergangenheit folgendes: „Es kommt die Herrschaft der Sachsenkönige August II. und III. Polen stürzt von seiner Höhe und erreicht einen Tiefstand politischer, wirtschaftlicher und kultureller Armut. Es wird zum Spott für die anderen. Das haben die deutschen Herrscher zustandegebracht, die es bewirkten, daß das polnische Volk im Suf und in der Unmoral unterging und das ganze Staatsgefüge ins Wanken kam. August II. (1697—1733), der unmoralischste der polnischen Herrscher, ein Hochverräter, gewöhnte Europa mit seinen Gedanken an eine Teilung Polens an das später vollzogene Verbrechen. August III. (1733—1763) war der unfähigste der Herrscher, seine Seele und sein Geist wurde von seinem Körper erdrückt.“

Hierzu bemerkt die Bielitzer „Schlesische Ztg.“:

So schreibt ein polnisches Blatt über die eigene Vergangenheit. Dem Verfasser des Artikels ist es wahrscheinlich garnicht eingefallen zu fragen, wieso es einem einzigen Menschen gelingen kann, ein ganzes Volk in den Suf und die Unmoral hineinzujagen. Noch dazu einem Herrscher, der sich in Polen immer nur vorübergehend aufhielt. Ein Glück, daß Polnisch keine Weltprache ist. Was würden beispielsweise die Engländer und die Franzosen, die auch unfähige Herrscher hatten, dazu sagen, wenn auf das Konto eines einzigen Menschen, der mit dem Volk garnicht in Berührung kam, die Tatsache gebucht wird, daß dieses Volk im Suf und in der Unmoral verfiel. Der Hegkurier entblödet sich jedoch nicht, die eigene Vergangenheit zu befreiten, nur um den verhassten Deutschen wieder einmal eins am Zeuge fliden zu können.

Urteil gegen Weißrussen-Führer bestätigt

Das Wilnaer Berufungsgericht bestätigte das Urteil gegen den Führer der weißrussischen Partei „Promada“, den ehem. Abgeordneten Taraszkiewicz, das auf 8 Jahre Gefängnis lautete.

Duldsamkeit in der Kirche

Unter obiger Überschrift schreibt die „Kattowitzer Zeitung“:

Bei Sihar in Samaria, in der Nähe des Feldes, das Jakob seinem Sohne Josef gab, liegt der Brunnen, an dem das berühmte Gespräch darüber stattfand, wie der Herr anzubeten sei. Damals gab es noch keine „Polka Zachodnia“, die auf die öffentliche Meinung Samarias hätte Einfluß nehmen können, weshalb die Verhandlung ohne Demonstrationen geführt werden konnte.

Die Unterredung wäre sicher auch anders verlaufen, wenn die Samaritaner am Brunnen ein ordentliches Mitglied des polnischen Frauenvereins gewesen wäre und der Herr etwa in deutscher Sprache um einen Trunk gebeten hätte. Es besteht eben ein Unterschied zwischen Samaria und Oberschlesien, der mindestens so groß ist wie der zwischen dem Brunnen bei Sihar und der Kattowitzer Wasserleitung. Man vertritt bei uns den Standpunkt, daß in erster Linie polnisch anzubeten sei. Wenn auch der gegenwärtige Bischof der gewaltsamen Polonisierung Einhalt geboten hat, so war es früher doch schmerzhaft, zu sehen, wie die deutschen Priester fast restlos das Feld räumen mußten, ohne wo es nötig war, durch andere deutsche Priester ersetzt zu werden.

In diesem Zusammenhang ist eine Anfrage im Preussischen Landtag interessant, die vor kurzem eingebracht wurde. Darnach hat Groß-Schimnig im Kreise Oppeln einen polnischen Priester namens Piechotta, der seit einem Jahrzehnt in seiner Gemeinde keinen deutschen

Gottesdienst mehr abgehalten hat. Die Bevölkerung von Groß-Schimnig ist zwar überwiegend deutsch und brachte bei der letzten Wahl 367 Stimmen auf, während die Polen nur 24 hatten, doch stört das den Pfarrer nicht im mindesten. Er ist derselben Meinung wie die Polka Zachodnia, daß der Herr in erster Linie polnisch angebetet werden muß, ohne Rücksicht auf die Gesinnung und Volkszugehörigkeit der Gläubigen. Die Sache ist um so merkwürdiger, als Groß-Schimnig im deutschen Reiche liegt und die dortige Regierung bei uns zu Lande den Ruf genießt, daß sie die polnische Minderheit unterdrücke. Unseren national Ueberspannten kann man nur raten, sich diese Toleranz, wie sie gegenüber dem polnischen Priester in Groß-Schimnig herrscht, zu Herzen gehen zu lassen. Es müßte dann nicht immer vorkommen, daß bei uns fast wegen jedes deutschen Gottesdienstes von den Scharfmachern ein Geschrei erhoben wird. So manche Resolution, die ohnehin in den Augen des Herrn ein Greuel ist, könnte dann unterbleiben. Der Fall in Groß-Schimnig zeigt jedenfalls, daß die Minderheit drüben mehr Freiheit genießt als bei uns in Oberschlesien. Pfarrer Piechotta verlangt sogar, daß die deutschen Kinder den polnischen Kommuniionsunterricht besuchen. Also ganz wie bei uns. Er könnte geradezu Ehrenmitglied so manchen Vereins hier sein, wenigstens aber Mitarbeiter der „Polka Zachodnia“. Im Hinblick auf das Gespräch am Brunnen bei Sihar kann man sagen, daß solche Diener an seinem Worte der Herr nicht lieb hat. Sie sind ein Greuel in seinen Augen.

Subdefendende Abgeordnete dem Staatsanwalt ausgeliefert



Die hier abgebildeten subdefendenden Abgeordneten (von links) Krebs, Jung und Kasper sind zusammen mit dem Abgeordneten Schubert von der Prager Kammer nach Aufhebung ihrer Immunität dem tschechischen Staatsanwalt ausgeliefert worden. Die Abgeordneten sind bekanntlich wegen ihrer Tätigkeit im „Volksport-Verband“ als Hochverräter an der Tschecho-Slowakei angeklagt worden und sollen nun erneut wegen angeblicher Verletzung des Schutzgesetzes für ihre Arbeit im Dienst des Subdefendendums gemahregelt werden.

Der japanische Vormarsch geht weiter

Dschabol als „unveräußerlicher Teil“ Mandschukuo erklärt. — Die Generale klären mit dem Säbel.

Tokio, 25. Februar.

Das japanische Kriegsministerium gibt eine amtliche Verlautbarung heraus, die bestätigt, daß der Mandschukuo-Generall Schanghaipeng, der Oberkommandierende des Expeditionskorps, das in der Hauptsache aus mongolischen Truppen besteht, Railu und Peipiau, den Endpunkt der Eisenbahnlinie, besetzt habe und zwar im Zusammenwirken mit japanischen Truppen.

Der japanische Oberkommandierende in Kwantung gab einen Armeebefehl heraus, in dem er darauf hinwies, daß die japanischen Truppen alle Banditen sowie sonstige ungeheuerliche Truppenkörper aus Dschabol herauswerfen, das „ein unveräußerlicher Teil“ Mandschukuo sei. In der Erklärung fügt er drohend hinzu, daß falls die nordchinesischen Generale sich zu einer kriegerischen Handlung gegen japanische Truppen entschließen sollten, niemand sagen könne, daß nicht der Krieg auch nach Nordchina getragen werde. Hierfür würde man aber die nordchinesischen Generale im vollen Umfange verantwortlich machen.

Die japanische Presse begrüßt in überschwenglicher Weise die Haltung des Vertreters Siams in Genf, der sich bei der Abstimmung der Völkerbundsversammlung der Stimme enthalten hatte. Diese freundliche Haltung Siams gegenüber Japan wird auf das Wärmste begrüßt und Siam als der einzige unabhängige Staat außer Japan und China im Fernen Osten gefeiert.

Die Lage in Dschabol

London, 25. Februar.

Nach den letzten Meldungen ergibt sich folgendes Bild von der Lage in Dschabol:

Der japanische Angriff ist bei großer Kälte an der Grenze von Dschabol eröffnet worden. An ihr nehmen 60 000 japanische und 30 000 mandschukische Truppen teil, die in 3 Kolonnen getrennt vorrücken. Die erste Kolonne marschiert von Suifuog, die zweite von Railu und eine dritte von Peipiau und Tschaojan. Das erste Ziel des ja-

panischen Vormarsches ist die Eroberung der Schlüsselpässe Tschifeng und Linguan, die den Weg ins Innere Dschabols eröffnen.

Die langsam zurückweichenden Chinesen ziehen Truppenmassen bei diesen Pässen zusammen, um dort den größten Widerstand gegen die Japaner zu leisten.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen?

Peking, 25. Februar.

Wie hier verlautet, soll der hiesige japanische Gesandte abberufen worden sein. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Urlaubssperre für die amerikanische Flotte

Tokio, 25. Februar.

Nach einer Meldung aus Manila hat der Chef der amerikanischen Flotte jeden Urlaub für Offiziere der bei den Philippinen stationierten amerikanischen Kriegsschiffe gesperrt. Die Sperre wird mit der gespannten Lage im Fernen Osten begründet. Im Falle besonderer Ereignisse müsse die amerikanische Flotte sofort nach Schanghai oder anderen chinesischen Häfen unter Dampf gehen.

In japanischen politischen Kreisen erregte die Meldung von der Urlaubssperre erhebliches Aufsehen.

Japan bleibt auf der Abrüstungskonferenz

London, 25. Februar.

Die japanischen Ministerien des Inneren, der Armee und der Marine haben, einer Meldung des „Exchange Telegraph“ aus Tokio zufolge, gemeinsam beschlossen, daß Japan nach der Zurückziehung vom Völkerbund weiterhin an der Abrüstungskonferenz teilnehmen soll.

Norwegische Regierung zurückgetreten

Oslo, 25. Februar.

Das norwegische Kabinett Hundjeid ist zurückgetreten. Der König hat den Führer der Radikalen Rohwindel mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt.

Englands Rückkehr zum Goldstandard „unzeitgemäß“

Was Schatzkanzler Chamberlain sagt. — Englische Hoffnungen auf die Weltwirtschaftskonferenz.

London, 25. Februar.

Der Schatzkanzler Chamberlain sprach auf der britischen Industriemesse in Birmingham über Goldstandard und Zollschranken.

Manche Leute glaubten anscheinend, daß die englische Regierung zu einem baldigen Zeitpunkt wieder zum Goldstandard zurückkehren wolle. Er müsse demgegenüber jedoch wiederholen, daß die englische Währung nicht auf den Goldstandard gestellt werden könne, bis die Regierung überzeugt sei, daß der Goldstandard richtig arbeiten werde. Solange die Frage der internationalen Regierungsschulden nicht geregelt sei, bleibe

in der ganzen Welt eine Angst und Ungewißheit,

die ein befriedigendes Arbeiten des Goldstandards vollkommen unmöglich mache. Dies sei eine Angelegenheit internationaler Bepreisungen, die wahrscheinlich in Kürze aufgenommen würden.

Der englische Sterling, so fuhr Chamberlain fort, ist heute als Wertmesser stabiler als das Gold, und wir

sehen, wie sich von Zeit zu Zeit die Zahl der Länder vermehrt, die ihre Währungen mit dem Sterling verbinden. Um der Möglichkeit einer allgemeinen Annahme dieses neuen internationalen Standards näherzutreten, müssen wir mit anderen Staaten zusammenarbeiten und uns mit ihnen einigen. Zu diesem Zweck drängt die englische Regierung seit längerer Zeit auf die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz. Zur

Zollfrage

erklärte der Schatzkanzler, er habe nichts gegen Zollschranken einzuwenden, falls sie vernünftig (?) seien. Aber er beklage sich über bedrückende und übertriebene Zollschranken und die Versuche mancher Staaten, sich mehr oder weniger selbstgenügsam zu machen. Er glaube, der Schlüssel der ganzen Lage sei im Stande der Warenpreise zu suchen. Die Wirkung des katastrophalen Preiskurses sei, daß viele Länder, deren Zahlungsfähigkeit von den Preisen ihrer Waren abhängt, nicht mehr imstande seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Neue politische Morde in Dänemark

Köln, 25. Februar.

In der vergangenen Nacht verübten Kommunisten mehrere Überfälle auf Nationalsozialisten aus dem Hinterhalt. Ein SA-Mann wurde getötet, zwei wurden schwer verletzt. Mehrere Kommunisten sind verhaftet worden. Von den beiden Schwerverletzten ist einer seinen Verletzungen erlegen.

Hensburg, 25. Februar.

In Hartisleefeld bei Hensburg kam es am Sonntagabend zu einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen des Reichsbanners und einem Nationalsozialisten, wobei ein Reichsbannermann aus Notwehr erschossen wurde.

„Daily Express“ über Hitler

London, 25. Februar.

„Daily Express“ veröffentlicht einen langen Bericht eines Sonderkorrespondenten Delmer aus München, worin dieser die Eindrücke wiedergibt, die er auf dem Fluge von Berlin nach München als einer der Begleiter des Reichskanzlers empfangen hat. In dem Bericht wird der Kontrast zwischen Hitler dem Privatmann und Hitler dem „Messias des kämpferischen Nationalismus“ stark herausgearbeitet. Delmer bezeichnet Adolf Hitler als die größte geschichtliche Figur, die Deutschland seit Bismarck hervorgebracht habe. Von der Versammlung in Frankfurt a. M. gelobt der Korrespondent, daß er so etwas noch niemals erlebt habe. Die Versammlung sei wunderbar und beispieldlos gewesen.

Hitler im Wahlkampf

Die nationalsozialistische Propaganda.

Nürnberg, 25. Februar.

Reichskanzler Adolf Hitler sprach heute Abend in einer Massenversammlung in der Ausstellungshalle. Schon lange vor Versammlungsbeginn mußte die Halle wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden.

Der preußische Innenminister Göring hielt heute Abend in Dortmund eine Wahlrede, in der er seine Vorgänger in der Regierung kritisierte und keinen Zweifel darüber ließ, daß er entschlossen ist, die „Säuberungsaktion“ restlos durchzuführen.

Die NSDAP plant für den 4. März eine Reihe großer Veranstaltungen im ganzen Reich unter dem Motto „Tag der erwachenden Nation“.

Herr Grzesinski darf nicht reden

Necklingshausen, 25. Februar.

Nachdem der Polizeipräsident von Dortmund ein Redeverbot gegen den früheren sozialdemokratischen Abgeordneten und preußischen Minister Grzesinski erlassen hatte, wurde ihm auch vom Polizeipräsidenten von Necklingshausen für die Dauer der Wahlzeit ein Redeverbot auferlegt.

Vor der Kriegserklärung Paraguays an Bolivien

Munich, 25. Februar.

Der Präsident von Paraguay hat in einer Botschaft an den Kongress um die offizielle Kriegserklärung an Bolivien ersucht.

Zwei kolumbische Kanonenboote versenkt

Lima, 25. Februar.

Das peruanische Kriegsministerium teilt mit, daß kolumbischen Meldungen zufolge zwei kolumbische Kanonenboote bei der Bombardierung durch peruanische Flugzeuge am 14. Februar versenkt worden seien. Ein anderes kolumbisches Kanonenboot wurde am Freitag erneut von peruanischen Flugzeugen mit Bomben belegt. Später wurden die angreifenden Maschinen von einem kolumbischen Luftgeschwader vertrieben.

Die Kaiserin von Floriana abgesetzt

Ein gefährliches Inselparadies

Guayaquil (Ecuador), 25. Februar.

Zwischen der Kaiserin von Floriana und Ecuador herrscht Kriegszustand. Daß es überhaupt eine Kaiserin von Floriana gibt, ist erst durch die Mobilisierung von Truppen zur Abiegung der Kaiserin von Floriana bekanntgeworden. Allerdings scheint nach allen Nachrichten die Abiegung der Kaiserin mehr als berechtigt zu sein, denn diese hat sich der Regierung auf recht romantische Weise bemächtigt. Sie ist die französische Baronin de Wagner-Bousquet, die eines schönen Tages auf die Galapagos-Inseln und die Insel Floriana kam, wo auch der bekannte „Robinson“, Dr. Ritter, die Zuflucht fand. Dort gefiel es ihr so sehr, daß sie sich zur Kaiserin der Insel ausrief, wogegen die wenigen Einwohner der Insel offenbar nichts einzuwenden hatten. Das Bestehen dieses Kaiserthums wäre wohl noch lange unbekannt geblieben, wenn nicht zwei Abenteuerer, Paul Franke und Kristian Stampa, Dr. Ritter nicht hätten besuchen wollen und zu diesem Zweck auf die Insel gekommen wären. Die erste Überraschung war, als sie etwa 20 Menschen und nicht nur Dr. Ritter und seine Gefährtin antrafen, daß sie zur Kaiserin der Insel geführt und dort verhaftet wurden. Man verlangte vor allem von ihnen, wer sie seien, woher sie kämen, was sie wollten und ob sie wenigstens Streichhölzer hätten. Sie lieferten sodann einige Pakete Streichhölzer an die Kaiserin ab und begaben sich später auf die Jagd in das Innere der Insel. Nach der Rückkehr wartete aber eine zweite Überraschung auf sie. Sie wurden gefangen genommen und aufgefordert, ihre Beute auszuliefern. Als sie sich weigerten, der Aufforderung Folge zu leisten, wurden sie von den „Untertanen“ der Kaiserin beschossen, wobei Franke verwundet wurde. Es gelang ihnen jedoch, auf ihrer Nacht zu entkommen. Sie fuhren nach San Cristobal und beschwerten sich dort über die ihnen zuteil gewordene Behandlung. Vor allem verlangten sie auch zu wissen, ob die Kaiserin wirklich die Insel, wie sie behauptete, gekauft hätte. Da die Kaiserin die Insel weder gekauft noch sonst irgendwelche Rechte besitzt, wurde ein Truppendetachment nach Floriana geschickt, um die Kaiserin abzuführen und ihren Hof auseinander zu jagen.

Letzte Nachrichten

Weitere Orden für die Warschauer Oper

PAT. „Monitor Polski“ veröffentlicht eine weitere Reihe von Namen durch Verdienstkreuze ausgezeichneten Mitglieder der Warschauer Oper. Auch die Primaballerina erhielt ein goldenes Kreuz.

PAT. In Sosnowice wurde gestern der Direktor der Grube „Flora“, Zwolinski, unter dem Verdacht, den Staat durch Steuermachenschaften geschädigt zu haben, verhaftet.

PAT. In der Trostrunde in den Prager Meisterschaften spielten gestern nur noch Rumänien und Lettland, wobei die ersten mit 1:0 Sieger blieben. Die anderen Mannschaften hatten ihre Meldung zurückgezogen. Die rumänische Mannschaft ist somit Sieger der Trostrunde.

In einem slowakischen Kohlenbergwerk ereignete sich eine Explosion, bei der 10 Bergleute ums Leben kamen.

Zum Nachfolger des Generaldirektors der österreichischen Bundesbahnen Dr. Seefehlner wurde Direktor Schöpfer ernannt.

In einem von München kommenden beschleunigten Personenzug, der in Stuttgart einlief, ist ein Postwagen in Flammen aufgegangen.

In Prag, Belgrad und Bukarest wurde gestern der offizielle Text des Organisationspakt der Kleinen Entente veröffentlicht.

Der Krankheitszustand Cermaks hat sich weiter verschlechtert. Am Krankenlager sind die Familie und Freunde des Totkranken anwesend.



DIE ZAHNPASTA

Für empfindliche Zähne
eignet sich nur die feinkörnige
ODOL-Zahnpasta.

Sie reinigt gründlich, ohne den
Zahnschmelz anzugreifen und
ist von köstlich erfrischendem
Geschmack.

Minderheitenproblem und Weltanschauung

Ueber das Thema „Minderheitenproblem und Weltanschauung“ findet sich in der deutschen Minderheitenpresse Rumäniens ein Aufsatz von Rudolf Brandisch, dem ehemaligen Leiter des Unterstaatssekretariats für Minderheiten bei dem Ministerpräsidenten in Bukarest, welches unter der letzten Regierung Maniu, gegen den Willen des Königs, aufgelöst wurde. In diesem Aufsatz ist ausgeführt:

Die meisten politischen Mißgriffe heutzutage erklären sich daraus, daß man die alten Begriffe vom Wesen der Politik und ihrer Methoden nicht ablegen und außerdem nicht erkennen kann, oder will, daß wir — die Menschheit — an einer der größten Zeitenwenden stehen, welche die Weltgeschichte kennt...

Am sinnfälligsten begegnen sich alte und neue Auffassung, wenn vom Minderheitenproblem die Rede ist. Wer alten Anschauungen über Politik anhängt, kann die heutige Minderheitenfrage, wie sie sich seit Ende des Weltkrieges entwickelt hat, gar nicht verstehen. Es gibt weite Kreise unter den führenden Staatsmännern, denen man sonst staatsmännische Fähigkeiten und gediegene Kenntnisse nicht absprechen kann, die diesem Problem mit einer geradezu kindlichen Unbeholfenheit oder mit größter Ignoranz gegenüberstehen. Dieser Frage kommt man eben mit den alten Methoden und Anschauungen gar nicht zureiche. Wer sie mit dem bekannten Vokabularium wirtschafts-, sozial- oder kulturpolitischer Interessentkämpfe betrachtet, trifft ihr Wesen nicht. Bei der Minderheitenfrage handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche, genauer biologische Erkenntnis und dann um eine Weltanschauungsfrage — wenn man will —, um eine religiöse Frage. Eine Minderheit ist eben eine biologische Gegebenheit, die durch Rasse oder Tradition, durch gemeinsame Sprache oder Kultur, durch Glaubens- oder sonstige Anschauungen, als Gemeinschaft sich fühlt und bekundet. Niemand in der Welt kann die Richtigkeit dieser Tatsache bezweifeln; niemand hat das Recht, in die Lebensbedingungen dieser Gemeinschaft ohne deren Einwilligung einzugreifen. Hier scheiden sich die Geister klar von einander, denn hier beginnt das Gebiet der Weltanschauung. Die Anhänger der These von der Macht, die das Recht des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren vertreten, wollen bewußt die Unterdrückung (Assimilierung) der Minderheiten, gleichgültig, ob sie die Ansicht Muskolinis vom härteren Recht der Mehrheit, das die Rechte der Minderheiten austrotten darf, oder die These Mellos Francos vertreten, der den Minderheitenschutz und das Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Minderheiten auf den verschiedenen Lebensgebieten bloß als den klügeren und den bequemeren Weg zu deren Vernichtung ansieht, mag man auch noch so sehr dieses Unterfangen mit dem Gerede von „höheren Staatsinteressen“ oder anderen Teilen des unerforschlichen politischen Vokabulariums zu verbrämen suchen...

Demgegenüber steht unsere Weltanschauung: Jede menschliche Gemeinschaft, die sich als solche fühlt und bekundet und sich in die menschliche Gesellschaft als einer ihrer Teile einreicht, hat ein unzerstörbares Recht darauf, ein Eigenleben zu führen und es frei zu entwickeln im Rahmen der menschlichen Gesellschaft... Die Gegenwart ist so gestaltet, daß alle Massen von der klaren und oft grausamen Wirklichkeit der Dinge abzuwenden beginnen; auch in der Minderheitenfrage, diesem großen europäischen und Menschheitsproblem...

Jeder erhält in der Bücherei des Lodger Deutschen Schul- und Bildungsvereins.

Das Buch

das ihn interessiert,
das ihm Wissen vermittelt,
das ihm Ueberblick und Einblick
in die Dinge ermöglicht,
das ihn unterhält.

Die monatliche Leihgebühr beträgt 1,50 Zl. Mitglieder benutzen die Bücherei kostenlos. Die Anschrift des Lodger Deutschen Schul- und Bildungsvereins ist: Petrikauer 111, im Hofe, letzter Eingang, rechts.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 26. Februar 1933.

Sammlung!... Du hast genannt den mächt'gen Westenhebel
Der alles Große tausendfach erhöht
Und selbst das Kleine näher rückt den Sternen.
Des Helden Tat, des Sängers heilig Lied,
Des Sehers Schaut, der Gottheit Spur und Warten,
Die Sammlung hat's getan und hat's erkannt,
Und die Zerstreuung nur verkennt's und spottet."
Grillparzer.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

- 1775 * Der Kartograph Adolf Stieler in Gotha (+ 1836).
- 1802 * Der französische Dichter Victor Hugo in Besançon (+ 1885).
- 1808 * Der französische Karikaturenzeichner Honoré Daumier in Marseille (+ 1879).
- 1835 * Der Ethnograph Richard Andree in Braunschweig (+ 1912).
- 1848 * Der Geograph Emil Decker in Taucha bei Leipzig (+ 1916).
- 1861 * König Ferdinand von Bulgarien in Wien.
- 1871 Unterzeichnung des Präliminarfriedens zu Versailles.

Sonnenaufgang 6 Uhr 37 Min. Untergang 17 Uhr 15 Min.
Mondenaufgang 7 Uhr 6 Min. Untergang 19 Uhr 53 Min.

Estomih

Lut. 18. 31: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist.

Unser heutiges Evangelium lenkt bereits unsere Blicke auf die Passion Jesu. Der Herr sieht vor sich den Weg, den er nach des Vaters Willen gehen soll, und ist bereit, ihn zu betreten. Der Gehorsam gegen den Vater und die Liebe zu den Menschen sind die Triebfedern seines Handelns und die Kraftquelle für seine Leidensbereitschaft. Keine Aufregung und keine Auflehnung spricht aus den Worten des Herrn. Alles atmet friedvolle Stille.

Wie so ganz anders sind wir in unserm Leiden! Auch unser Weg führt ja nach einem Jerusalem und nach einem Golgatha. Doch während über Jesu Leiden das Wort des Schöpfers steht: „Dieser hat nichts Übels getan“, so gilt von uns das Wort des andern Missetäters: „Wir empfangen, was unsre Taten wert sind“. Unser Leidensweg ist darum die notwendige Folge unsres Handelns. Sind wir vielleicht gerade darum so unzufrieden, weil wir verdienstlosen Leiden müssen? Im Unterschied von Jesu Gehorsam und Willigkeit sieht uns das Leiden voll Unzufriedenheit.

Unter Herr ging seinen Weg in Gehorsam. Sein Vater hatte ihm denselben vorgezeichnet. Es kam ihm nicht in den Sinn, sich dagegen aufzuheben. Sieh, lieber Leser, auch dein Lebensweg ist von Gott dem Herrn vorgezeichnet, mit allen Freuden und Leiden, mit allen Tiefen und Höhen. Deine Pflicht ist es, dich gehorsam in den göttlichen Willen zu schicken. Gott will dich zum Ziele führen, auch wenn es durch die Nacht geht, er will dich in die Heimat bringen, und er tut es, auch wenn du dich heimatlos und verlassen vorkommst.

Als unser Herr an Petrus die Fragen gerichtet hatte, ob er ihn liebe, sagte er ihm: „Da du jung warst, gürteltest du dich selbst und wandeltest, wo du hin wolltest. Wenn du aber alt wirst, wird dich ein anderer gürteln und hinführen, wo du nicht hin willst“. Es liegt eine Tragik in diesem Unschwung, der sich im Leben eines jeden Menschen vollzieht. Unter seiner Wucht kann ein Mensch in Verzweiflung geraten. Aber er kann auch dem Menschen die höchste Glückseligkeit bringen, wenn er es nur weiß, daß derjenige, der ihn führt, sein himmlischer Vater ist, der ihn nach allem Leiden in das himmlische Jerusalem bringen wird.

P. A. Doberstein.

Damenhandschuh neuester „Marke“

Die Pariserinnen tragen jetzt Kolliers aus goldenen oder silbernen Mänteln, auf denen sich möglichst seltene Briefmarken befinden. Man trifft schon Schmuck, bei dem die Marken allein einen Wert von 100 000 Franken repräsentieren. Es fragt sich aber, ob sich diese Mode wirklich einbürgern wird, denn es dürfte wohl kaum ernsthaftes Sammler geben, die ihre Bestände an Karikaturen für diesen Zweck zur Verfügung stellen.

Die Preiserhöhung für Backwaren vom Magistrat bestätigt

p. Anfang dieser Woche hatte die Preisfestsetzungskommission des Magistrats nach 4stündiger Aussprache beschlossen, die Backwarenpreise zu erhöhen, und zwar das Weizenbrot um 30 Prozent und das Roggenbrot um 17 Prozent. Dieser Beschluß sollte in der üblichen Donnerstagsitzung des Magistrats zur Sprache gelangen.

Die Sitzung fiel aber am Donnerstag aus und fand erst gestern statt.

Nach einer längeren Aussprache kam der Magistrat zu dem Schluß, daß der Beschluß der Preisfestsetzungskommission bestätigt werden müsse. Somit hat sich der Magistrat, der bei jeder Gelegenheit bemüht ist, die Preise für Artikel des ersten Bedarfs herabzusetzen, gezwungen gesehen, die Backwarenpreise um einen sehr erheblichen Prozentsatz zu erhöhen.

Diese Entscheidung des Magistrats wird jetzt durch Vermittlung des Wojewodschaftsamts an das Ministerium gesandt, nach dessen Bestätigung erst die neuen Preise in Kraft treten.

Jugend und Buch

Uns wird geschrieben:

Jugend ist Zukunft, Fortsetzung und Vollendung. Die Kinder von heute — sind die Männer und Frauen von morgen. Was wir beginnen, werden sie vollbringen — unsere Saat ist ihre Ernte, unser Kampf — ihr Sieg. Was wir an Glaubensgut besitzen, ist nur dann vor den Stürmen der Zeit gesichert, wenn wir es in ihren Herzen unlöslich verankern. Sie sind die Träger unseres Schicksals, unseres Bekenntnisses und unserer Volkheit.

In die Seelen unserer Knaben und Mädchen müssen wir pflanzen, was wir einst in Blüte und Frucht sehen wollen. Versäumen wir nicht, es rechtzeitig zu tun. Bitter könnte jede Lässigkeit sich rächen. Der junge Mensch bildet und formt seine Welt unter der Wirkung verschiedenster Einflüsse. Sein Gemüt ist das Kampffeld der Kräfte aus allen Richtungen. Sorgen wir dafür, daß die Kräfte, die wir als segensreich erkannt haben, in ihnen vorherrschen und sich siegreich ausbreiten.

Gerade die Kindesseele ist so dankbar für alles, was ihr Erkenntnis und Schönheit zuträgt. Lenken wir sie darum zu den Quellen hin, aus denen sie unerschöpflich Kraft und Freude gewinnen kann. Weisen wir ihr den Weg zur Dichtung! Die deutsche Dichtung in ihrem großen Reichtum birgt so köstliche, herzerfrischende Kunstwerke, für die Seele des Kindes geschaffen und geformt, daß wahrlich kein von Verantwortung erfüllter Erzieher die Unterlassungssünde auf sich nehmen dürfte, seinen Pflichten an ihnen achtlos vorüberzuführen. Besonders dort, wo die Möglichkeit, diese Dichtwerke mühelos kennen zu lernen, frei geboten ist.

Ist nun diese Möglichkeit vorhanden? Können wir jedem deutschen Kind den Weg zum deutschen Buche weisen? Allerdings. Die Leitung der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111 (Quergebäude, 1. Stock), hat es sich zur Aufgabe gestellt, alles, was an wertvollem auf dem Gebiet der Jugendschriften dargeboten wurde, nach Möglichkeit auszuwerten und für ihren Leserkreis nutzbar zu machen. Von den künstlerisch ausgestatteten Bilderbüchern für die Allerkleinsten an über Märchen, Sagen, Schwänke und Umweltgeschichten bis zu den Abenteuererzählungen und Mädchenbüchern der älteren Jahre finden wir das Beste von dem, was für die Bildungsarbeit in diesem Alter in Frage kommt. Das Neueste vom Neuen finden dann die kleinen Leser in den Zeitschriften, die in der Jugendleshalle für alle zur unentgeltlichen Benutzung ausliegen. Auch die Gebühr für das Entleihen der Bücher nach Hause ist sehr niedrig gehalten und beträgt nur 50 Groschen monatlich. Weniger bemittelte Kinder und Schüler der Volksschulen zahlen gar nur 20 Groschen monatlich.

Das Gefühl der Verantwortung, aus dem heraus diese Bildungsstätte für die allen Einflüssen so leicht zugänglichen Jugendliteratur geschaffen wurde, müßte nun auch in den Herzen der Eltern und Erzieher wach werden. Wenn in späteren Jahren so selten Erwachsene den Weg zum Buch als Bildungsmittel finden, so liegt es wohl in den häufigsten Fällen daran, daß er ihnen nicht in der Jugend gewiesen wurde. Erfüllt eure Pflicht den Kindern gegenüber! Führt sie zum deutschen Buche! Die Jugendleshalle und die Ausleihe für Kinder ist von 3—5 Uhr nachmittags geöffnet.

Hundert Volksschullehrer mehr

a. Die Volksschulen werden in diesem Jahre von insgesamt 71 000 Kindern besucht, die von 1250 Lehrern unterrichtet werden. Im nächsten Jahre wird die Schülerzahl um 2000 zunehmen, und es müßte daher die Zahl der Lehrkräfte eine Vermehrung erfahren. Tatsächlich sollen Lodz 100 neue Lehrkräfte zugeworben werden.



zeigt sich wieder!

Nicht warten, bis sie zum Ausbruch kommt, sondern sich wappnen, um den ersten Anzeichen entgegenzutreten, ist das Gebot der Stunde. Die vorzüglichsten Helfer sind:

Aspirin-Tabletten

in Originalpackung „Bayer“.

Die altbewährten echten Aspirin-Tabletten verhindern und beseitigen Kopfschmerzen, Erkältungen und lassen durch Behebung der Blutzirkulation die Grippe und damit auch das Fieber nicht zum Ausbruch kommen. Verlangen Sie aber stets die Originalpackung „Bayer“, erkennbar an der flachen Schachtel mit roter Banderole und dem Bayerkreuz.

Erhältlich in allen Apotheken



Von Woche zu Woche

Die „Freie Presse“ berichtete am vorigen Sonntag über die Ehrung Richard Wagners durch die Warschauer Oper. Das Warschauer Blatt „ABC“ vom Montag nimmt zu dem Thema wie folgt Stellung:

„Tag für Tag treffen aus ganz Europa Nachrichten über Wagner-Festern ein. Deutschland begehrt den Todestag seines großen Komponisten, ihm zu Ehren werden Feiern in England, Frankreich, Italien veranstaltet. Letzters berichtet Depechen über ein feierliches Sinfoniekonzert in Turin, wobei Wagners sinfonische Dichtung „Polaris“ zur Ausführung gelangte. In Turin also wurde die „Polaris“ ausgeführt. Warschau begnügte sich mit einer in aller Eile zustandegebrachten Aufführung der „Walküre“ in der Oper, die Philharmonie dagegen weiß nichts von einem Wagner-Tribunal. Man hat nicht einmal soviel getan, das polnische Publikum daran zu erinnern, daß Wagner auf die Nachricht von den polnischen Befreiungskämpfen ein Tonwerk unter dem Titel „Polaris“ komponiert hat. Die Hauptstadt Polens hat dem großen Deutschen, der Polen während unserer Unfreiheit huldigte, nicht einmal an seinem Gedächtnistag eine Huldigung dargebracht in Gestalt einer Aufführung seines unsrem Volk gewidmeten Werks durch die Philharmonie. Das muß wiedergutmacht werden.“

Die Wellen des Deutschenhasses gehen wieder einmal sehr hoch in Polen. Jede Stadt, die auf sich hält, fühlt sich verpflichtet, in das große Horn des Westmarkenvereins zu blasen und die „Kreta“ zu singen. Je kleiner der Ort, desto größer das Geschrei. Der Westmarkenverein möchte lieber heute als morgen den „heiligen Krieg“ gegen den „deutschen Erbfeind“ verkünden. Seine Schreihähe fordern neue, gewaltige Rüstungen, ohne sich darüber Gedanken zu machen, daß das bereits weißgeblutete Land keinesfalls in der Lage ist, die damit in Verbindung stehenden neuen Steuerlasten zu tragen.

Die Hirne sind eben überhitzt und ermangeln daher der ruhigen Überlegung.

An dieser traurigen Tatsache können auch „Wagner-Festern“ nichts ändern.

Anstatt zur Besonnenheit zu mahnen, wie es seine Pflicht als Sitz der Regierung ist, macht Warschau den Wortkrieg mit. Auf einer dort soeben stattgefundenen öffentlichen Kundgebung wurde der Gedanke einer allpolnischen Einheitsfront gegen Deutschland gefeiert. Eigenartigerweise nahm daran auch der Außenminister teil. Seine letzte Seinerklärung bezüglich Deutschlands, die durch ihren ruhigen Ton so wohlklingend von dem hysterischen Geschrei der vorwiegend unberufenen „Ketter des Vaterlandes“ abstricht, schien er bereits vergessen zu haben.

Unter solchen Verhältnissen gehört nicht wenig Mut dazu, nicht dem Krieg, sondern der Verständigung zwischen Polen und Deutschland das Wort zu reden.

Der Abg. Mackiewicz in Wilna darf das Verdienst in Anspruch nehmen, den Verständigungsgedanken selbst in unserer zotfahenden Zeit nicht aufgegeben zu haben. In den „Wiadomosci Literackie“ (Nr. 8/479) veröffentlichten „Thesen und Aphorismen über die polnische Außenpolitik“ vertritt er die folgende bedeutsame Ansicht:

„Bei der Aufzählung der Punkte, in denen es zu einer deutsch-polnischen Verständigung kommen sollte, führe ich alles an, d. h. auch diejenigen Fragen, die sich mit Rücksicht auf ihren ausschließlich innerpolitischen Charakter nicht durch zwischenstaatliche Verträge regeln lassen. Aber es ist selbstverständlich, daß eine bestimmte Auslands politik entsprechende Änderungen in der Innenpolitik nach sich ziehen müßte. Will hier jener deutsche Abgeordnete aus Lodz, der in dem Ausschuss für außenpolitische Fragen des vorigen Sejms ultralozale und staatspatriotische Reden gehalten hat, sich auf Mackiewicz berufen, auf dessen Beschreibung der deutschen Regimenter, die für Polen stehen. Der Abgeordnete Will rief damals, daß die deutsche Minderheit in Polen nicht der Anlaß zu einem Streit, sondern zu einer Annäherung zweier Nationen sein sollte. Während der Reden des Abgeordneten Will hatten die Regierung, der Sejm, die polnische Presse und Gesellschaft Warte in den Ohren. In den jetzigen Sejm hat man den Abgeordneten Will nicht hineingelassen.“

Diese letzte Feststellung des Abgeordneten Mackiewicz

Lodzer Magistrat fordert Senkung der Mieten

× Auf Grund des entsprechenden Stadtratsbeschlusses hat sich der Lodzer Magistrat an das Innen- und Justizministerium, den Vorsitzenden des Ministerrats und den Sejmarschall mit nachstehendem Gesuch gewandt: 1. um Herabsetzung der Mieten um 50 Prozent, 2. um Ausdehnung des Mieterschutzgesetzes auf neue Häuser, Aufstodungen und Umbauten, 3. vollkommene Einhaltung der Ausfielungen von Arbeitslosen und Verarmten, 4. Streichung der Steuerrückstände der Arbeitslosen und Erteilung eines Moratoriums für diejenigen Mieter, die infolge der Krise mit der Miete im Rückstande sind.

Vom Stadtrat

× Am Mittwoch, den 1. März, findet um 19.30 Uhr eine Sitzung der Kommission für allgemeine Angelegenheiten statt. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung befindet sich die Angelegenheit der Umgestaltung der Kanalisations- u. Wasserleitungsabteilung in ein städtisches Unternehmen unter der Firma „Kanalisation u. Wasserleitung der Stadt Lodz“. — Am Donnerstag, den 2. März, hält um 20 Uhr die Rechtskommission eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung sich die Angelegenheit des Reglements der Revisionskommission der kommunalen Sparkasse in Lodz befindet.

Jugendtagheime werden registriert

× Wie uns die Stadtstaroste mitteilt, hat das Fürsorgeministerium angeordnet, daß alle Jugendtagheime (swietlice), die von den verschiedenen Schulen, Vereinen und anderen Organisationen eingerichtet worden sind, registriert werden. Die Jugendtagheime verdienen in der heutigen Zeit besondere Förderung, weil sie den Schülern nach dem Unterricht und der erwerbslosen Jugend Unterkunft und Gelegenheit zum Lesen, Lernen, Spielen usw. geben und vielfach auch die jungen Gäste speisen. Das Ministerium strebt nun einen Ausbau des Systems der Jugendtagheime an und will die Schaffung solcher Heime gegebenenfalls auch geldlich unterstützen. Vereine, Schulen und andere Organisationen, die solche Jugendtagheime eingerichtet haben, werden nunmehr ersucht, bis zum 10. März ein Registrierungsformular auszufüllen, das in der Stadtstaroste, Kilińskistraße 152, Zimmer 10, täglich in den Amtsstunden erhältlich ist. Dort werden auch alle die Registrierung betreffenden Auskünfte erteilt.

Der Kampf um den Tarifvertrag in der Textilindustrie.

× Vorgeföhrt wandten sich die Fachverbände der Textilarbeiter an den Hauptarbeitsinspektor Klotz in Warschau mit der Bitte um Einberufung einer Verständigungskonferenz der Vertreter der Industrie und der Fachverbände in Sachen des Abschlusses eines Tarifvertrages. Unabhängig davon wollen in Warschau die Abgeordneten Szczepkowski und Waszkiewicz Schritte unternehmen, daß erwähnte Konferenz unter Teilnahme von Regierungsvertretern stattfindet.

× Um eine 6monatige Unterstützung der erwerbslosen Kopparbeiter. Da die Versicherungsanstalt für Kopparbeiter denjenigen Kategorien von arbeitslosen Kopparbeitern, die ab 3. Februar 1933 entlassen worden sind, nur eine 6monatige Unterstützung zugesprochen hat, wandte sich der Magistrat in Übereinstimmung mit einem Stadtratsbeschluss an die Versicherungsanstalt für Kopparbeiter und das Fürsorgeministerium mit der Bitte um Zuerkennung einer 6monatigen Unterstützung für obige arbeitslose Kopparbeiter.

Personen, die vor dem 3. Februar erwerbslos geworden sind und deren Unterstützungszeit von 6 Monaten abläuft, müssen vor Ablauf dieser Zeit durch Gesuch die Verlängerung um weitere drei Monate beantragen.

Ist ganz besonders bemerkenswert. Als Abgeordneter des Regierungsbundes ist er natürlich in alles eingeweiht, was die letzten, von dem Regierungsbund „gemachten“ Sejmahlen betrifft. Sein Eingeständnis, daß Julian Will in den Sejm nicht hineingelassen wurde, ist sehr wertvoll. Es bedeutet ein Verdammungsurteil gegen Mackiewicz's politische Freunde. Beweist es doch, daß die jetzigen Machthaber gar kein Interesse daran haben, den Polens beste Kräfte verzehrenden Haß gegen Deutschland zu begraben. Durch Herbeiführung einer Brücke von Volk zu Volk. Wir fürchten jedoch, daß Mackiewicz's gutmütige Predigt an sein Volk die gleichen tauben Ohren finden wird wie Will's unergiebige Sejmrede.

Das neue Hochschulgesetz, das für die polnischen Universitäten den Verlust der Autonomie bedeutet, ist Tatsache geworden. Die akademische Freiheit gehört der Vergangenheit an.

Die bei der Durchpfeifung dieses Gesetzes durch den Sejm (ein Warschauer polnisches Blatt nannte sie einen Querschießlauf) gehaltenen Reden bewiesen, daß die sogenannte Opposition (und nicht allein diese), das Unglück, das für die polnischen Hochschulen herbeigebrochen ist, in seiner ganzen Schwere erfasst hat.

Nur diejenigen, die von dem Gesetz unmittelbar betroffen werden, die Studenten, haben seine Bedeutung nicht begriffen. Wohl protestieren sie dagegen — weil dem polnischen Studenten das Protektieren gleichsam in

RADION

DIE RASENBLEICHE IM WASHKESSEL

ANSTATT RASENBLEICHE — RADION!

Mögen die Wetterpropheten sich über die Launen des Wetters den Kopf zerbrechen — die Hausfrau weiß Bescheid! Sie verläßt sich auf RADION — die Rasenbleiche im Washkessel! Denn RADION wäscht nicht nur allein — Millionen perlender Sauerstoffbläschen bleichen die Wäsche schonend gleich während des Waschens. Ob Sonne, ob Regen — stets fleckenlose, geschonte Wäsche in 15 Minuten!

UND VORHER ZUM EINWEICHEN SCHICHTPULVER

Lodzer Handelsregister

1309/B „Domlo“, G. m. b. H., Lodz, Kilińskistraße 150. Das völlig eingezahlte Anlagekapital beträgt 13 000 Zloty und zerfällt in 26 Aktien zu je 500 Zl. Verwalter ist Zyndor Faterjon, Lodz, Narutowiczstraße 83, mit dem Recht der selbständigen Unterzeichnung. G. m. b. H. wurde in Warschau auf Grund einer Akte vom 23. Oktober 1932 unter der Nummer 1047 in der Kanzlei des Notars Symon Landau geschlossen. Die Dauer des Bestehens der Firma ist unbegrenzt.

1310/B „Bradom“, G. m. b. H., Lodz, Kilińskistraße 150. Der Zweck des Unternehmens ist der Kauf und Verkauf von Immobilien in Lodz, mit der Hypothekennummer 1369 bezeichnet. Das völlig eingezahlte Anlagekapital beträgt 13 000 Zl. und zerfällt in 26 Aktien zu je 500 Zl. Verwalter ist Zyndor Faterjon, Lodz, Narutowiczstraße 83, mit dem Recht der selbständigen Unterzeichnung. G. m. b. H. wurde in Warschau auf Grund einer Akte vom 28. Oktober 1932 unter der Nummer 1048 in der Kanzlei des Notars Symon Landau bestimmt. Die Dauer des Bestehens der Firma ist unbegrenzt.

657/A Stephan und Werner, Lodz, Wierzbomajstraße 44. Die Firma lautet jetzt: „Stephan und Werner, Inh. die Erben von Hermann Eduard Werner“. Hermann Eduard Werner ist gestorben. Erben sind: Fr. Eleonore Marie Werner, Eugen Karl Werner, Artur Hermann Werner, Fr. Elisabeth Marie Werner, Narutowiczstraße 74, Stefanie Herta Hoffmann geb. Werner, Wierzbomajstraße 40, und Alfred Richard Werner, Petrikauer Straße 152. Alle in Lodz. Prokurist ist Eugen Karl Werner. Zur Verwaltung des Unternehmens sind die Prokuristen Oskar Alexander Dehmel und Eugen Karl Werner befugt und berechtigt, in allen Fällen selbständig zu zeichnen.

919/B Technisches und Agenturbüro „Sa-Mo-Bar“, G. m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 145. Liquidator ist Otto Besjende, Lodz, Czernomajstraße 2. Die Firma wird aufgelöst.

3976/A U. Urbanowski, Inh. Josef Urbanowski, Lodz, Cmentarnastraße 12. Auf Grund eines Urteils des Warschauer Appellationsgerichts vom 19. April 1932 wurde der Firma ein dreimonatiger Zahlungsausschub gewährt. Das Bezirksgericht ernannte Ing. Eugen Juss, Ratel, Orlastraße 5, zum Gerichtsaufsichter.

5651/A Warsawski, Marlowicz und Co., Lodz, Petrikauer Straße 58. Zwischen Wolf Majer Warsawski und dessen Gattin Chaja Ryma wurde auf Grund eines Ehevertrages Gütergemeinschaft und Gütertrennung bestimmt.

4258/A Handelshaus Rabinowicz, Pregel und Joffe, Trautwitzstraße 4. Die Firma wurde am 31. Dezember 1932 aufgelöst.

13051/A Tritolohnmüllerei Rind, Karl Folger und Co., Lodz, Wodnastraße 26. Die Firma lautet jetzt: Tritolohnmüllerei Rind, Karl Folgers Erben und Co. Karl Folger ist gestorben. Erben sind: Herta Amanda Folger und Elli Amanda Folger. Zur Verwaltung des Unternehmens ist im Namen der Erben Maria Amanda Folger ernannt.

14264/A Hermann Eduard Werner, Lodz, Wierzbomajstraße 44. Die Firma lautet jetzt: „Hermann Eduard Werners Erben“.

Fleisch und Blut übergegangen ist. Seitdem er von dem politischen Bazillus angesteckt worden ist, ist das Protektieren gegen falsches und eingebildetes Unrecht zu seiner zweiten Natur geworden.

Man hieß ihn protestieren, also protestiert er. Aber er sieht eine Sache, die zum Weinen ist, für eine Art Fastnachtsspiel. In Warschau, Krakau, Lemberg spielen die Studenten Begräbnisse mit Puppen, die Minister und mißliebige Professoren darstellen sollen, und kleben Nachrufe für noch lebende Personen an die Mauern der Universitäten an. Sie kommen sich dabei Gott weiß wie wichtig vor. Polizei und Presse unterstützen diese Kindereien dadurch, daß sie sie ernstnehmen. Die Polizei — indem sie die Studenten bei ihrem Tun stört, die Presse — indem sie über den Unfug berichtet.

Wären die künftigen Studentengenerationen nicht, denen eine freie Alma mater erhalten werden sollte, für die jetzige allzeit unreife Jugend würde es wahrlich nicht verlohnen, einen Finger zu rühren.

Das staatliche polnische Post-, Telegrafien- und Telefon-Unternehmen gibt bekanntlich eine Monatschrift, den „Lacznik Pocztowy“, heraus, die den Bezug von Lebensmittelpaketen vermittelt. Dieses Blatt veröffentlicht nun unter anderer Anzeigen in der Nr. 2 vom 20. Februar auf der 9. Seite die folgende Anzeie:

Hermann Eduard Werner ist gestorben. Erben sind: Fr. Eleonore Marie Werner, Eugen Karl Werner, Artur Hermann Werner, Fr. Elisabeth Marie Werner, Narutowiczstraße 74, Stefanie Herta Hoffmann geb. Werner, Wierzbomajstraße 40, und Alfred Richard Werner, Petrikauer Straße 152. Alle in Lodz. Zum Prokuristen der Firma wurde Eugen Karl Werner ernannt. Zur Verwaltung der Firma sind die Prokuristen Oskar Alexander Dehmel und Eugen Karl Werner ermächtigt. Jeder hat das Recht, in allen Fällen selbständig zu unterzeichnen.

2385/A U. Pruska, Lodz, Gdanskstraße 137. Michal Pruska ist gestorben. Erben sind: Alfred Pruska und Stefanie Pruska, Lodz, Jachomajstraße 67. Die Firma verwaltet im Namen der Erben Alfred Pruska.

955/B Landeswirtschaftsbank, Abteilung in Lodz. Ing. Jerzy Drecki und Josef Kozuchowski wurden zu Direktoren der Landeswirtschaftsbank ernannt. Wojciech Lewandowski und Jerzy Burkowski wurden zu Prokuristen der Zentrale der Bank ernannt.

22198/A Janas Rubinsztajn, Lodz, Petrikauer Str. 30. Die Firma lautet jetzt: „Bar a la Winiar, Inh. Janas Rubinsztajn“.

Kindheit und Schulbesuch

Das internationale pädagogische Amt in Genf veröffentlicht in Heft 2 seines „Bulletin du Bureau International d'Education“ eine Uebersicht über die Dauer der Schulpflicht in 55 Staaten der Welt nach dem neuesten Stand der Ermittlungen. Es ergibt sich hieraus nachstehendes Bild: Ohne Schulpflicht sind Ägypten, Tunis und Palästina; am frühesten beginnt sie in England, Schottland und Rumänien, und zwar vom fünften Lebensjahre an, während der Großteil aller Staaten die Schulpflicht entweder mit dem sechsten oder siebenten Lebensjahre eingeführt hat. Am spätesten beginnt sie in Estland, Island (hier allerdings nur auf dem flachen Lande ab 10. Lebensjahre) und in Rußland, und zwar mit dem achten Lebensjahre. Der Allgemeindurchschnitt der Dauer der Schulpflicht bewegt sich zwischen 7 bis 8 Jahren. Die größten Abweichungen hiervon weisen nach oben hin auf: Deutschland und Danzig mit 12 Jahren (allerdings sind da die Fortbildungsschulen miteingerechnet), weiters Ungarn, USA, Schweiz und England mit je 9 Jahren. Nach unten hin gerechnet, ergibt sich die kürzeste pflichtmäßige Schulbildung in Island und Portugal mit je 4 Jahren, in Litauen, der Türkei und Indien mit je 5 Jahren, und in Griechenland, Albanien und Ecuador mit je 6 Jahren.

„Echte Pariser Photographien, sehr interessant, versendet streng diskret in kompletten Serien gegen Nachnahme“... Ob dieser Art „Lebensmittel“-Palette auch nahrhaft sind?

Es steht zu erwarten, daß der Krakauer „Mistrowany Kurjer Codzienny“, der das Monopol für derartige Anzeigen hat, gegen die Konkurrenz des Herrn Postministers Einspruch erheben wird.

Die internationale Arbeitskonferenz fordert die 40-stündige Arbeitswoche.

In Lodz sind wir schon weiter. Manche unserer Arbeiter kennen schon lange nur noch die 20-Stunden-Arbeitswoche.

Wie wenig Frankreich über polnische Dinge Bescheid weiß, beweist die folgende Tatsache:

Seit einigen Monaten erscheint in Paris eine neue Wochenchrift „Marianne“. Zu ihren Mitarbeitern gehören Herriot, André Maurois, Paul Morand, Alfred Savoir. Es handelt sich also um eine Zeitschrift von Format.

Ihre letzte Nummer nun bringt ein Bild von Badewitz mit der folgenden Unterschrift: „Wird der berühmte Pianist der Nachfolger des Marschalls Pilsudski auf dem Posten des Präsidenten der polnischen Republik werden?“

A. K.

Die Leistungen der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter

Alters- und Invalidenrenten — Witwen- und Waisenrenten

Am 15. Februar laufenden Jahres hielt Herr Roman Garlicki im Warschauer Rundfunk einen Vortrag unter dem Titel „Die Emeritalversicherung der Kopfarbeiter“, den wir hier im Auszug bringen.

Das laufende Jahr ist für die Kopfarbeiter, die der sozialen Altersversicherung unterliegen, ganz besonders wichtig. In diesem Jahr beginnen die Versicherungsanstalten für Kopfarbeiter ihre Tätigkeit in vollem Umfang, d. h. die Zuerkennung und Auszahlung von Renten oder Emerituren.

In Fällen ständiger oder vollkommener Arbeitsunfähigkeit oder dem Tod des Versicherten, der die 5jährige Versicherungszeit noch nicht hinter sich hatte, der aber zumindest einen Monat versichert war, erhielt er oder die von ihm hinterlassene Familie eine einmalige Abfertigung in Höhe eines durchschnittlichen Jahresgehalts. Bei unserer Versicherung werden Gehälter nur bis höchstens 720 Zł monatlich berücksichtigt, so daß die Abfertigung bei den höchsten Verdiensten 8640 Zł ausmacht. Die Ausgaben für einmalige Abfertigungen waren in den ersten Jahren bedeutend, betrugen z. B. in den Jahren 1931 und 1932 mehr als 5 Millionen Zł jährlich. Vom laufenden Jahre an werden diese Ausgaben zurückgehen, dagegen werden anstelle der Abfertigungen ständige Renten zuerkannt. Für das laufende Jahr steht man für diesen Zweck nur etwa 2 Millionen Złotych vor. Angestellte, die die Wartezeit, also 60 Versicherungsmonate, hinter sich haben, erwerben das Recht zum Empfang von Renten. Die Emeritalversicherung steht Renten zweierlei Art vor: eine

Invaliden- und eine Altersrente.

Zum Empfang der Invalidenrente ist der Angestellte ohne Rücksicht auf sein Alter berechtigt, sofern er durch Krüppeltum, durch Kräfteverfall, durch körperliche oder geistige Krankheit zur weiteren Ausübung seines Berufs unfähig geworden ist. Dabei ist zur Erlangung dieser Invalidenrente nicht die Unfähigkeit zur Ausübung der Arbeit in irgendeinem Beruf Bedingung, sondern die Ausübung desjenigen Berufs, den man als den eigentlichen Beruf des betreffenden Angestellten ansehen kann, d. h. den er während der Versicherungszeit ausgeübt hat und für den er entsprechende theoretische und praktische Qualitäten besaß. Der Umstand, daß der Angestellte evtl. in einem anderen leichteren Beruf arbeiten könnte, schließt das Recht zur Invalidenrente nicht aus, auch dann nicht, wenn der betreffende Angestellte tatsächlich verdient. Es tritt nur eine teilweise Verringerung der Rente ein.

Das Gesetz bezeichnet als für seinen Beruf Unfähigen denjenigen, dessen Arbeitsfähigkeit weniger als 50 Prozent im Vergleich zur Arbeitsfähigkeit vollständig gesunder Personen mit denselben Berufsfähigkeiten ausmacht, d. h. nicht im Vergleich zu den früheren Arbeitsfähigkeiten desselben Angestellten.

Die Arbeitsunfähigkeit muß nicht unbedingt dauernd sein, sie kann auch vorübergehend sein und infolge langandauernder, aber heilbarer Krankheiten entstehen, z. B. bei Lungenkrankheiten, Nervenkrankheiten und dgl. In solchen Fällen erweist die Versicherungsanstalt seine Hilfe vor allem in den eigenen Sanatorien. Diese ärzt-

liche Hilfe kann die Anstalt auch noch arbeitenden Versicherten erteilen, und zwar, um vorzeitigem Invalidentum vorzubeugen. Die

vorbeugende Heilung

ist in den Versicherungsanstalten Gegenstand besonderer Sorgfalt und großer Anstrengungen. Im vorigen Jahr haben diese vorbeugende Heilbehandlung in den Sanatorien der Versicherungsanstalt etwa 4000 Angestellte in Anspruch genommen. Außerdem erteilen die Anstalten auch ihre Hilfe bei langandauernden Krankheiten nach Er schöpfung der ärztlichen Hilfe in der Krankenliste.

Neben der Invalidenrente ist die Altersrente die zweite grundsätzliche Sachleistung für die versicherten Angestellten. Das Recht auf die Altersrente steht den Angestellten nach Beendigung des 65. Lebensjahres zu, nach 40- oder 35jähriger Versicherungsdauer kann dieses Recht auch früher eintreten, und zwar für Männer nach vollendetem 60. Lebensjahr, bei Frauen nach dem 55. Lebensjahr. Das Recht auf die Rente tritt unabhängig davon ein, ob der Angestellte noch arbeitsfähig ist oder nicht. Man kann somit die Altersrente beziehen und dennoch weiter arbeiten. Die Altersrente und die Invalidenrente sind in bezug auf ihre Höhe vollständig gleich. Die Renten werden immer aus den durchschnittlichen Gehältern während der Versicherungszeit berechnet. Die grundsätzliche Höhe der Rente nach mindestens 35jähriger Versicherungsdauer macht 40 Prozent des durchschnittlichen Gehalts aus. Vom 11. Versicherungsjahr ab steigt die Rente um 2 Prozent des durchschnittlichen Jahresverdienstes an, so daß die volle Rente nach vierzig Versicherungsjahren volle 100 Prozent des Verdienstes ausmacht.

Außer der Rente erhält der Rentenempfänger einen besonderen

Zuschlag zur Erziehung minderjähriger Kinder.

bei einem Studium der Kinder bis zu deren 24. Lebensjahr. Personen, die mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand ständigen Schutz und Hilfe dritter Personen bedürfen, wie z. B. Gelähmte, bettlägerig Kranke, erhalten außerdem noch einen besonderen hohen Zuschlag zur Rente. Die vom Gesetz bestimmte Mindesthöhe der Invaliden- oder Altersrente beträgt ohne Zuschlag 50 Zł monatlich.

Eine gewisse Abart der Sachleistungen für die Angestellten ist

die Rückzahlung der Beiträge.

Das Recht auf Rückzahlung aller eingezahlten Beiträge

haben Frauen, die nach fünfjähriger Versicherungsdauer heiraten und nicht mehr verdienen.

Was die Sachleistungen der Versicherungsanstalten für die nach dem Tode des Versicherten zurückgebliebene Familie betrifft, so sichert die Emeritalversicherung der Witwe, in gewissen Fällen auch den Eltern des Angestellten, Sachleistungen zu.

Die Witwenrente

wird ohne Rücksicht darauf ausgezahlt, ob die Witwe arbeitsfähig ist oder nicht, ob sie verdient, ob sie schließlich infolge ihrer eigenen Versicherung in Zukunft eine Invaliden- oder Altersrente erhalten wird. Der Witwer hat dagegen nach dem Tode seiner versicherten Frau nur dann das Recht zum Empfang der Rente, wenn er selbst arbeitsunfähig ist, von der verstorbenen Ehefrau unterhalten wurde und keine eigenen Unterhaltsmittel hat. Bei einer nochmaligen Heirat hört die Auszahlung der Witwenrente auf, die Witwe erhält aber auf Verlangen eine Abfertigung in Höhe einer dreijährigen Rente.

Zum Empfang der

Waisenrente

sind nicht nur die ehelichen Kinder, sondern auch die unehelichen und adoptierten Kinder, schließlich Stiefkinder und Enkel berechtigt, sofern sie vom Versicherten unterhalten wurden. Alle Kinder haben dieses Recht bis zum 18. Lebensjahr; sofern sie studieren, wird die Auszahlung der Waisenrente bis zum 24. Lebensjahr fortgesetzt. Kinder, die zur Arbeit unfähig sind, haben das Recht zum Empfang der Waisenrente ohne Einschränkung betreffs des Alters.

Die Witwenrente macht drei Fünftel der Angestelltenrente aus, die Waisenrente für eine Halbwaise, d. h. wenn noch die Mutter eine Witwenrente erhält, ein Fünftel der Rente, die der Angestellte empfangen hätte. Die Waisenrente für eine Vollwaise ist doppelt so hoch.

Die Eltern des verstorbenen Versicherten

haben das Recht zum Empfang einer Rente nicht, jedoch steht ihnen eine einmalige Abfertigung in Höhe eines halben durchschnittlichen Jahresgehalts zu, das aber auch nur dann, wenn der Versicherte selbst keine Renten empfangen und weder Witwe noch Waisen hinterlassen hat, wenn ferner die Eltern des Verstorbenen von ihm unterhalten wurden und keine anderen Einkünfte haben.

Im laufenden Jahr werden die Anstalten insgesamt ungefähr 20 000 Renten an die Angestellten und deren

Heute erfreut sich jeder an

„Man braucht kein Geld...“

im „Thalia“-Theater.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Neuer Gesprächsstoff!

Den Mittelpunkt hatte stets das Brautpaar gebildet. Am dieses herum plätscherte das allgemeine Gespräch.

Aber als diese Verlobung bekanntgegeben wurde, hatte man Lore und ihren schönen, interessanten Mann ein bißchen vergessen. Es war eine geschickt arrangierte Situation; dennoch war alles reiner Zufall gewesen. Das Brautpaar hatte diese Situation benützt, um zu verschwinden. Es war sowieso die höchste Zeit, wenn man den Schnellzug erreichen wollte, in dem bis Italien ein Abteil reserviert war.

In ein schlichtes, graues Reisekostüm gehüllt, ein entzückendes Lächeln auf dem Kopfe, trat Lore Dahmann ihre Reise an der Seite des Gatten an.

Unermüdet umfingte der Gatte sie im Zuge. Bücher, Zeitungen, Konfekt! Aber Lore legte den blonden Kopf müde in die Polster. Frank schob ihr ein Kissen liebevoll zurecht. Dann deckte er die leichte Decke über ihre Knie. So unaufdringlich und selbstverständlich war jede Bewegung an ihm, daß ein sonderbares Gefühl durch Lore rieselte. Aber sie dachte nicht über dieses sonderbare Gefühl nach.

Sie schloß die Augen. Sie wollte schlafen. Schlafabteil hatte sie von vornherein zurückgewiesen. Sie hätte den Grund nicht angeben gewußt, doch sie hatte sich dahin ausgesprochen, und Frank war ihrem Wunsche auch nachgegeben und hatte eine diesbezügliche Bestellung unterlassen.

Frank setzte sich in seiner Ecke zurecht. Die Reisemüde hatte er längst abgeworfen. Er faltete eine Zeitung aus-

einander; doch er las nicht. Hinter der Zeitung hervor ruhte sein fiebernder Blick auf dem süßen, jungen Gesicht. Und der Schnellzug raste durch die Nacht!

Sie waren bis Rom durchgefahren. Man konnte dort einige Tage bleiben, konnte Ausflüge unternehmen. Lore hatte den Wunsch geäußert, einige Wochen in Florenz zu verbringen. So wollte man denn dorthin, obwohl Doktor Dahmann den Frühling in Florenz entschieden vorgezogen hätte. Doch so lange konnte er ja sowieso nicht fort von seinen Geschäften. Und es war gewiß auch jetzt sehr schön an den Ufern des Arno.

Vorläufig aber war man in einem der vornehmsten Hotels in Rom abgestiegen.

Eine Zimmersucht stand dem deutschen Paare zur Verfügung. Die Kellner, das Personal in den Stodwerfen, der Hoteldirektor verneigten sich tief, als die Gäste kamen. Lore betrat die für sie bestimmten Zimmer.

Überwältigt stand sie still!

Daß es solche Pracht geben konnte!

Diese wundervollen Stuckverzierungen, diese Säulen, bemalt von Künstlerhand, diese Gemälde und diese nie gesehenen alten, geschnittenen Möbel!

Das Bett mit dem Baldachin, über dem Engel schwebten, die eine Rosengirlande trugen, deren Duft man zu spüren meinte.

Die Spitzen der Bettwäsche, die schwere Seide vor Fenstern und Türen — alles war alt, prunkvoll, atemberaubend. Dazu Teppiche, in denen die Füße versanken. Lore knöpfte die Jacke ihres Kostüms auf. Langsam schritt sie durch die Räume. Dann blieb sie an einem der hohen, gewölbten Fenster stehen.

Vor ihrem Blick breitete sich das grandiose Bild der ewigen Stadt aus.

Lange stand das junge Weib in Gedanken verloren.

Plötzlich schallte Lore heftig auf.

Ein Geräusch.

Sich wandte sie sich um.

Der Gatte stand im Zimmer.

Erstaunt glitt sein Blick über sie hin.

„Du bist noch immer im Reiseanzug? Hast du über die Bedienung zu klagen? Ist dein Bad noch nicht vor gerichtet?“

Selbstverständliche Fragen, die gewiß gutgemeint waren, ihr jedoch wie eine Maßregelung vorkamen.

„Ich möchte mir etwas Zeit nehmen, es ist — doch alles so ungewohnt, so neu“, stammelte Lore schon.

Ein schönes Lächeln irrite um seinen Mund, dann sagte er:

„Nichtig, kleine Frau, das stimmt ja, und ich bin rüch sichtslos. Trotzdem bitte ich dich, dich nunmehr etwas zu beeilen, da wir sonst vielleicht kein erstklassiges Essen mehr bekommen, und ich muß gestehen, daß ich rechtlichen Hunger habe.“

Sie ging vor ihm her, in ihr Schlafzimmer.

„Ich werde mich beeilen.“

„Einen Augenblick. Wäre es dir recht, wenn wir hier zu zweien ganz gemütlich tafelten? Oder wollen wir uns unten begaffen lassen? Ich richte mich selbstverständlich nach deinen Wünschen, Kind, wenn du dir das aüßast merken willst.“

Lore sagte leise:

„Bieber hier; es ist mir auch nicht angenehm, jetzt dort unten zu sitzen. Die Gäste sind doch längst mit ihrem Mahle fertig, und wir müssen uns von allen Seiten mustern lassen.“

„Also gut — dann hier!“

Die Antwort klang kühl, sie verriet nicht, wie glücklich Lore's Worte ihren Gatten gemacht hatten.

Frank Dahmann wußte, daß Lore nicht gefalltuchtig war. Ihr lag nichts daran, sich jetzt unten im prunkvollen Saale anstauen zu lassen. Er hatte die Blicke der anwesenden Herren nur zu gut bemerkt, hätte sich aber mit ihr sofort an die im Speisesaal gedeckte Tafel gesetzt, sofern sie dies gewollt hätte. Er verbeugte sich.

„Darf ich also in einer Stunde servieren lassen?“

„Ja, ich bitte dich darum. Ich werde bestimmt fertig sein.“

(Zurücknahme folgt.)

Familien auszuheilen. Die Ausgaben zur Auszahlung der Renten werden etwa 22 Millionen Floty, zusammen mit den einmaligen Abfindungen den Betrag von 24 Millionen Floty ausmachen. Im Jahre 1931 wurden an Renten nur 9 Millionen, mit den Abfindungen 14 Millionen ausgezahlt. Augenblicklich sind die Ausgaben weit niedriger als die Einnahmen, von denen an Beiträgen 80 Millionen jährlich eingehen. Jedes Jahr entstehen mithin bedeutende Ueberschüsse an Einkünften, die den Reservefonds bilden. Nach einigen Jahren werden die Ausgaben zur Bestreitung der Renten schon höher sein, als die Einkünfte durch Beiträge, so daß man dann zur Deckung der Ausgaben jenen Reservefonds wird benutzen müssen. Der Reservefonds der Versicherungsanstalten beläuft sich heute auf fast eine halbe Milliarde. So riesige Mittel besitzen eine ungemein große Bedeutung für die Gesamtheit der nationalen Wirtschaft. Ihre Bedeutung wird klar, wenn man das Vermögen der Anstalten in Höhe einer halben Milliarde mit der Summe der Spareinlagen in der Postsparkasse (450 Millionen Fl.) und in den kommunalen Sparkassen (510 Millionen) vergleicht. Selbstverständlich ruht dieses Kapital nicht unproduktiv in den Versicherungsanstalten, sondern fließt wieder in das Wirtschaftsleben zurück, sei es als Depositen in Finanzinstitutionen, sei es durch den Verkauf von Wertpapieren, die u. a. zur Finanzierung der Baubewegung dienen, sei es schließlich in Gestalt von hypothekariischen Anleihen.

Die Angelegenheit der zusammengelegten Gewerbesteuer für die Textilbranche.

Am 24. Februar d. J. fand in der Lodzer Industrie- und Handelskammer eine Sitzung des Unterausschusses für Steuerfragen statt. Auf der Tagesordnung befand sich die Angelegenheit der Zusammenlegung der Umsatzsteuer in der Textilbranche. Es kam zu einer vollständigen Einigung auf der Grundlage des seinerzeit vom Verband der Textilindustrie im Polnischen Staate (Lodzer Großindustriellenverband) ausgearbeiteten hierauf bezüglichen Entwurfs. Man beschloß, sich an die Finanzkammer mit dem Erlauchen zu wenden, dieses Projekt möglichst bald in Kraft treten zu lassen. Demnach soll sich deshalb eine Abordnung zum Minister begeben.

a. Schwere Unfall bei der Arbeit. In der Fabrik von S. A. Romanowski (Dorodowastraße 17) hat sich gestern ein furchtbarer Unglücksfall zugetragen. In der Abfallspinnerei war am Reifer die Smucowastraße 10, wohnhafte Arbeiterin Wiktoria Sowinska beschäftigt. Beim Einlegen wickelte sie sich einen Lappen um die Hand. Dieser wurde von der Maschine erfasst und die Arbeiterin in das Getriebe gezogen. Ehe der Unfall bemerkt und die Maschine angehalten werden konnte, hatte die Arbeiterin bereits schwere Verletzungen am ganzen Körper, einen Bruch der Schädelknochen und mehrerer Rippen erlitten. Ein Arzt legte ihr einen Verband an und brachte sie in sehr ernstem Zustande ins Krankenhaus. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Brief an uns

„Die Kirche und die Friedensbestrebungen der Gegenwart“

Eine Entgegnung

In der „Freien Presse“ vom 23. Februar nimmt ein Vertreter der Kirchenmeinung Stellung zum Problem des Pazifismus und dessen Beziehungen zur Kirche.

Der Verfasser des Artikels wirt den Pazifisten vor, daß sie den Kampf, in welcher Form er sich auch äußern mag, gänzlich ausschalten wollen und bezeichnet dieses Verhalten als feig. Hierzu möchte ich bemerken, daß die Anhänger der Friedensbestrebungen darauf hinarbeiten, den rohen Kampf der brutal-egoistischen Machtinstinkte durch den geordneten Kampf des Rechtes zu ersetzen und den Kampf in dieser vergeistigten Auffassung durchaus nicht ablehnen oder sich vor ihm fürchten.

Der Verfasser zitiert weiter Matthäi 10, 34:

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, den Frieden zu senden, auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“

übersteht aber das fünfte Gebot: „Du sollst nicht töten“ sowie die Aussprüche des Stiefers des Christentums, welche lauten:

„Liebet eure Feinde“ (Matthäi 5, 44)

„Liebe deinen Nächsten als dich selbst“ (Matthäi 22, 39)

„Selbst sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Matthäi 5, 9)

die in ihrer Erhabenheit und edeln Humanität höher zu bewerten sind als der oben von Herrn Paul Marx zitierte Ausspruch, wo das Wort: „Ich sende euch das Schwert“ doch eher in bildlichem Sinne aufzufassen ist und auf die gewaltigen Geisteskräfte hinweist, welche das Kommen des Christentums in der antiken Welt auslöste.

Ferner bezieht der Verfasser die Friedensanhänger des Utilitarismus, welche sich vor den großen, kriegerischen Ereignissen der Weltgeschichte ängstlich und feige abwenden, um in unwirklichen Friedensillusionen zu schwelgen.

Der Gedanke des Völkerrfriedens ruht aber nicht auf so leichtem Grunde, wie der Verfasser glaubt, sondern ist in dem sittlichen Bewußtsein der Menschen tief verankert. Idealismus, nicht Utilitarismus ist es, der dieser hohen Idee den Schwung verleiht, daß so viele sich bereitwillig in den Dienst derselben stellen.

Kein geringerer als Kant hat sich zum Herold dieses Friedensideals gemacht und es wird doch wohl niemand einfallen, dieses Genie eines niedrigen Utilitarismus zu verdächtigen.

Die Friedensbestrebungen haben ihre Wurzel auch in der Ehrfurcht vor dem Leben, welche den Lebensgrundbaß eines der größten Männer der Gegenwart, Dr. Albert Schweiters bildet. Diese Ehrfurcht vor dem Leben dürfte bei jedem ethischen Menschen, in gleichem Maße also auch bei denen, die ihre kirchlich-christliche Gesinnung betonen, als selbstverständlich vorausgesetzt sein.

Die Ausführungen des Verfassers gipfeln in der Behauptung, daß das Heil nur von einer gläubig eingestellten Menschheit kommen könne und umschließt auch das Bekenntnis: „Die Kirche bejaht den Krieg als Gottesgericht!“ läßt sich dies mit dem Evangelium vereinbaren? Nein, nein und abermals nein!

Jesus, der sich der Sohn Gottes nannte, konnte niemals den brutalen Massenmord gutheißen. Jede christliche Kirche, wie auch die evangelische, gründet sich auf den Lehren Jesu, und wenn die Kirche wirklich den Krieg bejaht, so stellt sie sich in schärfsten Gegensatz zum Christentum und seinem Stifter.

Ein Glaube an eine Kirche, und sei er noch so tief und innerlich, kann und darf nicht gut oder heilig sein, wenn, wie Herr Paul Marx überzeugen will, dieser Glaube es als gottgewollt ansieht, daß im Kriege Menschen zweier Völker, die

einander nicht kennen und einander nichts zuleide getan haben, sich gegenseitig hinhinmorden, vergiften oder im Nahkampf in der rohesten Weise das Bajonett durch den Leib rennen.

Eine Glaubenshaltung, die es fertig bringt, solche Gräueltat mit dem Nimbus des Göttlichen zu umgeben, ist hart jeder Ethik, jeder Ehrfurcht vor Gott und dem Leben, ist wilder, dumpfer Fanatismus und Fatalismus, vergleichbar nur demjenigen der mohammedanischen Eroberer des Mittelalters!

So, und nicht anders sieht die Bejahung des Krieges durch die Kirche in der Praxis aus!

Der Verfasser spricht von Verantwortung und von Strenge gegen sich selbst. Aber gerade, weil die Freunde des Friedens sich der ungeheuren Verantwortung für einen Krieg bewußt sind, bekämpfen sie denselben mit allen Mitteln.

Christliche Liebe ist wohl strenge, kampfbereite und kämpfende Liebe, doch niemals eine im Kampfe menschenmörderische.

Sodann urteilt Herr P. M. abfällig über den Nationalismus und unterstellt diese Auffassung allen Friedensanhängern. — Nun war aber Kant gewiß kein flacher Rationalist und verfocht dennoch die Idee des Völkerrfriedens aus innerster Ueberzeugung. Ihm war eben der Friede aller Völker ein erstrebenswertes Ideal.

Wenn der Verfasser darauf hinweist, daß der gegenwärtige Zustand Europas und der Welt allen Friedensideen Hohn spricht, so möge er bedenken, daß Friede und internationale Gerechtigkeit vorläufig noch Ideale bleiben, nach deren Verwirklichung die Kulturmenschen mit vereinten Kräften trachten soll.

Wenn die Kirche aber, wie Herr P. M. behauptet, angeblich den Krieg und nicht den Frieden bejaht, so hemmt sie die Kulturentwicklung der Menschheit in unverantwortlicher Weise!

Wir wissen alle, daß Kriege nach der jetzigen Lage der Dinge unglücklicherweise noch nicht ausgeschaltet werden können, darum sollen wir aber nicht müde werden, für die Verhütung des Krieges zu kämpfen, damit wir dem Ideal des Völkerrfriedens wenigstens in der Zukunft näher kommen.

Daß Herr P. M. China und Japan als Beispiele für die Erfolglosigkeit der Friedensbemühungen nennt, muß Verwunderung erregen, denn für den bewußt kirchlich-gläubig eingestellten Christen sollten heidnische, kriegerische Völker am allerwenigsten maßgebend sein.

Solange eben die Kirche nach Art des Verfassers dem Kriege einen ethischen Sinn zu geben sucht, indem sie in ihm eine Strafe Gottes sieht, solange wird auch das Blutvergießen nicht aufhören, denn die Lebensgrundbaße des überwiegenden Teils der Völker werden vom Kirchenbann diktiert.

E. M. Remarques Werke: „Im Westen nichts Neues“ und „Der Weg zurück“ legen Zeugnis davon ab, wie Menschen über den Krieg urteilen, welche ihn aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben.

Dies sollte Herr P. M. als Kriegsanhänger beachten.

Ebenso das Buch von Otto Lehmann-Rußbüdt: „Die blutige Internationale der Rüstungs-Industrie“.

Ob die in demselben Buch genannten Herren den Krieg auch als ein Strafgericht Gottes empfinden werden, ist mehr als zweifelhaft.

Hugo Schwarz.

Spende.

Anstelle von Blumen auf das Grab von Karl Wilhelm Kürbich spendete Familie Maximilian Alfred Seibel 25 J. für das Haus der Barmherzigkeit.

Im Namen der bedachten Anstalt danken wir herzlich.

Rheumatiker

und Nervenleidende sollten in eigenem Interesse einen Versuch mit den Togonal-Tabletten machen. Togonal bekämpft diese Leiden und hemmt die Ansammlung von Harnsäure, die bekanntlich diese Krankheiten verursacht. Machen Sie einen Versuch und überzeugen Sie sich selbst, verlangen Sie aber nur Original-Togonal-Tabletten. In allen Apotheken.

Togonal



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Sie sah ihm dann in einem lofen, weißen Kleide gegenüber. Hell schimmerte das goldige Haar im Schein der vielen elektrischen Birnen.

Gewaltig wandte Frank den Blick von dem schmalen, schönen Gesicht. Er füllte die spizen Reiche mit Seft.

„Auf eine glückliche, gemeinsame Zukunft, Kleine.“ Ihre Hand zitterte leicht, als sie ihren Reich an denjenigen des Gatten erklingen ließ.

Er animierte sie einige Male zum Trinken, goß ihr aber den Reich später nur immer fingerhutvoll.

Zwanglos plauderte er.

Er kannte Rom, kannte seine Herrlichkeiten, kannte auch, was nicht schön war. Dorthin würde er mit Lore gar nicht erst gehen. Aber alles Schöne sollte sie sehen. Ihre großen Blauaugen würden sich weiten vor Entzücken. Morgen früh würde sie ruhen müssen von der anstrengenden Reise; aber die nächsten Morgen, da sollte sie mit. Wenn der Morgentau noch auf den römischen Gärten lag, wenn die Sonne sich mit aller Wärme auf diese Paradiesgärten konzentrierte. Wenn die Zitronen- und Orangenbäume ihre grünen Blätter leise im Winde bewegten, wenn der Duft der Blüten kaum noch erträglich war!

Lore sah nicht viel. Er legte ihr die besten Bissen vor, und sie kämpfte gegen das wohlige Gefühl, das sie bei seiner unaufdringlichen Fürsorge beschlich.

Ein wunderbarer Tafelauffatz von getriebenem Silber schmückte die Mitte der kleinen Tafel. Er trug die herrlichsten Früchte. In saftiges Grün gebettet, lag ein Pfirsich darauf. Wie aemalt sah er aus.

Frank nahm ihn und legte ihn auf einen der kleinen, goldenen Tellerchen. Vorsichtig zerlegte er ihn, dann reichte er ihn seiner jungen Gattin.

„Willst du ihn versuchen, Mädel?“

Sie lächelte, wußte nicht, daß dieses Lächeln ihn toll machte. Er beugte sich zu ihr.

„Liebe kleine Lore!“

Da lehnte sie sich zurück. Die alte Furcht vor seiner Nähe kam wieder.

Sofort richtete er sich auf, griff nach seinem Reich, trant. Ein stürmisches Wühlen war in ihm.

Wenn er Lore jetzt einfach in die Arme nahm, sie wackelte für das Leben, die Liebel! Sie war ja so jung, so unerfahren. Ein flüchtiges Interesse hielt sie für Liebe; es war ja ganz unmöglich, daß sie den hübschen, hohlen, leichtsinnigen Rohrbred wirklich liebte. Sie kannte ja auch ihn nicht richtig. Rohrbred nicht! Sie hielt ein flüchtiges Wohlgefallen, das der hübsche Junge ja unbedingt auslösen konnte, für Liebe.

Es war aber keine Liebe!

Wenn er, Frank Dahmann, das nicht ganz genau gewußt hätte, dann hätte er nicht um Lore geworben!

Er mußte ihr Zeit lassen, es ging nicht anders.

„Du wirst müde sein, Kind. Wir wollen doch lieber schlafen gehen. Daß man uns morgen früh nicht hört, bis ich selbst klingeln werde, weiß man bereits. Doch es mag jetzt noch abgetragen werden.“

Er ging zur Tür, gab dem wartenden Ober die entsprechenden Anweisungen.

Kurze Zeit darauf war es lautlos still in den vornehmen, hohen, fast zu hohen Räumen.

Lore stand in ihrem Schlafzimmer. Nebenher hörte sie Frank. Die Verbindungstür war geschlossen. Sie hörte ihn schließen, hörte ihn hin und her gehen.

Da ging auch sie zu ihrem kleinen Koffer, packte das Nötigste aus, was sie für die Nacht brauchte. Die großen Koffer sollten erst morgen mit Hilfe der bedienenden Mädchen ausgepackt werden.

Es klopfte an die Verbindungstür.

Gleich darauf trat Frank herein.

Lore wich bis ans Fenster zurück.

Er sah diese fluchtartige Bewegung, und es bligte wie Born in seinen großen, dunklen Augen auf. Dann hatte er sich wieder in der Gewalt. Ruhig sagte er:

„Mir kam der Gedanke, daß du dich vielleicht in diesem alten Palazzo fürchten könntest. Ich wollte dir nur sagen, daß ich dich sofort höre, wenn du rufst, denn ich habe einen sehr leisen Schlaf. Ueberdies kannst du die Verbindungstür ruhig schließen. Gute Nacht, Lore.“

Er küßte ihr die Hand, trat sofort wieder von ihr zurück.

Lore senkte das Gesicht.

Hatte sie ihn denn verfehlt? Sie glaubte, in seinen Augen einen Vorwurf zu lesen.

Leise sagte sie:

„Gute Nacht, Frank. Ich — bin — so müde — ich — kenne mich ja selbst nicht.“

„Nein, kleine Lore, du kennst dich selbst nicht.“

Sie blickte auf, gerade in seine großen Augen.

Seine Arme hoben sich, sanken im nächsten Augenblick wieder herab.

„Also, dann nochmals gute Nacht, und schlaf! süß.“

Von der Tür her sagte er es, und dann schloß er diese Tür hinter sich.

Er war gegangen.

Er war auch jetzt noch gut und freundlich gewesen.

Wollte er es am Ende selbst nicht anders, das gemeine same Leben?

Lore ging zur Tür, schloß zu.

Es war ihr, als höre sie von nebenan ein leises, spöttisches Lachen; aber sie konnte sich ja auch getäuscht haben.

Dann ging sie langsam durch das hohe Prunkzimmer.

Wieder blieb sie am Fenster stehen, das schon sorgsam zugezogen war. Sie schlug den Vorhang zurück. Dunkelblau, still, geheimnisvoll wühlte sich der Sternhimmel über dem ewigen Rom. Aber jeder Laut war abgedämpft hier oben in dem Prunkzimmer. Lore wandte sich herum, blickte im Zimmer umher.

(Fortsetzung folgt.)

Höre Radio!

× Für Tagelöhner. Vor einigen Tagen wurde den an den Stadtgrenzen diensttuenden Polizisten die Weisung gegeben, Kraftbrocken nicht über die Stadtgrenze zu lassen. Sobald ein Tagelöhner dies tat, ging er der Registrierungsnr. verlustig. Es verhält sich damit folgendermaßen: Auf Grund der Jahrgenehmigung sollen die Tagelöhner eigentlich nur innerhalb der Stadt fahren, was jedoch noch nicht bedeutet, daß sie die Stadtgrenze nicht verlassen dürfen. Sie müssen sich zu diesem Zweck nur mit den sogenannten „rosa Karten“ versehen, die nichts kosten. Es ist dabei allerdings erforderlich, ein Gesuch an die Stadtstaroste zu richten und Stempelmarken für 5 Zloty beizufügen.

a. Einbrecher festgenommen. Vorgefunden war in das Konfektionsgeschäft von A. Haubert, Andrzejstraße 4, ein Einbruch verübt worden. Die Diebe gelangten vom Korridor aus in das Geschäft und raubten es aus. Der Polizei gelang es am Abend, in einer Spelunke in der Rawelskastraße 34, einen Teil der gestohlenen Waren zu finden und zwei verdächtige Personen festzunehmen, die wahrscheinlich den Einbruch bei Haubert verübt haben. Sie wurden in das Untersuchungsgefängnis gebracht. Ein Teil der gestohlenen Güter konnte dem Eigentümer wieder zurückerstattet werden.

× Lebensmüde. In der Rikstiftstraße versuchte sich die 27jährige arbeitslose Stanisława Cieślak zu vergiften. Sie wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Mißglückter Bankrottswindel

Vor einigen Tagen verschwand der 26 Jahre alte Maszel Epstein, Brzesniewskastr. 21, spurlos, der in den Hallen in der Dąbrowskastr. 3, einen Stand hatte. Gleichzeitig war auch sein Warenlager vollkommen geleert.

Die Untersuchung ergab, daß Epstein planmäßig gehandelt und seit längerer Zeit seine „Kleide“ vorbereitet hat. Und zwar hatte er alle seine Verpflichtungen durch eigene Wechsel und Schecks gedeckt, die er anfänglich abdeckte, dann aber zu Protest gehen ließ.

Vor einigen Tagen kam er nun mit einigen Gehilfen nach seinem Geschäftsstand, wo er die bereits vorher in Ballen gepackten Waren auf Drohnen verladen und in verschiedenen Richtungen fortgeschaffen ließ. Dabei wurde er von zwei seiner Gehilfen ertappt, die sofort die Regelung ihrer Angelegenheiten verlangten. Epstein gab ihnen einige Ballen.

Als sein Verschwinden bekannt wurde, ließ ihn die Polizei festnehmen. Er wurde in Alexandrow festgenommen. Während des Verhörs gab er an, seinen Laden mit Hilfe des Nowomieskastraße 4, wohnhaften Dawid Ginter, des Nowomieskastraße 4, wohnhaften Józef Silberberg und des Kamiennastraße 1, wohnhaften Ehepaars Egiż und Ester Feiertag geplündert zu haben. Wie es sich jetzt herausstellte, ist die Ware zunächst zu den Transportfirmen „Jelin und Rudomin“, Wulczanska 73 und „Barant“, Targowiskastraße 5, und dann in die Lager der Firma „M. Stiller“, Sienkiewiczastr. 26, gebracht worden. Die Helfeshelfer Epsteins wurden bis zur Beendigung der Untersuchung zwangsweise gestellt. Die Ware wurde dem Gericht übergeben. Epstein hatte die Absicht seinen Bankrott zu erklären und dann mit einem minimalen Prozentsatz zu regulieren.

Kunst und Wissen

Winterjalon des Instituts für Kunstwerbung

Die 14. Ausstellung in der Kunstgalerie

Am vergangenen Sonntag eröffnete das Institut für Kunstwerbung in der Kunstgalerie im Sienkiewicypark seine 14. Ausstellung unter der Bezeichnung „Winterjalon“.

Der Katalog der Ausstellung weist 95 Nummern auf und nennt über 90 Mann der beteiligten Künstler. Vertreten sind vorwiegend Warschauer, weiterhin Krakauer, Lemberger, Posener, einige Lodzer Maler usw. Bei einer solchen Fülle von Namen, Techniken, Richtungen und künstlerischen Qualitäten ist es natürlich nicht sehr leicht, einen Überblick zu gewinnen. Vom künstlerischen Standpunkt aus ist diese Ausstellung, die Durchschnittliches, mitunter auch Minderwertiges, Gutes und sehr Gutes bringt, keine sonderlich gelungene Veranstaltung. Man hätte bei einem Winterjalon einen Querschnitt verlangen dürfen; die Ausstellung ist aber kein Querschnitt mit deutlich erkennbaren Konturen, sondern eine recht wahllose Aneinanderreihung von Bildern, aus denen sich der Betrachter mit vieler Mühe herausfinden muß, was gut, was interessant ist.

Auf einzelne Aussteller einzugehen, ist verständlicherweise unmöglich. Wir beschränken uns daher darauf, diejenigen Künstler zu erwähnen, die in unserer Stadt arbeiten. Das sind Karl Hiller, der eine koloristische und in bezug auf die Komposition interessante „Nacht“ ausstellt, Georg Richard Krause, der mit seinem „Strand“ einen neuen Weg beschreitet, Anielia Menles, die mit einem Stillleben vertreten ist, und Wladyslaw Strzeminski. Bedauerlich, daß nicht mehr Lodzer Maler zu Wort gekommen sind; man kann den Veranstalter den Vorwurf nicht erparen, daß auch in bezug auf die Beteiligung der einzelnen Städte der Querschnitt durch die polnische Malerei von heute ein wenig mißlungen ist.

Jugendlichen sei, daß es viel zu sehen gibt, daß manches junge, vielversprechende Talent aus Licht gelangt. Die Bilanz der polnischen Malerei des gegenwärtigen Augenblicks anhand dieser Ausstellung sieht aber so aus: In der Kunst nichts Neues.

H. M.

Bei Verdauungsstörungen, Blutarmlut, Abmagerung, Bleichsucht, Drüsenkrankheiten, Hautausschlägen, Zirkulation regelt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser vorzüglich die so wichtige Darmtätigkeit. Herzlich empfohlen.

Ankündigungen

Das heutige Nachmittagskonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters. Man schreibt uns: Heute, nachmittag um 4 Uhr findet in der Philharmonie das angekündigte sinfonische Nachmittagskonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters unter der Leitung des ständigen und beliebten Kapellmeisters, Adolf Hauke statt. Solistin des Tages ist Bronislawa Roth, eine junge talentvolle Geigerin, die mit Orchesterbegleitung das herrliche Violinkonzert von Beethoven zum Vortrag bringen wird. Außerdem bringt das Programm: Moniuszko: Ouvertüre „Märchen“ sowie Handus-Sinfonie Nr. 6. (Pantelischlag). Eintrittskarten zu stark herabgesetzten Preisen (von 80 Groschen bis 3 Zloty) verkauft die Kasse der Philharmonie.

Bildende Lichtbildervorträge. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Donnerstag, den 2. März, findet im neuen Jugendheim, Sienkiewiczastr. 60, abends 8 Uhr, der Lichtbildervortrag statt, und zwar über das Thema: „Die Sonne und der Mond“. Die sieben Glaubensgenossen sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen. Der Zutritt ist frei für jedermann.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Morgen findet im Vereinslokal der traditionellen Verwaltungsklasse, verbunden mit einem schönen, heiteren Programm statt. Die Verwaltung leidet hiermit alle Mitglieder sowie Gönner und Freunde des Vereins herzlich zu diesem Nachmittags ein.

Literarische Lesestunden. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8 1/2 Uhr abends, findet im Vereinslokal der Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, der übliche Lesestunde statt. Thema: D. diese Frauen! Zum Vorlesen gelangen feitere Erzählungen und Skizzen verschiedener Verfasser. Eintritt frei.

Richard Wagner-Feier im neuen Jugendheim an St. Johannis. Herr Pastor Dietrich schreibt: Am 18. Februar wurde in der ganzen Kulturwelt des 50. Todesjahres des großen Komponisten Richard Wagner gedacht. Nun hat sich auch der Vorstand des evang.-luth. Jungfrauenvereins der St. Johannis-gemeinde entschlossen, Sonnabend, den 4. März, abends 8 Uhr, im neuen Jugendheim, Sienkiewiczastr. 60, eine Richard-Wagner-Feier zu veranstalten. Auf meine Bitte hin haben sich bereits einige einheimische Künstler und Künstlerinnen entschlossen, an diesem Abend mitzuwirken. Unter anderem haben in liebenswürdiger Weise herorts Fräulein A. Grotz (Soprano), Alexandrow, Prof. G. Tschner (Cello), Prof. Tümmel, Herr Schindler (Bariton) und Herr Seifert (Violine) zugesagt. Mit Veranstaltung dieser Richard-Wagner-Feier hoffe ich, den musikalischen Glaubensgenossen und den zahlreichen Verehrern Richard Wagners eine kleine Freude bereiten zu können und meine mich, recht viele am genannten Abend im Jugendheim begrüßen zu können.

Liederabend und Unterhaltungsnachmittag im neuen Jugendheim. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Unter Betreibern muß dahin gehen, dem Lied in unserer Familie wieder den Ehrenplatz geben, der ihm zukommt. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Vorstand des evang.-luth. Jungfrauenvereins an der St. Johannis-gemeinde beschlossen, heute, nachmittags 4.30 Uhr, im neuen Jugendheim an der St. Johannis-gemeinde, Sienkiewiczastr. 60, unserer Jugend, wie auch den Glaubensgenossen überhaupt einen Liederabend zu bieten, welcher mit einem Unterhaltungsnachmittag verbunden sein wird. Es sind 12 Lieder einstudiert worden. Jedes Lied wird gleichzeitig durch ein lebendes Bild illustriert und auf diese Weise für Herz und Gemüt verständlich gemacht. Natürlich hat es viel Mühe gekostet, in dieser Weise einen Liederabend anzustellen und sie den sieben Glaubensgenossen zu bieten. Wir hoffen aber, daß unsere Bemühungen durch einen starken Besuch dieses Liederabends belohnt sein werden. Auch sonst wird mancherlei geboten, was Freunde bereiten dürfte. So ist z. B. ein längerer Vortrag vorzulesen, Deklamationen, wie auch eine Ansprache über die Bedeutung des Liedes. Für Erleichterungen hat der Vorstand des Jungfrauenvereins ebenfalls gesorgt.

Eine Lodzer Wortkünstlerin. Uns besuchte Fräulein Lena Mann. Eine Lodzer Künstlerin, die loben aus Rumänien ausgewiesen wurde. Auch jenes Land huldigt dem Grundgesetz der Autarkie auch in der Kunst. Die junge Dame wird am 3. März um 9 Uhr abends im Stadtratssaal einen Abend der Rezitationen veranstalten. Wie aus uns vorliegenden Besprechungen in deutschen Auslandsblättern hervorgeht, ist Fräulein Lena Mann eine rechte Wortkünstlerin. Ueberall, wo sie auftrat, entzückte sie die Zuhörer.

Fräulein Lena Mann hat der jiddischen Literatur mehrere fremde Dichtungen übereignet. Zuletzt übersehte sie Hugo v. Hofmannsthal, „Der Tor und der Tod“. Das polnische Schrifttum bereicherte sie durch die Uebersetzung eines rumänischen Dramenwerks.

Der Lodzer Abend der jungen Künstlerin dürfte interessant ausfallen.

Schillers „Don Carlos“ in Wilna. Das Wilnaer polnische Theater führt heute Schillers „Don Carlos“ auf.

Volk und Buch

Wie in den früheren Jahren, soll auch in diesem Jahr am 22. März ein „Tag des Buches“ stattfinden. In einem vom Reichskulturwart Dr. Redtsch und dem Arbeitsamt des deutschen Schrifttums unterzeichneten Aufruf heißt es u. a.:

„Volk und Buch wird das Motto für den Buchtag des Jahres sein. Alle großen, das ganze Volk bewegenden Fragen sind durch die Jahrhunderte immer wieder im Buch erörtert worden. Die gemeinsame Sprache gibt das Bewußtsein der Nation. Die Heimat, der unsere Liebe gehört, spricht aus den Werken der Dichter. Aber auch die Kämpfe des Tages spiegeln sich in den Büchern, die ewigen oder zeitlichen Gegenstände, die durch Natur und Umwelt gegeben sind, sollen im Buch und im Umgang mit Büchern erläutert und in den reineren Bezirk eines geistigen Ringens gehoben werden. Die Jugend, der im Jahre 1930 der „Tag des Buches“ gewidmet war, die Frauen, denen der Buchtag 1931 galt — sie werden die damals begonnene Arbeit fortsetzen und vertiefen müssen. Die Arbeiterschaft, als ein wesentlicher Teil des Volkes, soll an diesem „Tag des Buches“ nicht abseits stehen.“

Der Lodzer Deutsche Schul- und Bildungsverein wird auch in diesem Jahr den „Tag des Buches“ feierlich be-

Deutsch Schul- und Bildungsverein, Petrikauer Str. 111, Kasperle-Spiele — heute, Sonntag, um 4.15 Uhr nachm. Aufgeführt wird „Kasper als Soldat“ und „Kasper als Knecht“. — Vortrag: „Küche, Schule und Familie in Slowjetruhlant“. — Mittwoch, den 1. März, um 8.30 Uhr abends. Herr A. Burgardt, früherer Schulleiter in einem deutschen Kolonistenbörse im Schwarzmeergebiet, wird von seinen persönlichen Erlebnissen ausgehend, über die Lage der Kirche und Schule im heutigen Rußland sprechen.

Jugendgruppe am Deutschen Schul- und Bildungsverein. Uns wird geschrieben: Die Jugendgruppe am D. S. B. V. bringt ihren Mitgliedern und Freunden zur Kenntnis, daß der Heimabend in dieser Woche nicht am Mittwoch, sondern Freitag, den 3. März stattfindet. Es wird über den Dichter Rudolf Hans Barlach, der kürzlich seinen 60. Geburtstag feierte, gesprochen, und aus seinen Werken gelesen werden. Beginn 8 Uhr 15 Minuten.

Verein Deutschsprachiger Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute im Saale der „Eintracht“, Senatorstraße 7, große Festtagsunterhaltung. Humorvolles Programm. Musik. Einakter u. a. Darbietungen. Danach Tanz (Jazzband), gemütliches Beisammensein. Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt 2 Zloty. Alle Freunde des Vereins sind herzlich eingeladen. — Montag, 7.30 Uhr abends, Unterhaltungsabend der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Spielabend der Jungmänner. Freitag, 8 Uhr abends, unentgeltliche Übung für den Gemeindefesttag. — Sonnabend, 4 Uhr nachm., Märchenlichtbilderstunde für jung und alt im Sekretariat. — 7.30 Uhr Handarbeitstunde der Jungmädchen. — Sonntag, den 5. März, 4 Uhr nachmittags, Monatsversammlung im Saale der Schule Nr. 17 (Neubau), Domanowiczstr. 124 (früher Alexandrowka). Jeden Montag und Freitag von 7 — 9 Uhr abends Bücheransage für jedermann.

Vortrag in polnischer Sprache. Uns wird geschrieben: Heute um 12.30 Uhr findet im Saal der YMCA, Petrikauer Str. 89, ein Vortrag des Roten Kreuzes unter dem Titel: „Die anstrengenden und sozialen Krankheiten vor dem Gesetz“ statt. Sprecher wird Prof. Baranowski. Der Eintritt ist frei.

Vortrag in italienischer Sprache. Uns wird geschrieben: Am 27. d. M. findet um 9 Uhr abends im Lokal der Dante Alighieri-Gesellschaft, Karłowiczastr. 32, ein Vortrag von Prof. Roman Polak aus Posen unter dem Titel: „Le regioni polacche a Roma nel 1798“ (Die Regionen von Dombrowitz) statt.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung)

Dankagung und Bitte des Greisenheims

Von den zur Fertigstellung der 2. Etappe des Greisenheims benötigten 18 Betten sind bereits 5 gespendet. In den letzten Tagen haben für diesen Zweck je 100 Zl. Frau Włoch und Herr Joseph Müller gespendet. Für diese hochherzigen Spenden herzlich dankend, bitte ich nochmals höflich, uns weitere Mittel zum Ausbau des Greisenheims zur Verfügung zu stellen. Welche Summe kann und ist bereit, auch ein Bett zu stiften, das alten, müden Glaubensgenossen die schnellste Aufnahme warten, die Möglichkeit bieten würde, die Glieder niederzulegen? Darum bitte herzlich

Pastor G. Scheller.

Eine nicht genannt sein wollende Dame spendete zur Anschaffung eines Bettes für das Greisenheim unserer Gemeinde 60 Zl. Der edlen Spenderin dankt herzlichst P. A. W a n n a g a k.

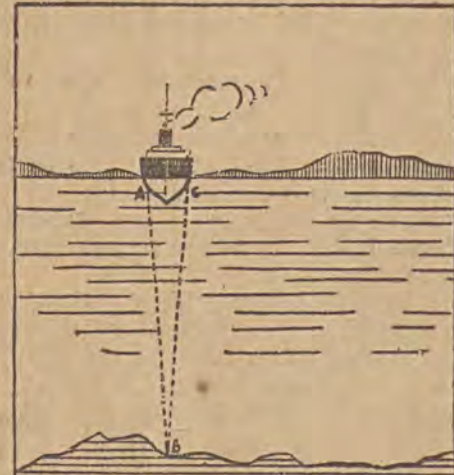
Fachschaftsfeier zugunsten des Greisenheims der St. Johannis-gemeinde. Am kommenden Dienstag um 5 Uhr nachm. veranstaltet der Frauenbund der St. Johannis-gemeinde zugunsten des Greisenheims eine religiöse Feier in Verbindung mit Gesängen und sonstigen Darbietungen. Ich lade die lieben Gemeindeglieder zu dieser Feier recht herzlich ein.

P. A. Doberstein.

Gedenkt des Evangelischen Waisenhauses, Polnocnastr. 40, Tel. 145-15.

gehen. Und zwar gedenkt er Vorträge sowie eine Ausstellung „Das schöne deutsche Buch“ zu veranstalten.

13 500 Meter größte Ozeantiefe. Die Meeresforschungs-Expedition von Dr. Paul Barth, der auf der Yacht „Caroline“ den Atlantik durchforscht, hat nördlich von Portorico einen neuen Rekord ozeanischer Tiefenmessung festgestellt. Sie hat dort eine Tiefe von 13 500 Metern festgestellt. Die größte bisher bekannte Tiefe wurde von dem deutschen Kreuzer „Emden“ im Stillen Ozean, im Philippinen-Graben, östlich von Mindanao, mit 10 800 Metern ermittelt. Im Atlantischen Ozean sind an zwei Stellen mehr als 8000 Meter gelotet worden. Auch bei Portorico ist man nur auf 8526 Meter gekommen.



Unsere Zeichnung stellt schematisch die Meßtechnik bei diesen großen Tiefen dar: auf der einen Seite des Schiffes — bei uns mit A angegeben — wird an der Wasseroberfläche eine Plakpatrone zur Explosion gebracht. Die Schallwellen erreichen den Meeresboden — bei uns an dem Punkt B — und werden von diesem zum Schiff zurückgeworfen, wo sie als Echo an der entgegengesetzten Seite des Schiffes wieder aufgenommen werden — bei uns mit C bezeichnet. Durch einen Kurzzeitmesser wird die Zeit vom Abschuss bis zur Rückkehr der Schallwelle gemessen. Da man die Schallgeschwindigkeit unter Wasser (1500 Meter in der Sekunde) kennt, ist es leicht, die Entfernung vom Wasserpiegel zum Meeresboden auszurechnen.

WELT AUF LEINWAND

Lilian Harvey und die Kaiserin

Berliner Tonfilmbrief

Kaiserin Eugenie und Jacques Offenbach herrschen in Paris und die Operette feiert rauschende Siege. Welch reizvoller Rahmen für eine Ufa-Tonfilm-Operette, welche köstliche Gelegenheiten, mit etwas Sartasmus und „Romantizität“, mit Melodien, die Zeitgenossen entlehnt sind, wie es im Programm heißt, ein lustiges Spiel zu spielen. Und dies Spiel muß gelingen, wenn Lilian Harvey, Mady Christians, Conrad Veidt, Heinz Rühmann, Julius Falkenstein und der Operetten-Mephisto Hubert v. Meyerind zusammenwirken. So recht eine Rolle für Veidt, um seinen ganzen Charn zu zeigen, blendender Kavalier im Sattel wie im Staatsrad, auf der Parforcejagd, wie in den kaiserlichen Gemächern von St. Cloud, und als Gegenspielerinnen die verteilte kleine Harvey und die immer bezaubernde Christians. Lilian ist die Friseurin der Kaiserin Christians, die umgeben ist von einer Schar hübscher



Lilian Harvey
in ihrer letzten großen deutschen Tonfilmrolle als Zulette des Ufa-Tonfilms der Erich Pommer-Produktion „Ich und die Kaiserin“, dessen Regie Friedrich Holländer führte.

Hofdamen — und um ein sentimentales kleines Liedchen, das der Gehilfe Offenbachs für die Friseurin komponiert hat — Didier heißt der Bursche, und Heinz Rühmann spielt ihn mit anmutiger Unbeholfenheit — schlingt sich eine Geschichte der Irrungen und Wirrungen, in der es pridelnde Spannungen gibt. Ein Lustspiel, wie es sein soll, so daß man selbst die allzu „romantischen“ Erklärungsstimmungsdeklarationen nicht tragisch zu nehmen braucht. Marquis Veidt stürzt auf einer Jagd hinter der Besitzerin eines entzückend und viel versprechenden Strumpfbandes, das im Walde verloren wurde. Der anscheinend schwer Verletzte wird in eine nahe dem kaiserlichen Schloß in St. Cloud gelegene Kaserne gebracht, hinter ihm eilt die Besitzerin des Strumpfbandes, Zulette, die Friseurin, doch erst nach vielen Listern vermag sie in die Kaserne zu gelangen. Während der Zeit hat der Regimentsarzt den

ten Marianne — — herein aber tritt Zulette, die dem sterbenden Marquis, der sie nicht zu sehen vermag, noch zum Schluß ein Lied singen soll und ihm das Liedlein singt, das ihr Didier geschenkt hat. Dann aber entschließt sie schnell unter Mitnahme des Strumpfbandes, das sie der Kaiserin gemault hatte. Im Fieber erblickt der Marquis Marquis untersucht und diagnostiziert, daß er die Nacht nicht überleben werde. Er rät ihm, sein Testament zu machen, und der Marquis schickt nach seiner ersten Gelieb-



Conrad Veidt und Lilian Harvey
in dem Ufa-Tonfilm „Ich und die Kaiserin“.

das Bild der Kaiserin, das an der Wand hängt. Da ihm der Militärarzt den nahen Tod vorausgesagt hatte, ist er halb genesen und sucht nun fieberhaft die Sängerin, denn seine erste Liebe hat ihm gestanden, nicht bei ihm gewesen zu sein. Aus dem Ankleidezimmer der Kaiserin könt jenes Lied, und nun glaubt der Marquis, daß Eugenie es gewesen sei, die ihn in jener Nacht geküßt habe. Der Hofmarschall Meyerind wittert einen Skandal. Die Kaiserin ist über das Verben des Marquis zunächst empört, dann aber entsammt, doch ihre kleine Zulette behält den Faden der amourösen Geschichte in der Hand und fädelt so nette kleine Intrigen ein, daß ihr schließlich „millionär“ zu Rute wird, dann endlich entbedt der Marquis die Sängerin jener Nacht. Mit genießerischem Augenzwinkern blickt sich Offenbach — Falkensteins Maske war fabelhaft — diesen Operettenstoff, den Friedrich Holländer nach einer Idee von Felix Salten zu einem flotten Tonfilm verarbeitet. Ein richtiger großer Schläger, mit dem Lilian Harvey leider von der Ufa Abschied genommen hat, um nach Hollywood zu gehen, wo sie sich hoffentlich nicht amerikanisch verkniffen läßt.

Fritz Heinz Reimesch.

Der „Blonde Traum“ im Luna. Zwei Namen: Erich Pommer und Lilian Harvey, genügen als Reframe. Ein Film Pommers — das bedeutet einen Film erster Produktion, der den Zuschauern großartige Eindrücke und Erlebnisse verschafft. Pommer ist einer der wenigen, die den Tonfilm bis zur letzten Möglichkeit ausgenutzt haben. Ueber Lilian Harvey muß man sich in Superlativen äußern. Das Filmtheater „Luna“ gibt mit dem „Blonden Traum“ den besten Film der Saison. Einzelne Szenen sind geradezu hervorragend zu nennen. Garat und Braut bilden mit Lilian Harvey ein Dreigestirn unübertrefflicher Art.

Zu schön, um nicht wahr zu sein

Von Artur Landsberger

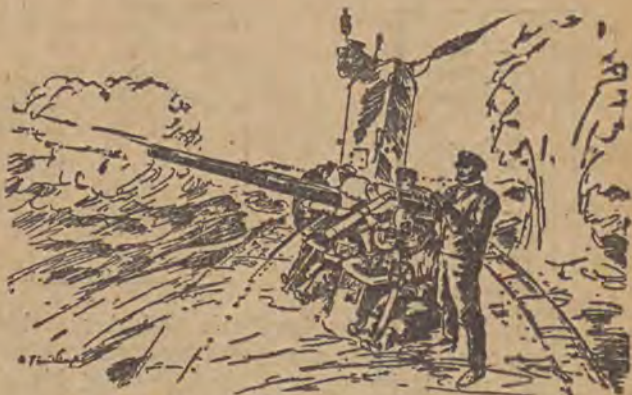
Das Mannequin Ilse hatte fest geschlafen, als in aller Frühe das Telefon neben ihrem Bett läutete und jemand fragte: „Ist dort die Telegrammannahme?“ Ilse gähnte laut, was wie ein „ja“ klingen mochte, denn gleich darauf vernahm sie, wie jemand ein Telegramm an ein Kino in einer Provinzstadt aufgab: „Infolge Aufnahmen mein persönliches Erscheinen zur heutigen Premiere leider unmöglich. Rache von Nagg“.

Ilse wiederholte automatisch und hing den Hörer an. Gleich aber dachte sie an ihre Sehnsucht, ob nicht einmal aus dem Mannequin ein Filmstar werden könnte, dachte, daß hier doch eine Gelegenheit sei, meldete sich bei ihrem Chef krank, packte ihr Abendkleid ein und fuhr in die Provinzstadt.

Auf dem Bahnsteig stand bei ihrer Ankunft der Kinobesitzer mit einem großen Blumenstrauß, und eine begeisterte Menge rief laut: „So, Rache von Nagg!“ Zwar fanden die meisten, daß jene große, blonde Dame eigentlich gar nicht dem berühmten Filmstar ähnlich sah. Aber, da sie so schön war und einen kostbaren Pelz trug, so wagten sie nicht zu zweifeln. Ilse hielt vom Auto aus eine Ansprache und gab Autogramme. Abends Ehrenvorstellung, anschließend ein Souper, alles in allem: ein Ereignis.

Als der Direktor ihr am nächsten Morgen die Hälfte des vereinbarten Honorars aushändigte, meinte er schmunzelnd: „Sie haben Ihre Sache ausgezeichnet gemacht. Ich hoffe, Sie im nächsten Jahr als Brigitte Helm bei uns wieder begrüßen zu können.“

Ilse Damita Tellererschlägt. Ilse Damita, der jetzt in Hollywood tätige Filmstar, hat — Skandalen niemals abhold — jetzt bei einem Aufenthalt auf Kuba wieder eine kleine Affäre gehabt. Im National-Kasino, wo sie sich in Begleitung des Millionärs Smith aufhielt, erwiderten die Flirtversuche einer Kabarettfängerin Minnie Pearson ihr Mißfallen, und sie schritt ohne weiteres zum Nahkampf. Mit Tellern, Flaschen und sonstigem gastronomischem Gerät eröffnete sie das Gemekel und nahm, als ihre Munition erschossen war, ihre Zuflucht zu Faustschlägen und Fußtritten. Es erübrigt sich zu sagen, daß die andere Dame an Wehrhaftigkeit nicht zurückblieb. Es bedurfte schon sehr handfester Polizeibeamten, um die beiden zu trennen. Das Kasino hat Schadenersatz für die zerstörte Einrichtung und auch für „moralischen Schaden“ verlangt.



U-Boot im Artillerie-Geschoß
Eine Szene aus dem Ufa-Tonfilm „Morgenrot“
Regie: Gustav Ucicky

Das Fräulein mit den Rissen

Tonfilmaufnahme mit Hindernissen.

Es ist sicher zum erstenmal, daß in vielwöchiger Arbeit größere Tonfilmaufnahmen mit einer Reihe bekannter deutscher Darsteller am Rhein in der Gegend zwischen Almannshausen und Biebrich gedreht wurden. Zur Zeit der Weimarer hatten sich im vorigen Jahr Produktionsleiter Bruno Duda, Max Ophüls, der Regisseur, mit ihren Hauptdarstellern Heinz Rühmann, Dien Deyers, Julius Falkenstein, Max Waldert und dem technischen Stab nach Almannshausen am Rhein begeben, um dort eine Reihe von größeren Tonaufnahmen zu drehen. Es handelt sich um einen Ufa-Tonfilm „Lachende Erben“.

Der Film führt mit seiner lustigen, spannenden Handlung in das Reich einer großen rheinischen Seifenfirma. Heinz Rühmann erbt von seinem Onkel unter bestimmten Voraussetzungen eine der größten Seifenfirmen des Rheins.

Max Ophüls erzählt begeistert von der Hilfe und Unterstützung, die er bei seinen Aufnahmen in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden hat. Das Interesse für den Tonfilm und für seine Schauspieler war sehr stark. Obwohl es oft Hunderte von Zuschauern gab, konnten die Aufnahmen immer ohne jegliche Störungen vor sich gehen. Nur einmal, es war an einer Dampferhaltestelle für Frachtdampfer, schuf die sprichwörtliche Höflichkeit der Rheinländer Schwierigkeiten bei den Aufnahmen. Das kam so. Ein wesentliches Handlungsmoment des Films

ist der Konkurrenzkampf zweier Firmen, und zwar der von Heinz Rühmann und einer zweiten, die durch Dien Deyers als Tochter des Chefs repräsentiert wird. An dieser Dampferhaltestelle steht — laut Manuskript — ein Wagen der Heinz Rühmann-Firma, ohne daß Rühmann bei dieser Szene mitzuwirken hat, und Dien Deyers mit einem Lastwagen hochbehaftet mit Rissen ihrer Fabrik. Es ist nun Heinz Rühmann durch einen Trick gelungen, die Rissen von seinem Wagen zuerst zum Ausladen auf den Dampfer zu bringen, während Dien Deyers vergeblich versucht, die Rissen mit ihrem Wein loszuwerden. Wie man sich wohl denken kann, wird bei diesen Auseinandersetzungen von Dien Deyers sehr energisch mit dem Frachtführer des Dampfers verhandelt. Alles vergeblich. Der Dampfer fährt ab, die Rissen bleiben zurück. Nun muß man sich vorstellen, daß diese Szene an einer Stelle gedreht wurde, wo nur wenig Publikum hinkommt, eigentlich in der Hauptsache die Hafenarbeiter und Arbeiter aus der nahen Ortschaft. Schon bei den Proben führte es des öfteren zu Unterbrechungen, weil sich nämlich zufällig vorbeikommende Passanten in Verrennung der „Sachlage“ gern zur Verfügung stellen wollten, um Dien Deyers bei dem Rissenabladen zu helfen.

Diese Aufnahmen zogen sich nun über den ganzen Tag hin. Ophüls und sein Kameramann zitterten bei jedem sich nähernden Fußgänger. Gerade als die dramatische Unterhaltung zwischen Dien Deyers und dem Frachtführer am besten zu gelingen schien, sprang ein rheinischer junger Mann von durchaus beachtlichem Ausmaß dazwischen, der die neben einem Bero von Rissen verstellte Kamera nicht

gesehen hatte, stellte den Frachtführer klink und energisch zur Rede: „Wie kommen Sie denn dazu, hier zu der Dame so ungeschicklich zu sein? Machen Sie sich mit Ihrer Deut gleich an die Arbeit! Sonst geht es was.“ Auch den dazwischen springenden Ophüls blies er an:

„Warum helfen Sie der Dame nicht?“ bis er plötzlich die Kamera entdeckte, auf Dien Deyers guckte und meinte: „Donnerwetter, Sie filme hier?“

„Ja“, meinte da Dien Deyers zu ihrem Retter, „wir filmen, aber ich kann Ihnen versichern, wir wären schon längst mit dieser Szene fertig, wenn die guten Rheinländer nicht so höfliche, hilfsbereite Leute wären.“

Auch Ophüls, der seine bisher beste Aufnahme verdorben sah, lächelte nun und meinte: „Jedenfalls recht schönen Dank, das hätte ja auch schief gehen können.“

„Schief gehen?“ fragte der junge Mann.

„Natürlich, das ist noch gar nicht so lange her“, antwortete Ophüls, „da drehte man im Grunewald in Berlin eine Entführungsszene von einem fahrenden Auto aus. Ein bekannter Berliner Amateurhörer, der zufällig mit seinem Wagen vorbeikam, hielt an, sprang aus dem Wagen, und bevor sich unser verblüffter Schauspieler überhaupt richtig den Zwischenfall überlegen konnte, lag er ausgeknockt im Straßengraben. Die Aufnahmen mußten für diesen Tag abgebrochen werden.“

Da der Rheinländer neben seiner Höflichkeit auch eine gute Portion Gemütlichkeit besitzt, hatte es für unseren Frachtführer Gott sei Dank einen solchen Zwischenfall nicht gegeben.

SPORT und SPIEL



Die Fechtkunst ist ein Spiel der Körperkräfte, bei dem Muskeln und Sinne, Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit in höchstem Maße in Anspruch genommen werden, wobei allerdings der schwere Nachteil mit in Kauf genommen werden muß, daß Fechten heute immer noch keine Freiluftübung ist, sondern, als ein Zweig des Turnens, zumeist im Saal gepflegt wird. Aber muß das so sein? Gerade der Verbrauch einer viel größeren Luftmenge beim Fechten als sonst legt es nahe, die gesundheitlich hervorragende Wirkung des Fechtens dadurch zu erhöhen, daß



Prim



Quint



Quart



Sekund

man es aus der Fechtbahn ins Freie verlegt, wobei nur dafür gesorgt werden müßte, daß durch geeignete Einrichtungen, wie zum Beispiel bewegliche Vorhänge, die Entstehung falschen Lichtes, das beim Fechten außerordentlich hindert, vermieden wird. Der Unterschied zwischen dem heute auf studentischen Fechtboden fast ausschließlich in Betracht kommenden Hiebfechten ist an seiner starren maßigen Stellung und das Stoßfechten an seinem Bewegungsreichtum erkenntlich. Der große Wert des Stoßfechtens liegt in der fast idealen Durchbildung des gesamten Körpers durch eine Anzahl von Variationen leichtathletischer

Übungen. Die meisten Fechter haben eine klassisch-schlank Figur, denn die reichliche Bewegung verhindert den Fettanfang. Der unausgesetzte Stellungswechsel des Körpers in gebeugter Beinhaltung und die fortwährenden Ausfälle stärken die Beinmuskulatur, und die ständige Verlegung des Gleichgewichts im Oberkörper bei fast waagrecht gehaltenen Armen führt zu einer seltenen Entwicklung der sonst bei den meisten Sports so vernachlässigten Rumpfmuskulatur. Die Führung der Waffe beim Stoß und das parallel damit verlaufende Beugen und Strecken des linken Armes entwickeln die Armmuskeln vorteilhaft, ohne daß es dabei zu den knolligen Bildungen, wie bei den Ringern, kommt. Den wirklichen Fechter erkennt man meistens schon an seinem Gang. Er fällt aber auch durch eine ungewohnte Kultur des Benehmens auf, was nur dem verständlich ist, der schon selbst die ritterlichen Formalitäten der Grundstellung und des Grußes vor und nach dem Fechtgang und viele andere Regeln in der Fechtschule erlernt hat, die nur Ausflüsse der Achtung vor dem Gegner, der Rücksicht auf den Schwächeren und der Ehrerbietung vor dem Stärkeren sind.

Beim Stoßfechten sind besonders zwei Waffenarten

im Gebrauch: das französische und italienische Florett. Das erstere besteht aus einem langen Griff, einer Gloche und der Klinge, die bis 88 Zentimeter lang ist. Die italienische Waffe unterscheidet sich durch eine längere Klinge, einen kürzeren Griff und dadurch, daß sie außer der Gloche noch eine quer zur Klinge stehende, etwa 15 Zentimeter lange, Stange hat. Das Florett ist in der Hand des Fechters ein der vielseitigen Verwendung in Angriff und Abwehr fähiges Werkzeug, dessen Führung eine blitzschnelle Gedankenassoziation und Entschlußfähigkeit benötigt. Das Reizvolle beim Stoßfechten ist immer jene wechselnde Kombination von Kraft und Eleganz, von starker Körperbewegung beim Ausfall und einer fast spielerischen Leichtigkeit in der Handhabung der Waffe. Die Zeichnungen mögen andeuten, wie geringe Unterschiede in den Handstellungen erhebliche Wirkung bei Angriff und Abwehr zur Folge haben.

Sind beim Fechten alle körperlichen und geistigen Mittel nach harter Schulung endlich gefügige Werkzeuge und flinke Diener des eigenen Willens geworden, so bietet das freie Gefecht Genüsse, wie sie nur der glücklich schaffende Künstler an sich selbst erfährt.

W. B.

Die Prager Weltmeisterschaften

Im Endspiel: U. S. A. gegen Kanada.

h. Welt über 8000 Zuschauer füllten gestern das Prager Eistadion. Leider gaben sich die Tschechen bald geschlagen, denn in keinem Spiel zeigten sie solche mächtige Leistung, wie gerade im Entscheidungsspiel mit Kanada. Die Kanadier dominierten unbeschränkt in jeder Kampfesphase; daß das Torresultat nicht höher ausfiel, verdanken die Tschechen der guten Laune der Kanadier, welche in diesem Spiel mit viel Humor tätig waren.

Die Enttäuschung des Publikums läßt sich nicht in Worte kleiden, als im ersten Drittel die Kanadier dauernd vor dem Tore der Tschechen saßen, und mit ihnen Käse und Maus spielten. Hyarans und Collins schießen in diesem Drittel zwei Tore. Im zweiten Drittel schießt Kane den dritten Treffer in der 3. Minute und den Schlußtreffer bucht Kerr in der letzten Minute. Ergebnis: 4:0 für Kanada.

h. 9000 Zuschauer wohnten dem Abendspiel zwischen

Amerika und Oesterreich bei. Amerika, welches durch die Massachussetts Rangers auf den Weltmeisterschaften vertreten ist, brauchte sich nicht groß anzustrengen, um Berechtigung zum Spiel und den Titel des Weltmeisters zu erlangen, denn ziemlich leicht wurden die Oesterreicher 4:0 (2:0, 2:0, 0:0) abgefertigt.

Die Amerikaner waren viel schneller und energischer im Spiel und spielten im ersten Drittel sehr auf Sieg. Bei diesen Eigenschaften konnten die Oesterreicher überhaupt nichts bestellen. Die ersten drei Tore schok Palmer, den Schlußtreffer buchte Langan. Schiedsrichter Dr. Watson.

Heute um 20 Uhr spielen somit um den Weltmeistertitel Kanada mit Amerika, während um 15 Uhr Tschechoslowakei und Oesterreich um die Europameisterschaft spielen.

Eishockey: Triumph — 3:0 Triumph an dritter Stelle.

dz. Im Kampf um die Lodzer Eishockeymeisterschaft fanden sich am gestrigen Abend die Mannschaften von Triumph und S.K.S. (Lodz) gegenüber. Triumph nimmt nun durch diesen durchaus verdient errungenen Sieg die 3. Stelle in der Tabelle der Lodzer Eishockeymeisterschaften ein. Diesmal zeigten die Triumpheer im Angriff bessere Zusammenarbeit und waren gut im Schuß, der Erfolg blieb somit auch nicht aus.

Im ersten Drittel konnte Sauer bald zu Beginn durch prächtigen Weitzschuß die Seinen in Führung bringen und kurz darauf Neumann in schönem Alleingang das Resultat auf 2:0 erhöhen. Im 2. Drittel ist wieder Neumann für Triumph erfolgreich, doch gestaltete sich das Spiel in diesem Drittel durch unnötige Härte, mitunter sogar grobe Fouls, beider Mannschaften unschön und verlor viel an Spannung. Das letzte Drittel brachte keine Veränderung des Resultats und bei dem Stand 3:0 (2:0, 1:0, 0:0) für Triumph piffte Schiedsrichter Krul das Spiel ab.

Neuer Weltrekord im Eisschnellaufen

h. In Hamar (Norwegen) fanden gestern Wettbewerbe im Eisschnellaufen statt, bei welchen Stabsrud (Norwegen) einen neuen Weltrekord über 3000 Meter in der Zeit von 4 Minuten, 59,1 Sekunden aufstellte, den alten Weltrekord von Engnenstangen um 0,1 Sekunden unterbietend.

Die Resultate lauten: 500 Meter: 1. Engnenstangen 43,4 Sekunden, 2. Stabsrud 44 Sek., 3. Gjesinger

44,2 Sek. 3000-Meter-Lauf: 1. Stabsrud in der neuen Weltrekordzeit von 4:59,1, 2. Gjesinger 5:05,6, 3. Engnenstangen 5:10,8.

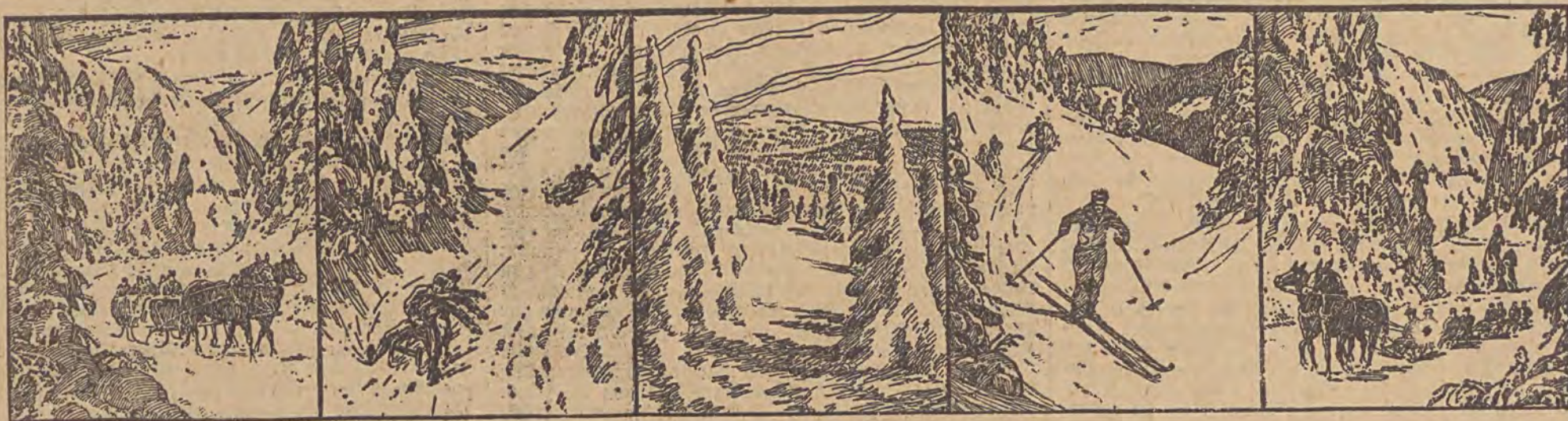
Die polnischen Tischtennismeisterschaften

× Die für gestern und heute angelegten polnischen Tischtennismeisterschaften wurden aus technischen Gründen auf den 4. und 5. März festgelegt. Die Herrenmeisterschaften werden in Lemberg, die Damenmeisterschaften in Lodz zum Austrag kommen.

Internationales Tennisturnier in Boildieu

h. Bei den gestrigen Spielen im internationalen Tennisturnier in Boildieu wurden folgende Resultate erzielt: im Herreneinzel besiegte v. Kehrling den Deutschspanier Maier 0:6, 6:4, 7:5, v. Cramm besiegte Paul 6:0, 6:2. Im Dameneinzel besiegte Cilly Aufem — Miß Hartwig 6:3, 6:1, im Gemischten Doppel besiegten Fr. Sandqv. Cramm das Paar Fr. Michel-Kehrling 6:3, 6:4 und im Herrendoppel das Paar v. Cramm-Kleinbroth das Paar Letaner-Radelist 3:6, 8:6, 6:2.

× Boxkampf Tschecho-Slowakei — Oesterreich 14:2. In Prag fand ein internationales Boxtreffen zwischen der Tschecho-Slowakei und Oesterreich um den Mitropa-Pokal statt, wobei die Tschecho-Slowakei 14:2 siegte. Die Tschechen hatten kein Treffen verloren, während die Oesterreicher im Schwergewicht 2 Punkte durch Walcover abgeben mußten und in zwei leichteren Gewichten unentschieden kämpften.



Der Harz — ein schönes deutsches Winterportgebiet
Ein kleiner Querschnitt durch den Harz, der immer mehr als Winterportgebiet bevorzugt wird: (von links)
Schlittenfahrt durch den winterlichen Bergwald — Rodeln im Harz — im Brodenggebiet — im Skilaufparadies
des Harzes — Rodelschlanafahrt.

Heute die langerwartete Premiere!

„Schön wie noch nie...“

Uns wird geschrieben:

Das Premierenpublikum, das nun schon so lange auf eine Neuheit warten mußte, weil sich „Stöpsel“ so lange behauptet hatte, hat nun heute endlich wieder Gelegenheit, das Deutsche Theater zu besuchen. Es liegt über den Premieren immer ein gewisser Hauch von Festlichkeit, einer besonders gesteigerten Erwartung für „die Dinge, die da kommen sollen“. Darum haben auch Premieren ein bestimmtes Publikum, das in großem Maße zu dem festlichen Gepräge der Abende beiträgt.

„Man braucht kein Geld“ wird nun heute solch ein festlicher Abend werden. Das Lodzer Publikum wird gewiß überrascht, freudig überrascht sein von diesem Stück, von seiner Ausführung, seiner Ausstattung und den Leistungen der Einzelnen überhaupt. Eine originelle Szenarie, schöne Melodien, viel Musik und Gesang, eine Unmenge von Wiken, reizende Tanzszenen und vor allem die interessante und einfallsreiche Handlung müssen bestimmt jedermann erfreuen, jeden begeistern.

Der Kartenverkauf findet heute von 11 Uhr vormittags an der Theaterkasse statt.

Das „Thalia“-Theater macht darauf aufmerksam, daß die Mitgliedsarten, gegen deren Vorweisung eine 50proz. Ermäßigung der Kartenpreise erfolgt, auch diesmal Gültigkeit haben. Mitgliedsarten (Jahresbeitrag 12 Zl.) sind bei G. E. Kestel, Petrikauer 84, erhältlich. Tel. 121-67.

Kirchliches

Evangelisationsvorträge. Uns wird geschrieben: In der kommenden Woche, vom Invokavitsonntag an, wird jeden Abend in der St. Trinitatiskirche Herr Pfarrer Lic. Weidauer aus Kolomea Evangelisationsvorträge halten. Der Gast ist kein Unbekannter: schon vor 2 Jahren diente er in der St. Trinitatiskirche. Auf sein Kommen hinweisend, laden die weitestgehenden Kreise zu den Vorträgen dieses begnadeten Theologen. Die Pastoren der St. Trinitatiskirche.

Feierstunde im Frauenbund zu St. Trinitatis. Herr Pastor G. Scheibel schreibt uns: Der Frauenbund zu St. Trinitatis veranstaltet heute um 8 Uhr abends im Konfirmandensaal der St. Trinitatiskirche eine Feierstunde, verbunden mit Gesängen seines Chores sowie Darbringung von christlichen Gebeten. Im Mittelpunkt steht die Wortverkündigung. Jedermann ist herzlich willkommen.

„Seelen in Not“. „Wenn Fräulein tränen fließen“. Uns wird geschrieben: Heute, nachmittags 5.30 Uhr wird das große Schauspiel „Seelen in Not“ oder „Wenn Fräulein tränen fließen“ von Alfred Herzog im Räumlingsverein der St. Johannisgemeinde, Stenkenstraße 60, 1. Stad. gegeben. Trotz der großen Unkosten wird nur 1 Zloty Eintritt erhoben, um allen die Möglichkeit zu geben, dieses ergreifende Drama zu sehen. Der Kassenschatz wird in den Händen einer passenden Musik liegen. Karten sind von 4 Uhr nachmittags ab zu haben. Jedermann ist herzlich willkommen.

Spende für die St. Matthäuskirche. Der Frauenverein zu St. Matthäus hat uns den Reinertrag von dem diesjährigen Stiftungsfest in der Höhe von 300 Zloty für unsere kirchlich-sozialen Zwecke übergeben. Im Namen der Gemeinde dankt für diese schöne Gabe allerherseits. Möge unser Frauenverein auch weiterhin zum Wohle unserer Kirche wirken und schaffen. Pastor R. Böckler.

Beif an uns

Beethoven, Violinkonzert.

Uns wird geschrieben: Aus den „Kirchenkonzerten“ des XVI. Jahrhunderts in denen formal mehrere Hauptstimmen zueinander und zu dem Gros der Nebenstimmen in Widerstreit standen, entwickelte sich das Solokonzert, in dem ein Instrument selbständig einem ganzen Orchester gegenübertritt. Nach der Hochblüte der klassischen Kammermusik für Streichinstrumente, folgte in der Zeit der Romantiker Stilwandlungen eine Epoche, in der das Klavier als Solokonzert die Hauptrolle spielte. Daraus ist ersichtlich, daß wir von den Meistern der klassischen Periode weit mehr Klavierkonzerte besitzen, als solche für irgend ein Streichinstrument. In heutiger Zeit rücken die Blasinstrumente in breiter Front in den Vordergrund, und die Violine, das leuchtendste aller Instrumente, erscheint nur noch selten in ihrer ganzen Eigenartlichkeit kompositorisch verwendet.

Beethoven hat uns nur ein Violinkonzert hinterlassen, es scheint aber, als wenn er in dieses alles an Schönheit zusammengetragen hat, was seine schneidende Seele zu sagen und zu sagen hatte. In großen Bogen spannt sich der fühlvollste erste Satz aus. Verkommen erklingt das Largo, einer von den überirdisch schönen langsamsten Sätzen Beethovens, um unvermutet in ein lebensprühendes, melodisch reich besetztes Rondo zu münden.

Heute nachmittags 4 Uhr wird Bronisława Roth-Radt, eine hiesige Künstlerin, dieses Konzert interpretieren. Adolf Baucke.

Aus der Umgegend

Ruda-Tabianicka

Das Budget der Selbstverwaltung angenommen.

a. Im Magistrat fand gestern unter Vorsitz des Bürgermeisters eine Sitzung des Stadtrats statt. Nach Annahme einiger von der Budgetkommission eingebrachten Verbesserungen nahm der Stadtrat in dritter Lesung den Einnahmen- und Ausgabenentwurf der Selbstverwaltung für das Jahr 1933/34 an, der auf der Seite der ordentlichen Einnahmen mit der Summe von 193 365 Zloty und auf der Seite der außerordentlichen Einnahmen mit 32 353 Zloty, insgesamt mit 225 718 Zloty abschließt. An ordentlichen Ausgaben sind 193 365 Zloty vorgesehen, an außerordentlichen Ausgaben 32 353 Zloty, zusammen 225 718 Zloty. Bemerkenswert sei, daß der Haushaltsplan im Vergleich mit dem Jahre 1932/33 etwas erhöht worden ist, im Verhältnis zu dem bereits realisierten Haushaltsplan des Jahres 1931/32 dagegen um fast 50 Prozent gesenkt worden ist.

Aus dem Reich

1500 neue katholische Kirchen

In Polen sind in den letzten Jahren 1500 neue katholische Kirchen gebaut worden und eine noch größere Zahl wieder instandgesetzt und neu eingerichtet worden.

Unterschlagungen eines Gerichtsvollziehers

In Bromberg wurde im Zusammenhang mit verschiedenen Unterschlagungen, die auf annähernd 6000 Zl. geschätzt werden, der dortige Gerichtsvollzieher Stanisław Luczka verhaftet.

Pilsudski-Denkmal

Polnische Blätter berichten: Eine Warschauer Kunstgießerei arbeitet fieberhaft an der Fertigstellung eines Bronzedenkmals für Marschall Pilsudski, das das größte der bisher in Polen bestehenden Denkmäler sein soll. Die Figur des Marschalls soll zweimal so groß sein wie die des Fürsten Poniatowski auf dem Warschauer Sachsenplatz. Die Enthüllung des Denkmals soll im März erfolgen. Das Denkmal soll entweder in Warschau oder in Wilna aufgestellt werden.

Ein anderes polnisches Blatt weiß zu berichten, daß noch ein zweites Pilsudski-Denkmal errichtet werden soll. Dieses soll noch größer sein als das vorerwähnte, das 10 Meter (die Figur allein 4 Meter) hoch sein werde.

Kommunistische Veretzungsarbeit vor Gericht

In Posen begann ein Prozeß wegen kommunistischer Zellenbildung im Heere. Die Hauptangeklagte ist eine gewisse Bella Frankel, die Vorsitzende der Militärabteilung der kommunistischen Partei. Die Mitgeschuligten, Soldaten, wurden vom Militärgericht wegen Kommunismus streng bestraft.

Schriftsteller läßt seine Werte beschlagnahmen

In Warschau wurden die Bücher „Wiedza o teatrze“ und „Wiedza o Polsce“ des Verfassers Jan Lorentowicz auf Ersuchen des Verfassers in den graphischen Werken der Brüder Rozanski, in der Wohnung des Verlegers und in einigen Buchhandlungen beschlagnahmt. Lorentowicz hatte nämlich mit dem Verleger einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Bücher in einer Auflage von 2500 Exemplaren erscheinen und der Autor dafür 7500 Zl. erhalten sollte. Lorentowicz erfuhr nun kürzlich, daß der Verleger 12 000 Exemplare hergestellt und auf den Markt gebracht hat. Der so geschädigte Verfasser wandte sich an die Staatsanwaltschaft mit dem Ersuchen um Konfiszierung der ganzen Auflage, was dann auch geschah.

Eine Affen-Anaerogenheit

Verjüngung nach Wotonom

Nach Warschau wurde ein Affe — offenbar besonderer Art — gebracht, der für eine Verjüngungsoperation nach dem berühmten System Wotonom benötigt wird. Dieser „bedeutungsvolle“ Affe befindet sich im Warschauer zoologischen Garten unter ärztlicher Aufsicht; dort soll festgestellt werden, ob dieser nicht etwa mit Krankheiten behaftet ist, die auf den zu operierenden Patienten schädlich einwirken könnten. Mit den Drüsen eines Affen kann man, so heißt es, zwei Menschen verjüngen; Dr. S., der diese Operation durchführt, hat bereits fünf Kandidaten für seine Verjüngungsversuche, also hat er, um auch diese Zeitgenossen zu verjüngen, noch zwei Affen „bestellt“. Es fehlt jetzt nur noch ein letzter Jugendanwärter, der sich wohl aber auch bald finden dürfte, obgleich diese Prozedur reichlich kostspielig ist.

Zalopane. Das Begräbnis von Kamilla Kamenz. Am Freitag wurde in Zalopane unter überaus großer Beteiligung die auf so tragische Weise ums Leben gekommene Lehrerin Kamilla Kamenz zu Grabe getragen. Im Trauerzuge bemerkte man Abordnungen des Latta-Vereins, des Lehrkörpers und der Schülerschaft des Pater-Gymnasiums in Krakau, an dem die Unglückliche zuletzt tätig gewesen war. Das Grab schmückten zahlreiche Kränze.

Lemberg. Merkwürdiger Unfall. Während der militärischen Übungen in Orzow bei Kulikow kam ein Soldat des 14. Jaglowitzer Infanterieregiments in Lemberg unter eigenartigen Umständen zu Tode. An den Übungen beteiligte sich ein Flugzeug. In einem bestimmten Moment ließ der Pilot eine mit einem Eisenanker versehene Leine herunter. Der Anker streifte einen unten stehenden Soldaten und tötete ihn auf der Stelle.

Lesen Sie

folgende Buchschlager

3 Millionen Beltauflage

Die Geschichte unserer Welt

in einem Bande von H. G. Wells. Mit einem kompletten historischen Atlas und 53 ein- und mehrfarbigen Tiefdruckbildern. Preis

Mk. 3,75

50 000 in acht Wochen

Der jüdische Krieg

Roman von Lion Feuchtwanger. Ein spannender historischer Roman aus der Zeit der Zerstörung Jerusalems. Preis

Mk. 5,-

brochiert Mk. 3,50

Du und die Erde

Eine Geographie für Jedermann. Wertvolles Wissen wird hier in anschaulicher, oft auch humorvoller Form vermittelt. Ein stattlicher Band mit Karten und Bildern

Mk. 8,75

Verfaßtes, Die Geschichte eines mißglückten Friedens

Von Dr. Wilhelm Ziegler

Mk. 4,30

Vorrätig bei der „Libertas“-Buchhandlung
Lodz, Petrikauer Straße 86.

Geschäftliche Mitteilungen

Kaum ein literarisches Erzeugnis der neueren Zeit hat in der gesamten deutschen Presse ein solches Echo hervorgerufen, wie die „Handelshochschule“, über die auch wir schon verschiedene Male berichtet haben. Der Grund dieser ungewöhnlichen Beachtung liegt nach unserer Beobachtung darin, daß es sich hier für den kaufmännischen Angestellten nicht um die Anschaffung irgend eines beliebigen Werkes handelt, sondern darum, seinen Berufskenntnissen eine hochschulmäßige Grundlage zu geben. Darin besteht für ihn im Zeitalter der Arbeitslosigkeit und des wirtschaftlichen Niederganges die sicherste Grundlage, um eine Hebung seiner sozialen Lage zu erreichen. Wie viele, denen es heute noch gut geht, die vielleicht eine leitende Stelle bekleiden, können übers Jahr auf der Straße liegen! Dem Tüchtigen aber gehört nach wie vor die Zukunft. Ein Angestellter mit guten Leistungen wird nicht abgebaut! Der Industrieverlag Späth u. Rinde (Berlin W. 10, Genthiner Straße 42) hätte keiner Generation mit der „Handelshochschule“ einen solchen Dienst erwiesen können, wie der gegenwärtigen. Kürzlich kam uns ein Prospekt zu Gesicht, der eine Sammlung begeisterter Zuschriften von Studierenden dieses Werkes aufwies. Man muß staunen, welche Erfolge mit diesem Selbstbildungswerk bereits erzielt werden konnten. Wenn von unseren Lesern diese Hinweise nicht beweiskräftig genug sein sollten, der mache die Probe aufs Exempel und lasse sich vom oben erwähnten Industrieverlag ganz kostenlos (Portospesen von 60 Groschen sind einzufügen) die interessante Probekollektion „Gr. 3“ kommen. Wer heute noch schreibt, macht bestimmt keinen dummen Streich!

Der Widjower „Konsum“ — die billigste Einkaufsquelle. Ungezählte Massen von Käufern haben in der letzten Zeit während der „Weißen Wochen“ die Räume des „Konsum“ an der Widjower Manufaktur besucht. Dort konnte man sich davon überzeugen, daß die Preise der im „Konsum“ gebotenen Waren tatsächlich überaus niedrig sind, und zwar nicht nur in Weißwaren, sondern auch im Schuhwerk, Galanteriewaren aller Art und auch in Küchengeräten usw. Es steht fest, daß einer, der einmal im „Konsum“ gekauft hat, zur ständigen Kundschaft zählen wird. Auch die Zahl derer, die durch die Vermittlung des „Konsum“ Pakete nach Rußland senden, ist dauernd im Steigen begriffen.

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. S. Jankelewicz (Alter Ring 9), E. Stedel (Rimanowstr. 37), B. Gluchowski (Marutowiczstr. 6), S. Hamburg (Glinowstr. 50), L. Pawlowski (Petrikauer Straße 307), A. Piotrowski (Pomorka 91).



LEŻY W WASZYM

powiększye znacznie sfery kupujących.

Osiągnięcie to tylko, dzięki celowej reklamie, przeprowadzonej przez

FUCHS'a

Piotrkowska 50
tel. 121-36

Ruda-Tabianicka

Gesucht auf erste Hypothek Zl. 25—30 000 zwecks Parzellierung eines Grundstücks von 29 000 Quadr.-Mtr., auf dem sich 6 Wohnhäuser befinden. Das Objekt ist im besten Punkte Rudas gelegen. Hohe Verzinsung und Gewinnanteil an der Parzellierung werden gesichert. Offerten sind zwecks persönlicher Aussprache an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ unter „Z. M. 5“ erbeten.

Gold, Silber, alte Zähne
und jegliche Bijouterie kauft und zahlt
die höchsten Preise Juwelier-Geschäft

JAN CHMIEL,

Piotrkowska 100.

4121

Brumt wie das Leben

Eine Wohltäterin

Lady Houston, die außergewöhnliche Frau, die der neuen Mount-Everest-Expedition die Hunderttausende zur Finanzierung des Unternehmens schenkte, ist wohl nicht nur die Besitzerin des größten, sondern auch des kampflichsten Herzens, mit dem je ein englischer Buren ausgestattet war. Auch ist sie die interessanteste Philanthropin, die die Welt kennt. Jedesmal, wenn sie eine neue Schenkung macht, horcht ganz England auf: nicht nur ob der Höhe, sondern ob der Bedingungen, die an die Gabe geknüpft werden. Vor knapp einem Jahr versprach Lady Fanny Lucy Houston dem Schatzkanzler ein Geschenk von mehreren hunderttausend Pfund, so das Geld für neue Rüstungen verwandt würde. Als Chamberlain höflich erwiderte: es stehe nicht in seiner Macht, solche Bedingungen zu erfüllen, antwortete die temperamentvolle Lady durch einen, an die Zeitungen verfassten Brief, in dem der arme Mr. Chamberlain aufs größte beschimpft wurde. Kurz davor brachten die Zeitungen einen Brief, in dem Lady Houston ihren Unwillen über die verächtliche Politik des Premiers MacDonald mit den kräftigsten Ausdrücken wie „Verräter“ und „Lump“ zur Kenntnis der Allgemeinheit brachte.

Obwohl die schriftlichen Arabesken, durch die die Lady ihre Schenkungen zu begleiten liebt, zuweilen problematischer Natur sind, kann an der Pracht ihres Herzens und der daraus resultierenden Tiefe ihres Portemonnaies nicht der leiseste Zweifel bestehen. Als im letzten Jahr die Regierung aus Sparmaßregelngründen beschloß, das Fliegerrennen um die internationale „Schneider Trophy“ aufzugeben, erklärte Lady Houston, dies sei eine Schande; aber ihre Kritik war von einem Schiedsrichter, der auf 2 Millionen Mark lautete und Englands Beteiligung ermöglichte.

Vor wenigen Jahren konnte sich Lady Houston rühmen, dem Schatzamt den höchsten Scheck ausgestellt zu haben, den dieses jemals von einer Privatperson erhalten hatte. Als Witwe des Schiffsmagnaten Sir Robert Houston wurde sie Englands reichste Frau und fast Alleinhaberin der Insel Jersey. Als Bewohnerin Jerseys brauchte sie aber nicht an England Erbschaftssteuern abzuführen. Dennoch entschloß sie sich, England zu helfen und überlieferte dem Schatzkanzler Churchill einen Scheck in Höhe von dreißig Millionen Mark.

Schon immer verstand es die großherzige Frau, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen. In zweiter Ehe heiratete sie den Träger und Erben eines der berühmtesten englischen Namen: Lord Byron. Dies hinderte sie aber nicht daran, Sufragette zu werden, und in Londons Straßen ihr überschäumendes Kampftemperament zu läßt. Im Krieg verband sich ihr Imperialismus und ihre Begeisterung für Frauenrechte in Wohltätigkeit: sie schuf das erste Erholungsheim für Krankenpflegerinnen, und am Ende des Krieges wurde ihr vom König persönlich der Orden einer „Dame of the British Empire“ an die Brust geheftet. Außer dem Titel Lady verfügt sie also auch noch über den viel selteneren Titel „Dame“ (sprich: Dehm). In dritter Ehe heiratete sie den Millionär Sir Robert Houston, und nun waren ihrer gebefreudigen Seele keinerlei Grenzen mehr auferlegt. Doch besser als irgend jemand vor ihr verstand sie es immer wieder, ihr Philanthropentum gleichzeitig ein Glaubensbekenntnis und ein Ventil für den überfließenden Kampfesmut eines ungewöhnlichen Menschen werden zu lassen.

Beiefe, die ihn zu spät erreichten

Die Gerichte von Szegedin werden sich demnächst mit einem Prozeß zu befassen haben, der wohl in der Rechtsgeschichte einzig dastehen dürfte. Ein 72-jähriger Grundbesitzer hat nämlich ein Gesuch eingereicht, daß die Ehe mit seiner vor kurzem verstorbenen Frau nachträglich für ungültig erklärt werde. Als Grund dieser eigenartigen Bitte gibt er an, daß sich im Nachlaß seiner Frau, mit der er 40 Jahre in glücklichster Gemeinschaft gelebt hatte, Briefe gefunden hätten, die hinreichend Grund gewesen wären, seine Ehe schon vor dreißig Jahren zu scheiden, wenn er früher von dem Inhalt der Briefe, in der sie sein gebündelt aufbewahrt worden waren, Kenntnis gehabt hätte.

Alimente nach Gewicht

In amerikanischen Scheidungsprozessen werden bei der Frage der Höhe der Unterhaltungsansprüche häufig aus Grolleste grenzenlose Forderungen erhoben. So wurde vor kurzem eine Frau durch Gerichtsentcheidung zur Verpflegung ihres Gatten auf unbestimmte Zeit angehalten, da dieser geltend machte, daß er niemals Gelegenheit gehabt habe, während seiner Ehe irgendwelche Ersparnisse zu machen, da er jeden Cent an seine Frau habe abliefern müssen. Jetzt sei er arbeitslos und wisse nicht, wozu er leben solle, während seine Frau im Besitz aller während der ehelichen Gemeinschaft gemachten Ersparnisse sei.

In einer anderen Scheidungslage machte der Anwalt der klagenden Ehegatten geltend, daß die Alimente entsprechend dem Gewicht der Klägerin gezahlt werden müßten. Die seltsame Forderung wurde damit begründet, daß die Klägerin gegen 325 Pfund herabsich mit sich trage, so daß sie weder die üblichen Verkehrsmittel benutzen, noch sich mit dem gewöhnlichen Lebensunterhalt normaler Menschen begnügen könne. Außerdem müsse sie eine besondere Diät beobachten, was ihr gleichfalls besondere Kosten verursache.

Der Weibsteufel

Bericht über eine seltsame Ehe.

Die Berliner „D. A. Z.“ berichtet:

„Sie hat mich zu einer Null gemacht“, sagt der Angeklagte. Und damit will er die fast zwanzigjährige Ehe beschreiben, deren blutiger Ausgang jetzt Gegenstand der Schwurgerichtsverhandlung ist. Es ist im Grunde genommen die alte Geschichte, die in jenem deutschen Volkslied vom kleinen Mann und der großen Frau ins Scherzhafte abgewandelt wird. Tragikomödien pflegen in der Wirklichkeit aber verhältnismäßig weit mehr tragisch als komisch zu sein.

Dieser Mann, der im Mai vorigen Jahres seine Frau mit einem Küchenmesser so zugerichtet hat, daß sie sieben Wochen im Krankenhaus liegen mußte und heute als 50-prozentig erwerbsunfähig angesehen ist, scheint von Natur weder brutal noch übermäßig erregbar zu sein. Und so wenig man ihm glauben kann, daß ausschließlich sein Opfer, seine Frau, an der Katastrophe schuld war, so sehr sieht man, daß seine Ehe ihn zu dem gemacht hat, was er heute ist.

Seine Frau — sie ist zehn Jahre älter als er, und er war 19 Jahre alt, als er heiratete — konnte sich anscheinend nach der vierjährigen Abwesenheit des Mannes im Feldzuge nicht mehr darin finden, ihm auch nur das bescheidenste Verfügungsrecht im Haushalt einzuräumen. Er war überflüssig geworden. Vor allem war es die Erziehung der Kinder, in der die Eheleute so grundtätig verschiedener Meinung waren, daß es ständig zu Zank und Streit kam: Die Frau ließ den Kindern jeden Willen, duldete es, daß die 15-jährige Tochter nächtelang von Hause wegblieb und legte allen Erziehungsversuchen des Mannes energischen Widerstand entgegen. Schließlich erreichte sie im März v. J., daß die Ehe geschieden wurde, und zwar aus alleinigen Verschulden des Mannes, der behauptet, sie habe dieses Urteil durch falsche Angaben erschlichen.

Aber was geschah alles, ehe es soweit kam! Durch dünkelsinnige Vorstellungen bei der Trübsalssorge erreicht es die Frau, daß ihr Mann wegen Trunksucht entmündigt und in die Irrenanstalt Herzberge gebracht wird. Neuerliche Erhebungen, die sich auch auf den Leumund der Frau erstrecken, führen schließlich dazu, daß der Mann entlassen und die Entmündigung wieder aufgehoben wird, da keinerlei Anzeichen eines chronischen Alkoholismus bei ihm vorliegen.

Die unbelohnte Leiche

Grigore Costin, Großbauer, Notabel, Politiker und schließlich Bürgermeister seines Heimatdorfes Jancesti in der Moldau, wurde alt und müde. Er hatte es satt, der Hüter seines Geldes, seines Viehs und seiner Güter zu sein und übergab daher sein ganzes Hab und Gut seinem Sohn unter der Bedingung, von diesem nicht nur den Rest seines Lebens lang bestens beherbergt und gepflegt, sondern auch nach seinem Tode mit jenem Pomp beerdigt zu werden, der in Rumänien noch heute den letzten trostreichen Wunsch jedes Sterbenden bildet. Erst nach Erfüllung dieser Bedingung sollte sein Sohn Eigentümer des ihm überlassenen Vermögens werden. Es kam aber, wie es oft zu kommen pflegt. Die Liebe des Sohnes nahm automatisch mit der Übernahme des väterlichen Besitzes ab, und der Alte zog es schließlich vor, seine letzten Tage bei Tochter und Schwiegerjahn zu verbringen. Dort schloß er auch die Augen und wurde wunschgemäß wie ein Fürst aufgebahrt. Zur festgesetzten Stunde konnte jedoch der Leichenzug beim besten Willen aller lebenden Beteiligten sich nicht in Bewegung setzen, denn der Hauptbeteiligte fehlte. Der Sohn hatte sich plötzlich an die Erbschaftsbedingung erinnert, war in das Sterbegemach eingedrungen, hatte mit zwei Helfershelfern die Leiche auf einen Bauernwagen geladen und kutscherte mit ihr, nicht gerade übermäßig traurig, durch die Nacht. Damit begann die Odyssee des toten Grigore Costin. Die Verwandten jagten, taum, daß sie den Haub bemerkt hatten, der Leiche nach und brachten sie auch glücklich wieder zurück, wo sie nunmehr in die Totenkammer des Friedhofs gebracht wurde. Aber auch dort hatte der Verstorbene vor seinem anhänglichen Sohn keine Ruhe, der den Vater pietätvoll wiederum abholte und auch tatsächlich bis nach Jancesti brachte. Fast zu gleicher Zeit trafen aber auch die empörten Verwandten wieder ein, die ebenfalls von ihren Ansprüchen nicht locker ließen und sich als die stärkeren erwiesen. Der arme Grigore wurde wieder reisefertig gemacht und verpackt. Außerdem legten sich nun die Behörden ins Mittel und sicherten dem Toten endlich die wohlverdiente letzte Ruhe.

„Klubhaus der Erwerbslosen“

Vor knapp einem Jahr öffnete man in Hamburg, mitten im Zentrum in der früheren Norddeutschen Bank am Neuen Wall einen Lesesaal für die Erwerbslosen. „Lesesaal Innenstadt“ schrieb man über die Tür. Heute ist aus diesem Lesesaal ein „Klubhaus der Erwerbslosen“ geworden. Der Wille zur Tat hat eine großartige Leistung vollbracht, eine Schöpfung, die man in vielen anderen deutschen Städten nachahmen wird. Altona macht schon den Anfang.

Wie kann man aus einem Lesesaal, in dem ein paar Bücher liegen und ein paar Zeitungen hängen, einen Klub machen mit allem, was dazu gehört?

Das ging so zu: Die Bank gab das Haus ohne Kosten. Ein paar Behörden, einige Großfirmen, eine Reederei

Nun zeigt die Frau den Mann wegen angeblicher Blutschande an, die fünf Jahre zurückliegen soll. Es kommt zu einem Verfahren, in dem der Mann freigesprochen wird. Es folgen Strafanzeigen wegen Bedrohung und Hausfriedensbruchs. Und die Krönung dieses Verfolgungsfeldzuges bildet eine Anzeige, wonach der Mann verurteilt haben soll, seine gesamte Familie zu vergiften. Es wird nicht einmal Anklage erhoben, da die Aussagen der Ehefrau der Staatsanwaltschaft durchaus zweifelhaft erscheinen.

Aber auch mit der Scheidung ist dieser zwanzigjährige Ehekrieg nicht beendet. Durch eine Verzögerung im Instanzenweg erhält das Wohlfahrtsamt zu spät Kenntnis von der Aufhebung der Entmündigung. Der Mann steht ohne einen Pfennig Geld auf der Straße, da man dem Entmündigten keine Unterstützung auszahlen will. Eine einstweilige Verfügung verbietet ihm das Betreten der Wohnung seiner geschiedenen Frau. Immer wieder versucht er, dort Einlaß zu bekommen, um die Frau zu einer Intervention beim Wohlfahrtsamt zu veranlassen. Schließlich, am 29. Mai vorigen Jahres, dringt er mit Gewalt ein und fällt mit dem Messer über die Frau her.

„Ein ruhiger Mann, der nur dann außerordentlich reizbar wird, wenn die Rede auf seine frühere Frau kommt“, — so schildert der Gefängnisarzt den Angeklagten. Ist es möglich, daß eine mehrjährige Affektstörung schließlich die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten bei seiner Tat ausgeschloffen hat? Der Sachverständige verneint diese Frage, und so verurteilt das Schwurgericht den Angeklagten wegen versuchten Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis.

Die Ballade vom kleinen Mann und der großen Frau — einmal müssen sich diese Menschen doch so nahe gestanden haben, daß sie ihr Leben miteinander zu verbringen beschlossen. Unheimlich zu sehen, in welcher schauerlichen Ausmaß sich Liebe in Haß wandeln kann, und wie das ganze Gemüt und Trachten zweier solcher Menschen ausschließlich darauf gerichtet ist, einander das gebrannte Herzeln anzutun. Oder kann ein derartiger Haß vielleicht nur entstehen auf der Grundlage einer vernichteten großen Liebe? — Eine Frage, hinter der die aktuelle Bedeutung eines Schwurgerichtsurteils völlig verschwindet.

gaben die Möbel, teilweise auf sehr lange Frist und wieder ohne Kosten. In zwölf Tagen hatte man 10 000 Bücher bekommen. Die Zeitungen lieferten Freiezeemplare, die Cafés lieferten ihre auswärtigen Blätter am nächsten Tag. Das Gaswerk, die Wasserämter, das Hamburger Elektrizitätswerk gaben Strom, Wasser und Gas zum Minimalpreis. Die Reichsbahn übernahm die kostenfreie Heranschaffung der Kohlen, die ein paar große Kohlenfirmen kostenlos abgaben. Über 100 Menschen sind als Hilfsarbeiter des Klubs jetzt dauernd tätig. Ehrenamtlich, als Erwerbslose nur entschädigt durch freies Essen und Arbeitsdienstbezahlung.

Als man vor einem Jahr anfing, kamen am Tag 30 oder 40 Menschen. Heute finden sich 2000 Personen am Tage ein. Man hat alle Räume hinzugenommen, man hat eine Küche gebaut, wo man Kaffee und Milch verabreicht und für 700 Menschen täglich kocht.

Man hat in dem Haus Spielzimmer eingerichtet, wo Schach und Halma und andere Spiele aufliegen. Mädchen und Frauen können sich in separaten Zimmern aufhalten und dort nähen und bügeln.

Der Klub wuchs mit rasender Schnelligkeit. Heute sind Kurse für Spanisch, Englisch, Französisch eingeführt. Man kann Stenographie und Schreibmaschine schreiben lernen. 30 Schreibmaschinen stehen zur Benutzung frei. Der Unterricht wird von Erwerbslosen kostenlos erteilt. In Musikzimmern üben Orchester.

Alles wird in dem Klub berücksichtigt — nur nicht die Politik! Sie ist sogar verboten. 220 000 Menschen, die das Haus im Laufe eines Jahres besuchten, haben das Verbot berücksichtigt. Nur so konnte ein Riesenwerk zur jegigen Vervollständigung geführt werden.

Der Steinzeit-Klub

Amerika hat wieder etwas Neues, etwas, was die alte Welt noch nicht hat, einen „Steinzeit-Klub“. Dieser Klub wurde, wie eine amerikanische Zeitung meldet, in Denver (Colorado) gegründet und zählt bereits 60 Mitglieder, die sich aus Kaufleuten, Beamten usw. zusammensetzen. Sie verbringen ihr Wochenende in dem Gebirge des Mount Rosalie; wohnen aber nicht in Wochenendhäusern, sondern in Höhlen. Auch kleiden sie sich wie die Menschen in der Steinzeit, nämlich in Tierfelle, allerdings nur am Wochenende. Sie kochen auf Feuer, die aus Steinen erbaut sind, und haben ihre Höhlen mit Steinbeil, Speeren und dergleichen mehr ausgeschmückt. Ein Oberhaupt sorgt für Ordnung und verhängt auch die Strafen, wenn sich jemand etwas hat zuschulden kommen lassen. Die schlimmste Strafe besteht darin, für vier Sonntage vom Stammesleben ausgeschlossen zu werden. Sind die vier Wochen um, dann muß der Bestrafte seinen Stammesgenossen den vierten Teil eines Kindes zum besten geben. Was aber absolut nicht zum „Steinzeit-Klub“ paßt, ist, daß die Gesellschaft durch Radio mit der modernen Welt in Verbindung steht und daß sie alle in eleganten Autos kommen und wieder abreiten.

Tonfilm-Theater

„PRZEDWISNIE“



ZEROMSKIEGO 74/76

Eintritt mit dem Straßenbahn Nr. 4, 5 u. 10 bis zur Zerkomsk. u. Rebernia

Der ungekrönte Zar Rußlands!

Rasputin

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, an Sonntagen um 2 Uhr nachm. — Preise der Plätze: 1. Platz 3 L. 1.09 2. Platz 90 Groschen 3. Platz 45 Groschen. — Vergünstigungskupons 75 Groschen. — Am Sonntagabend, den 26. d. M., um 12 Uhr, und Sonntag den 26. d. M., um 11 Uhr: Morgenveranstaltungen für die Jugend: „Das lebende Geheiß“. Eintritt 20 Groschen. — Der Zuschauerraum ist gut geheizt.

Sonne und die folgenden Tage!

Der Dämon der Frauen!

Ein Drama der Finsternis, des Grauens und der Ausschweifungen nach authentischen Niederschriften des Mörders Rasputins, des Fürsten Tschupow. In den Hauptrollen:

Conrad Veidt und Bernhard Götzke.

Nächstes Programm: „Konny“. In der Hauptrolle Käthe von Nagy.

Sallo!

Hier Paris, Rom, Moskau, Leningrad, Stambul und 25 andere europäische Stationen, unter Garantie für reinen, lauten und effektiven Empfang durch den 2-lampigen Schirmgitter-Apparat R. W. 2 S. G. für 3 L. 200.—. Vorstellungen auf jeden Wunsch. Verkauf auch gegen Teilzahlungen. „Radio-Watt“, Narutowiczstraße 16 Tel. 190-38. 4174

Sello!

Mer? den Zweiröhren-Schirmgitter-Apparat mit Poston-White-Verstärker für 3 L. 200.— noch nicht kennt, der eile zur Firma „Radio-Watt“, Narutowicz 16. Verkauf auch gegen Raten. 4175

Ein möbliertes Zimmer in der Nähe der Narutowiczstraße bei christlicher Familie ab 1. April. Offerten unter „D. 3. 34“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ erbeten. 5342

Möbliertes Zimmer mit sämtlichen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Karola 3 Wohnung 7. 4103

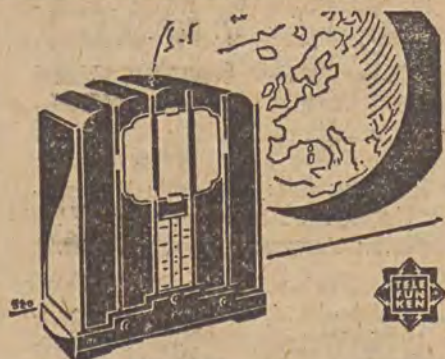
Zu vermieten 3-Zimmerwohnung im Garten Parterre Wulcaniastr. 91. Näheres beim Wächter. 5333

Sonniges, gut möbliertes Zimmer ab 1. März, auch für kurzen Aufenthalt, zu vermieten. Nawrot 2, W. 24. 4103

4-Zimmerwohnung, Front, 2. Stock, Mielczarski-(Sofina-)Straße, neuzeitig umgebaut: Wartzimmer, Garderobenzimmer, Mädchenzimmer, Speisekammer, Schränke. Tel. 153-89, beim Wirt. 5348

1 Zimmer, 4. Stock, in sauberem ruhigen Hause, an alleinstehende Person in ungehindelter Stellung zu vermieten. Petrikauer Straße 292, beim Wächter. 5350

Für Ausländer wird Wirtschaftlerin bis 28. ohne Anhang, per sofort gesucht. Offerten unter „P. T.“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“.



TELEFUNKEN-SUPER

Alles ist automatisch: Wellentrennung, Lautstärke- und Schwundausgleich und Störfreileitung. Mit eingeb. dynam. Lautsprecher.

Vorführung und Verkauf:

RADIO-AUDION
Traugutta-Strasse 1, Tel. 153-71.

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143

Das 3. Kamm. d. der Grunda-
haut, Horn- u. Geschlechts-
krankheiten. — Empfangs-
stunden 12—1 und 5
bis 6 Uhr. 3944

Dr. med.
LUDWIG
RAPEPORT

Sachar für Nieren-,
Haut- und Geschlechts-
krankheiten. — Empfangs-
stunden 12—1 und 5
bis 6 Uhr. 3944

Doktor 1649
Ludwig Falk

Spezialarzt für aut-
und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 7, Tel. 128-07.
Empfang von 10—12 und
von 5—7 Uhr abends.

Dr. med. Nikolai
BORNSTEIN

Geschlechts-
und Frauenkrankheiten
Rzgowska Nr. 5
(Eingang Sieradzka)
Empfang von 5—13 Uhr,
Telefon 191-0.

Illustrierte Wochenschrift
für Jedermann
„Radio-Welt“
zum Einzelpreis von 2 L. 0.70, Viertel-
jährlich 2 L. 8.—
Gratissnummer erhältlich bei
„LIBERTAS“, Piotrkowska 86.

Chironantin
Madame MARJA

Główna 61, 2. Et., W. 12.
analysiert den Charakter fast
Vergangenheit, Gegenwart u.
Zukunft auf astrologischer
Grundlage, aus Handlinien
deutet Träume und erteilt
überdies Rat schläge.

Möbel

Spezialzimmer, Schlafzimmer-
Einrichtungen, neuzeitige Ka-
binets, Ottomane, Stühle,
ovale Tische in jeder Aus-
führung zu herabgesetzten
Preisen empfiehlt das Möbel-
loos Z. KALINSKI.
Nawrot 27. 3-58

Saufrere

möbliert polnisch und deutsch
sprechend, für einen für die
Landwirtschaftlichen Mär-
ktenbedarfsartikel ges. u. h. f.
Abre- und Bezirksangebe-
uer. M. 2022 an die Ge-
schäftsst. „Deutschen Rund-
schau“, Bydgoszcz erbeten.
4.87

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Direktor von „Kochanówka“

Nerven- und plötzliche Krankheiten,

empfangt Petrikauer Straße 64, W. 4, am Montag
Mittwoch Freitag von 4—6 Uhr. Tel. 102-62.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-29

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfang von 9—11 Uhr und von 5—9 Uhr An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10—11 Uhr
Besonderes Wartezimmer für Damen. 3394

Dr. med. Artur Kühnel

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

ist umgezogen

nach der Wólczanska 135,

(Ecke Hłomna) 4114 Telefon 1.8.02.

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petri-
kauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheil-
klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

ZADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer
Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Dr. J. SCHORR

Kurator in Bad Iwonicz

ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933 in Herz-
und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdańska 11, Telefon 226-85,

von 2—6 Uhr abends.

Bienenhonig

garantiert echten, nähr- und heilkräftigen, von eigener
Züchterei und bester Qualität, sendet gegen Postnach-
nahme: 3 Kg. — 6.50 Zl., 5 Kg. — 9.50 Zl., 10 Kg. —
18 Zl., per Bahn 20 Kg. 34 Zl., 30 Kg. — 48 Zl.,
60 Kg. — 93 Zl., einschließlich aller Verandkosten und
Bledhofen Arnold Kleiner, Podwolejska 69 (Wip.).
4149

Der erste und der letzte Romanow-Far

Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungsges-
chenk. Billig wie noch nie! 10 Zloty-Größe —
Preis 3 Zloty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Sonniges möbliertes Zimmer

zu vermieten. Wulcania 117, Wohnung 5.

Röschin, Mitte 30, sucht Stellung in
besserem Hause. Offerten unter „E. W.“ an
die Gesch. d. „Fr. Pr.“ erbeten. 5345

Junger Mann möchte sich mit kleinem
Kapital und Mitarbeit an solidem Geschäft be-
teiligen. Off. unter „M. D. 28“ an die Gesch.
der „Fr. Pr.“ erbeten. 5346



Herr Müller ist jetzt
wieder froh,

seit im Geschäft das Wörtchen „Co.“
für neuen, guten Umsatz schafft —
denn „Co.“ ist die vereinte Kraft!
Wer hat den tüchtigen „Co.“ befragt,
der Müller die Moneten borgt?

(Wer anders als die kleine Anzeige in der
„Freien Presse“ die Teilhaberbesuche und Kapital-
beschäftigung rasch und distret erledigt.)

Bruchkranke

on Rücken- und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche wie auch alle Verkrüppelungen dürfen nicht ver-
nachlässigt werden da die Folgen für das menschliche Leben sehr
gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines
erwachsenen Menschen werden was meistens durch den sich
einstellenden Brand und Darmverwundungen einen tödlichen
Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode be-
seitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und
gefährlichen Brüche bei Männern Frauen und Kindern für
Müdigkeitsverkrüppelungen und gegen sich bildende Budei (Höder)
Spezielle orthopädische Korsetts gegen krumme Beine und
schmerzhaftes Platzen — orthopädische Einlagen. Künstliche
Füße und Hände.

Belobigungs schreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baronez,
Prof. Dr. R. Maritzler, Prof. Dr. S. Kietanowski u. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulcania 10. Front Parterre, Tel. 221-77. empfangt von 9—13 und 15—19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch
empfangen.

Dank schreiben.

3969

Auf diesem Wege spreche ich Herrn J. Rapaport, Dir. der orthopädischen Heilanstalt,
wohnhaft in Lodz, Wulcania 10, meinen herzlichsten Dank aus für die Lokalisierung
meines Bruches, an dem ich viele Jahre litt.

(—) Pfarrer Antoni Legacki, Probst.

Dankagung

Für die reichen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unseres lieben unvergesslichen

Gotthilf Knappe

sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Buse für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Kirchen-Männergesangsverein „Polphymnia“ für die erhebenden Gesänge, dem Immobilienbesitzerverein, den Bürgerfahrgeldern, den Arbeitern, den Herren Ehrenträgern, den Kranz- und Blumen Spendern sowie allen, die unserem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**Männergesangsverein „Concordia“, Lodz**Unsere diesjährige
ordentliche**Jahreshauptversammlung**

findet am Sonnabend, den 4. März, um 6 Uhr im 1. Termin, bei ungenügender Beteiligung im 2. Termin um 8 Uhr abends mit folgender Tagesordnung statt: Protokollverlesung, Rechenschaftsberichte, Neuwahlen, Anträge. Die Versammlung ist im 2. Termin ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Verwaltung.

Lodzger Tuchmachermeister-Innung.

Hiermit bringen wir die traurige Nachricht, daß unser Mitglied, Herr

Josef Schlegel

am 25. Februar 1933 verschieden ist. Sein Andenken wollen wir in Ehren halten.

Die Verwaltung.

Anmerkung. Die geehrten Mitmeister werden ersucht, an der Beerdigung, die am 27. Februar, nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, Borzsa 17, aus auf dem alten katholischen Friedhof stattfindet, recht zahlreich teilzunehmen.

KOWALSKINA
USUWA
MAJUPORCZYWSZE
BOLE GŁOWY
PILARYKA CHOROBY POKRZYŻOWE
[AP. KOWALSKI] WARSZAWA

Ev.-luth. Frauenverein der St. Johanniskirche.

zu Lodz

Donnerstag, den 9. März 1933, findet in unserem Vereinslokal, Nawrot 31, um 4 Uhr nachm. im 1. Termin, bei ungenügender Beteiligung um 5 Uhr nachm. im 2. Termin die

ordentliche Jahreshauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten ordentlichen Hauptversammlung; 2. Berichte: a) der Schriftführerin, b) der Kassiererin, c) der Wirtinnen, d) der Revisionskommission; 3. Entlastung des Vorstandes; 4. Neuwahlen; 5. Anträge.

4159

Der Vorstand.

**Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche zu Lodz.**

Heute, Sonntag, den 26. Februar d. J., 4 Uhr nachm., veranstalten wir im eigenen Vereinslokal, Nawrot 31, einen gemütlichen

Familienkaffee

mit heiterem Programm. Gesang, Vorträge, Tafelmusik. Die geschätzten Mitglieder werden hierzu mit ihren wertvollen Angehörigen höflich eingeladen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Fünf-Uhr-Tee

im Deutschen Gymnasium
zugunsten der Selbsthilfe
des Mädchengymnasiums.

Das Elternkomitee des Deutschen Mädchengymnasiums ladet die Schüler und Schülerinnen genannter Anstalt, sowie die ehemaligen Schüler, Freunde und Gönner des Gymnasiums zu einem 5-Uhr-Tee am Dienstag, den 28. Februar, herzlich ein.

Beginn pünktlich 5 Uhr nachmittags.

Neues Jugendheim an St. Johannis

Heute, Sonntag, d. 26. Februar, 4.30 Uhr

Große Liedertafel

Geistliche Lieder und Volkslieder in 12 lebenden Bildern und

Familienabend

mit Gesängen, Deklamationen und Vorträgen. Für Erfrischungen ist gesorgt. Jung und alt ist herzlich eingeladen.

Der Vorstand des evang.-luth.
Jugendvereins an St. Johannis.

Dr. med.

4152

H. Schümacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten
Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1.30—4 Uhr nachm. und
v. 6—9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

Sanatorium

für Erwachsene und Kinder

der Aerzte Z. Rakowski und I. Izygson
im Kiefernwalde, in Chelms bei Lodz.
Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Herrliche Betreuung und Behandlung. Neuzeitiger Komfort. Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung. Telefon. Diät-Küche.

Näheres in Chemnitz: Tel. 3gierz 56, oder in
Lodz, Tel. 127-81 und 122-60. 3838

Umgezogen

von der Evangelischen nach der
Petrikauer Straße Nr. 90

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
Haarkrankheiten 3903

Sprechstunden täglich von 8—2 und von 6—1/2 Uhr,
für Damen von 5—6 Uhr. In Sonn- und Feiertagen
von 8—2 Uhr. Telefon 129-45.

Augenlinse mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis
7 Uhr abends. 3751

Dr. med. NITECKI

Spezialarzt für Haut-, Horn- u. venerische Krankheiten
Nawrot 32, Tel. 213-18. 2987
Empfängt bis 9 Uhr früh und von 4—8 Uhr abends.

Verein Deutschpr. Katholiken.

Heute, Sonntag, d. 26. Febr., im Saale
der „Eintracht“, Senatorstraße Nr. 7,

**Große
Faschings-Unterhaltung**

der deutschen Katholiken von Lodz.

Humorvolles Programm: Musik, Einakter u. a. m., nach-
her Tanz und gemütliches Beisammensein. — Prächtige
Dekorationen. — Jazzkapelle. — Kalte und warme Küche.
Solide Preise.

Beginn: 4 Uhr nachm. Eintritt 2 Zloty.
Mitglieder, Angehörige, sowie befreundete Vereine, Gön-
ner des Vereins ladet herzlich ein

die Verwaltung.

THALIA-THEATER

Heute,

Sonntag, den 26. Februar 1933,
um 5.30 Uhr nachmittags:

Premiere!

in der

„SCALA“

Tel. 232-33.

Śródmiejska 15.

Musikalisches Lustspiel

„Man braucht kein Geld...!“

von

Günther Vibo und
Willy Rosen.

Musik von Willy Rosen.

In den Hauptrollen:

Ira Söderström, Anita Kunkel, Irma Zerbe,
Mag. Anweiler, H. Krüger, Rich. Zerbe u. a.

Regie: Mag. Anweiler.

Musikalische Leitung: Dir. T. Ryder.

Preise der Plätze:

Parfett: 5, 4, 3 und 2 Zloty; Logen: 4 Zloty;
Balkon: 4 und 3 Zloty; Amphitheater: 2,50
und 2 Zloty; 2. Balkon: 1,50 Zloty; Galerie 1 Zloty.

Kartenvorverkauf bei G. E. Kessel, Petrikauer 84, am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.

Größliche Saftnacht im „TIVOLI“

Auftreten der Lieblinge des Lodzer Publikums mit

Michał Znicz

Beginn 11 Uhr. ● an der Spitze. ● Beginn 11 Uhr.

Pfannkuchen mit Ananasfüllung

für die letzten Tage des Karnevals
zu nur 20 Groschen

zu haben in der

„ESPLANADA“, Petrikauer 100

Telefon für Bestellungen 111-92.

ALFRED ZONER

LODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67
Telefon Nr. 141-26

**Fabrik und Lager von Maschinen
für die Druck- u. Papier-Industrie**
Spezialfabrik für Transportgeräte.
Herstellung von geschliffenen und polierten
Zinkplatten für Klischees und Druck.

**Maschinen für Buch- u. Steindruckereien,
Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.**

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschinen,
Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtheftmaschinen,
Papppenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Muster-
schneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und Lager-
wagen jeder Art, Transporttische, Gelenkrollen.

Kein Ausladen. **Automatische Hubwagen** Kein Ausladen.
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und
Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter
Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt. Antogene Schweisserei.

Prompte Lieferung. Beste Ausführung.

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFATURA“ S.A.

ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N^o 10 & 16

empfiehlt seine reich versehenen Abteilungen:

**Damen-, Herren-, Kinder- sowie
Tisch- und Bettwäsche.**

Schürzen, Strümpfe, Socken und Schuh-
werk, Woll- und Seidenwaren, jegliche
Galanteriewaren, Geschirr und Küchen-
geräte sowie Kolonial- und Lebensmittel-
Abteilung.

Ausschliesslicher Verkauf von
**Restern, Sekunda
und Bracken.**

Wir besorgen den Versand von Paketen nach Russland auf Grund einer
Vereinbarung mit der Handelsvertretung der Union der Sowjetrepubliken.

Wir empfehlen unsere bekannten
Qualitätswaren, namentlich der
Marke **OK** von bisher nie da-
gewesener höchster Qualität.

MACA MASZYNOWA

codziennie świeża

Mąka macowa. Zacierki jajeczne.

SUCHARKI na wóz KARLSBADSKICH

oraz wszelkie wyroby cukiernicze

poleca znana **Cukiernia N. Weinberga**

Piotrkowska 38, telefon 143-82.

Ceny zniżone.

4165



ODCISKI

zgrubiała skóra i brodawki
usuwa bez bólu i bez
powrotu znany od 1/2 wieku

KLAWIOL

FABRYKA CHEM-FARMACEUTYCZNA
„A.P. KOWALSKI“, WARSZAWA

Zahn-Klinik

Zahnarzt **H. PRUSS**

Piotrkowska 145.

— Bedeutend herabgesetzte Preise. —
Ratlosigkeit kostenlos.

6404

Husten

Heiserkeit, Nasen-,
Hals-, Luftröhrenkatarrh
und ähnl. beseitigen

Heilkräuter „POLANA“

Reg. Nr. 1349. Pr. 2.— Zl.
Bei Nervenleiden
und Schlaflosigkeit

„NERVOTIN“

Reg. Nr. 1348. Pr. 2.50 Zl.
Zu haben in allen Apo-
theken sowie in der erzeu-
genden Apotheke von

Dr. pharm.

R. Rembieliński

Lodz, Andrzejka 28,
Telefon 149-91.

Dortselbst jegliche Heilkräuter
frischer Sammlung

Doktor

W. Łagunowski

Piotrkowska 70

Tel. 181-83.

Haut-, venerische u. Harn-
krankheiten, Beirahlungs-
und Röntgenkabinett. Empf.
von 8.30 bis 10 vorm.,
1—2.30 mittags und von
6—8.30 Uhr abends. Sonn-
und Feiertags von 10—1 früh.
Besonderes Wartezimmer für
Damen.

4113

Die mechanische Präzisions-Werkstatt

„MAR-BORZ“

G. m. b. H.

Piotrkowska 111. Tel. 237-90



nimmt zur Reparatur u. Reinigung Schreib-, Rechen-,
Berechnungsmaschinen u. a. jeglicher Systeme,
sowie Kassen der Marke „National“ zu außergewöhn-
lich niedrigen Preisen entgegen.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauer-
behandlung in der Heilanstalt
(Operationen etc.) wie auch ambula-
torisch von 9^{1/2} bis 1 Uhr und von 4—
1^{1/2} Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Behaltete Asthmaleiden

verschiedenartiger Husten, vorgeschritten

Lungenkrankheiten sind heilbar
durch Kräutermuse vom Jahre 1902. 8000 Be-
lobungsschreiben liegen am Orte zur Einsicht vor.
Beschreibung des Kurverfahrens auf Wunsch un-
entgeltlich.

St. SŁIWAŃSKI, Lodz,
Brzezińska 33.

4184

Dr. med. S. Niewiazski

Zahnarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzejka 5, Tel. 159-40

3947

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags
von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Zahnarzt

4170

Jakob ROTENBERG

Al. Kościuszki 22

(Piotrkowska 79, 2. Torweg), Tel. 164-24.

Preise bedeutend herabgesetzt.

Zahnärztliches Kabinett T O N D O W S K A

51 Główna 51 (Ecke Kiłiński-go)

Telefon 174-93

3251

Röntgen-Zahn-Aufnahmen
Empfängt zu Heilanstaltspreisen von 9 Uhr früh bis
2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

Dr. HELLER

3953

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89
Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends
Sonntags von 11—2.

NUR ! KURZE ! ZEIT !

**Billiger Verkauf
für Winter-Wäsche**

PULLOVER r. Wolle von Zł. **5⁷⁵**

STRÜMPFE r. Seide „ „ **1⁹⁵**

Piotrkowska 100

Piotrkowska 36

Telefon 226-63, 228-32.

PIHAG

Schule in Not

Eine Rede des Gen. Uka zum Budget des Ministeriums für Kultus und Unterricht in der Senatsitzung vom 25. Februar 1933

Sohes Haus! Wir brauchen nur auf die Zusammenstellung der für die einzelnen Ministerien vorgesehenen Ausgaben einen flüchtigen Blick zu werfen, um uns davon zu überzeugen, daß neben dem Ministerium für öffentliche Arbeiten in den Ausgaben des Ministeriums für Kultus und Unterricht die größten Streichungen vorgenommen worden sind. Diese Streichungen sind uns um so unverständlicher, als die Zahl der schulpflichtigen Kinder mit jedem Jahr steigt und heute schon fast eine halbe Million dieser Kinder keine Aussicht haben, in der Volksschule Platz zu finden.

Der Berichterstatter gibt zu, daß die für das Jahr 1933/34 präliminierten Summen den kulturellen Anforderungen der Bevölkerung nicht entsprechen. Gleichzeitig stellt er fest, daß die für das Jahr 1932/33 vorgesehenen Summen vom Ministerium nicht verbraucht worden sind. Hier liegt nach unserer Ansicht die Schuld des Ministers, daß er zu so weitgehenden Kürzungen seines Budgets seine Zustimmung gegeben hat. Dies hat kein anderer Minister getan. Die Bedeutung der Bildung ist für ein Volk und einen Staat nicht geringer als die der Wehrmacht, einer guten Verwaltung und der Rechtspflege. Vergleichen wir aber die für diese drei Ressorts präliminierten Summen mit der Ausführung des Budgets für das Jahr 1931/32, so sehen wir, daß die Ausgaben des Kriegsministeriums (in runder Zahl) um 161 274 000 Zloty gestiegen sind. Die Ausgaben des Innenministeriums wurden um nur 13 Millionen 427 000 Zloty, und die des Justizministeriums um 4 184 000 Zloty gekürzt. Während die Ausgaben des Ministeriums für Kultus und Unterricht um 35 841 000 Zloty herabgesetzt worden sind. Aus diesem Grunde kann ich der Ansicht des Berichterstatters nicht zustimmen, daß man für Bildungszwecke aus anderen Ressorts keine Mittel anweisen konnte. Es stimmt auch nicht, daß, wie der Herr Berichterstatter behauptet, das Unterrichtsniveau in den Volksschulen nicht gesunken, die allgemeine Schulpflicht nicht erschüttert worden ist. Ein großer Teil der Lehrer arbeitet bereits in kleinen, dumpfen und weit über die Norm überfüllten Räumen, oft sogar in zwei Schichten, wobei ihnen die nötigen Hilfsmittel nicht zur Verfügung stehen. Ist es möglich, unter solchen Verhältnissen das Unterrichtsniveau auf der gewünschten Höhe zu erhalten? Gewiß nicht. Eine halbe Million schulpflichtiger Kinder soll im nächsten Jahr keinen Platz in der Schule finden. Ist das nicht eine Erschütterung der allgemeinen Schulpflicht?

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen zu den Zahlen des Haushaltsplans will ich einige von meinem Klubkollegen, Herrn Dr. Pant, in der Generaldebatte geäußerten Gedanken vervollständigen und seine Ausführungen durch Beispiele aus dem täglichen Leben belegen. Der Herr Minister hat in seiner Rede in der Budgetkommission des Seins in einem sehr scharfen Ton zu der Minderheitsfrage Stellung genommen und dem Minderheitsauftrag mit sehr unangenehmen Konsequenzen gedroht, falls es sich die von ihm empfohlene Methode der staatlichen Erziehung nicht zu eigen machen würde. Wir könnten die Forderung des Herrn Ministers nur dann berücksichtigen, wenn es uns gelingen könnte, unsere Ansicht über die staatliche Erziehung mit den Ansichten des Herrn Ministers in Einklang zu bringen. Ich habe schon im vergangenen Jahr zu dieser Frage Stellung genommen. Wir glauben, daß der Staat als eine Gemeinschaft von Bürgern, die auf einem bestimmten Territorium wohnen, durch wirtschaftliche und politische Interessen verbunden sind, und ihr gegenseitiges Verhältnis auf festgesetzten Rechtsgrundsätzen aufbauen und sich dem geltenden Recht und der auf diesem Recht ruhenden Gewalt widerspruchslos unterzuordnen haben, nur dann stark und gesund sein und die höchste Stufe seiner Entwicklung erreichen kann, wenn es ihm gelingt, möglichst viele seiner Bürger mit dem Staat geistig zu vereinen und zu verbinden. Dies läßt sich aber durch Gewalt, Drohungen, Repressalien und Zwangsmaßnahmen nicht erreichen. Der Staat hat viel-

mehr die Pflicht, durch die Schule in die Seele des heranwachsenden Geschlechts die Achtung des Rechts, die Liebe zur Gerechtigkeit und Wahrheit, die Achtung jeder ehrlichen Überzeugung und Ansicht der Mitbürger, Verständnis für ihre geistigen Bedürfnisse, Achtung ihrer Sprache, ihrer Kultur, ihres Glaubens und nationalen Eigenart einzuprägen. So verstehen wir eine gesunde und richtige staatliche Erziehung. Preist uns aber der Herr Minister den Staat als einen Gößen an, dem wir bedingungslos Gehorsam schuldig sind, dem wir alles, aber auch restlos alles, sogar unseren inneren Menschen, unsere Überzeugungen, unsere Kultur und Muttersprache zu opfern haben, so müssen wir mit einem entschiedenen Nein antworten. Hier liegt die Hauptursache, warum wir als Repräsentanten des deutschen Volks in Polen und das jetzt regierende Lager immer wieder aneinander vorbeistreichen und zu keiner Verständigung kommen können. Obwohl wir in manchen anderen Fragen gemeinsame Interessen haben. Unser Klub ist ebenso wie auch der Regierungsklub kein ausgesprochener Parteiklub. Unter uns befinden sich Vertreter der verschiedensten Schichten der deutschen Bevölkerung. Obgleich wir die Notwendigkeit gesunder politischer Parteien anerkennen, so teilen wir sofern Ihre Ansicht, als wir den Parteifanatismus und engherzigen Parteigehorsam als schädlich und unerwünscht ablehnen. Unser Klub strebt nie nach Macht im Staat. Wir lassen uns bei unserer Arbeit nur vom Wohl des Staates und aller seiner Bürger leiten. Unsere Einstellung zu allen Gesetzesprojekten und Bestrebungen des regierenden Lagers war stets rein sachlich.

Eine Verständigung mit den Minderheiten würde unweifelhaft eine Entspannung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu unseren Nachbarstaaten zur Folge haben. Das Ansehen und die Achtung des polnischen Staats auf dem internationalen Forum würden zweifellos wachsen.

Man sollte glauben, daß unter solchen Verhältnissen die maßgebenden Stellen und vor allen Dingen der Herr Unterrichtsminister die Erzielung einer solchen Verständigung nicht hindern und auf unseren guten Willen nicht mit neuen Drohungen und Repressivmaßnahmen gegen unsere Schulen antworten sollte.

Als eins der größten Verdienste des Unterrichtsministeriums unterstreicht der Herr Berichterstatter die neuen Schulgesetze und die begonnene Bewirklichung derselben. Wir haben uns seinerzeit zu diesen Gesetzen ganz sachlich eingestellt, konnten aber nicht unterlassen, unseren Befürchtungen und Sorgen Ausdruck zu geben, daß das völlige Verschweigen der Minderheitenfrage und die strengen Bestimmungen des Gesetzes über das Privatschulwesen zur Vernichtung der staatlichen und Hemmung jeder Entwicklung der privaten Schulen mit deutscher Unterrichtssprache zur Folge haben werde. Diese unsere Befürchtungen erklärten die Redner des Regierungslagers für unbegründet und unsere sachliche Kritik als den Ausdruck des Nationalismus und des Widerstandes gegen die natürlichen Rechte des Staates auf die Kontrolle des privaten Schulwesens. Es ist noch nicht ein Jahr verlossen, daß diese Gesetze beschlossen wurden, aber diese kurze Zeitpanne hat uns schon genug Beweise geliefert, daß unsere Befürchtungen begründet waren und der Nationalismus bei denen zu finden ist, die diese Gesetze ausführen. Das Verdrängen der deutschen Unterrichtssprache und der deutschen Lehrer aus unseren Schulen wird im beschleunigten Tempo fortgesetzt.

Auf dem ganzen Territorium des früheren russ. Teilgebiets besitzen wir keine einzige Staatsschule, in der gemäß den verpflichtenden gesetzlichen Bestimmungen und dem Willen der deutschen Eltern die deutsche Unterrichtssprache im vollen Umfang belassen worden wäre.

Vor einigen Monaten wurde „zum Wohl der Schule“ der letzte deutsche Lehrer im Lenczner Kreis nach 13jährigem tadellosem Dienst zur Disposition gestellt. Die Schule in Kaczkowka Gura, in der er tätig war, wird von 70 deutschen Kindern besucht und die Unterrichtssprache war bis dahin deutsch. Anstelle des entlassenen deutschen Lehrers wurde ein junger Mensch ernannt, der die deutsche Sprache nicht beherrscht und nicht einmal den deutschen Religionsunterricht erteilen kann. Die Beschwerde der geschädigten Bevölkerung wurde vom Kultusministerium nicht berücksichtigt. Ist das, Herr Minister, die Befolgung der Gesetzesvorschriften, von der Sie in der Sejmkommission gesprochen haben? Die Leitung der Mehrzahl derjenigen staatlichen Schulen, die noch als deutsche Schulen gelten, liegt in den Händen polnischer Lehrer. In diesen Schulen wird entgegen den gesetzlichen Bestimmungen in den Lehrerkonferenzen, auf den Elternversammlungen und im Gespräch mit den Kindern die deutsche Sprache verboten. So sieht die Gleichberechtigung aus, die Sie, meine Herren, bei der Annahme des neuen Gesetzes über die Staatsschulen so oft betont haben.

Aber viel schmerzlicher sind die Folgen des zweiten Schulgesetzes, des Gesetzes über die Privatschulen, zutage getreten. Alles das, was ich von dieser Tribüne bei der Besprechung dieses Gesetzes am 11. März v. J. vorausgesehen habe, trifft buchstäblich ein.

In Lodz sind zu Beginn des laufenden Schuljahres 5 der besten Lehrkräfte nicht bestätigt worden, obwohl sie die volle Qualifikation besaßen.

Darunter befindet sich ein Lehrer mit langjähriger Praxis, den der Vorstand des Gymnasialvereins als verdienten, vollen und hervorragenden Pädagogen zum Direktor der Lehranstalt vorschlug. Er wurde, welche Ironie!, aus „pädagogischen“ Gründen nicht bestätigt. Allen diesen Lehrern wurde sogar das Recht auf Berufung abgesprochen. In Bromberg hat die Starostei 7 Lehrern ohne Angabe der Gründe das Loyalitätszeugnis abgesprochen. Erst auf Grund einer Berufung und nach langen Bemühungen haben die Behörden ihre Entscheidung geändert, die soviel unnötige Verbitterung in Lehrerkreisen hervorgerufen hatte.

Die Schulkuratoren verweigern aus „pädagogischen“ Gründen die Erlaubnis des Unterrichts an privaten Schulen auch solchen Lehrern, die schon jahrelang im Schulwesen tätig waren, alljährlich visitiert wurden und niemals irgendwelchen Vorwurf zu hören bekamen.

An das polnische Kuratorium sind Anfang dieses Schuljahres 12 Berufungen in ähnlichen Fragen gerichtet worden. Bis heute sind sie noch unerledigt.

Es kamen sogar Fälle vor, daß das Ministerium entgegen seiner eigenen Verordnung vom 30. Mai 1932 die Unterrichtserlaubnis für Volksschulen sogar solchen Lehrkräften verweigerte, die Qualifikationen für Mittelschulen besaßen.

Am meisten Schwierigkeiten bereitet die Erlangung einer Erlaubnis zur Einrichtung einer Schule für ein bestimmtes Lokal. Es genügt nicht, daß das Lokal von einer maßgebenden Person an Ort und Stelle besichtigt wird, es wird die Vorlegung von Plänen verlangt, die manchmal 350—450 Zloty kosten. Zum Beweis, wie derartige Angelegenheiten erlebte werden, führe ich nachstehendes Beispiel an.

Die Posener Hofemobdschaft richtete am 31. Januar ds. Jrs. an Herrn Philipp Bender in Roscinno, Kreis Bagrowiec, folgendes Schreiben: „Auf Ihr Gesuch vom 21. 9. 1932 in Angelegenheit der Bescheinigung, daß sich das Lokal in Roscinno, Kreis Bagrowiec, für Schulzwecke eignet, entscheidet das Hofemobdschaftsamt auf Grund des § 10 der Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht vom 7. 6. 1932 (Dz. Urz. Nr. 50/32, Pos. 473), daß das genannte Lokal für Schulzwecke nicht eignet, und zwar aus folgenden Gründen: 1. die Fenster im

Meine liebe Mutter

Von Eugen v. Marothly.

Zwischen den bunten Bohnen der ersten Klasse bedetet Georg Brehel höchstens ein Pfefferkörnchen. Seine Füße reichen nur dann zur Erde, wenn es ihm einfällt, sich daraufzustellen.

Georg Brehel tut sein möglichstes, um als ganzer Mann zu erscheinen. Er macht Riesenschritte in seinen zu großen Stiefeln und schnaut dazu wie ein Dienstmann. Seine Bücher trägt er unter der Mäkel ohne Tasche wie die großen Studenten. Ein Stück Arbeit, weil man da mit der rechten Hand alle Augenblicke der linken zu Hilfe eilen muß, wo doch deren Bestimmung wäre, das Taschentuch zu handhaben — das heißt, wenn man eins hätte! Dann drückt er auch die Brust heraus. Aber zu gleicher Zeit auf die Schulke, die Bücher, die Haltung des Brustkorbes achten und auf den schädlichen Zustand der Nase, ist wirklich eine größere Aufgabe, als man sie von so einem kleinen Knaben erwarten kann.

Georg Brehel tut nach Möglichkeit alles, was die Schule von ihm verlangt. Eine andre Frage ist, ob auch die Schule alles tut, was Georg Brehel von ihr erwartet. Ich kann nicht leugnen, daß ich die längste Zeit mit einem gewissen Verdacht sein Gebaren beobachtete. Schon in der ersten Woche zeichnet er sich dadurch aus, daß er Morgen für Morgen zu spät kommt.

„Herr Professor, bitte, ich habe mich verspätet.“

„Das sehe ich, aber warum hast du dich verspätet?“

„Herr Professor, bitte, ich bin spät vom Hause weggegangen.“

Was soll man mit so einer Pflanze machen?

Eines Tages werde ich von der Schulklasse mit aufrührerischem Geschwurr empfangen:

„Herr Professor Herr Professor, bitte!“

„Was ist denn los?“

„Der Brehel hat heute kein Hemd an.“

„Brehel! Ist das wahr?“

„Ja, Herr Professor.“

„Warum hast du kein Hemd an?“

Georg Brehel errötet, lächelt, und eine stille Beschämung vibriert auf seinem Gesicht. Und dann antwortet er zaghaft flüsternd:

„Ich habe vergessen, es anzuziehen.“

Das ist wieder ein neues Ratgeberproblem. Ist das ein Verstoß gegen die Moral, wenn jemand unter den übrigen Kleidern kein Hemd anhat? Man kann es sich kaum vorstellen. Aber die Klasse murrte und verlangt Gerechtigkeit.

„Brehel!“

„Sawohl, Herr Professor!“

„Daß du mir nicht mehr ohne Hemd kommst!“

„Sawohl, Herr Professor!“

Während der Stunde rufe ich Brehel zum Lesen.

Georg steht auf, hüstelt, sucht und sucht in seinem Buch und findet die Stelle nicht.

„Zeig mir dein Buch!“

Georg Brehel bringt mit wuchtigen Schritten seinen grün eingeordneten Schmöker herbei.

Es ist nicht eben ein schlechtes Buch, nur daß es 1862 gedruckt wurde.

„Woher hast du dieses Buch?“

„Aus der Schulbibliothek zu Hause hat man es mir herausgegeben.“

„meint Brehel errötend und fügt noch hinzu:

„Die andern, s. d. auch so.“

„Und sind noch Bücher in dieser Schulbibliothek?“

„Ja, noch viele.“

„Bon nun an wirst du aus ordentlichen Büchern lernen, sonst wirst du durchfallen.“

„Sawohl, bitte.“

Eines Tages wurde neue Klage laut.

„Der Brehel riecht immer nach Zwiebeln.“

„Herr Professor, bitte,“ ächzt er mit hochrotem Gesicht,

„ich — ich habe Zwiebeln so gern.“

Und schredlich zerknirscht legt er sich wieder auf seinen Platz, als fühle er es selber, daß ihn eine der schädlichen Leidenenschaften in ihr Netz verstrickt habe.

Das war wieder einmal eine Frage, zwecks deren Entscheidung ich bis Pestalozzi hätte zurückgehen müssen.

Und doch war die Zwiebel noch nicht die letzte Probe, welche Georg Brehels Schullaufbahn bedrohte.

„Herr Professor!“

„Ei, zum Kuckuck, was wollt ihr denn schon wieder?“

„Brehel ist heute in einem Frauenmantel zur Schule gekommen.“

„Nur zum Spaß!“ sagt Georg Brehel mit verlegenem Lächeln und wirft einen Blick auf ein ringsherum hoch aufgestecktes Kleiderstück, welches am nächsten Kleiderhaken hängt.

„Mein lieber Junge, die Schule ist aber doch nicht zum Spaßmachen da.“

„Bitte, Herr Professor, ich habe nicht gewußt, daß es verboten ist.“

„Mein Junge, so was braucht man doch nicht zu verbieten, das sagt einem doch der klare Menschenverstand.“

Bald gibt es wieder Klage gegen Brehel. Er war während der Mathematikstunde eingeschlafen. Eingeschlafen! Während Professor Prediat vortrug. Wer ist denn eigentlich dieser Brehel, der tagtäglich die Ruhe der Klasse stört? Einmal vermisst er sich, dann z. mit er ohne

Schulzimmer sind nach dem Süden gerichtet, somit wird es zu stark beleuchtet (besonders im Sommer); 2. das Vorzimmer ist gleichzeitig für Kleiderablage und Aufenthalten bestimmt und ist zu eng, da seine Breite nur 1,50 m beträgt; 3. das Vorzimmer wird gemeinsam von der Privatwohnung und der Schule benutzt, was unzulässig ist; 4. die Eingangstür im Schulzimmer soll sich gegenüber den Fenstern befinden, so daß neben ihr für das Katheder und die Schultafel genügend Raum vorhanden wäre — eine Tür mitten in der Hauptwand ist nicht am Platz. Gegen diese Entscheidung steht Ihnen das Recht zu, im Laufe von 14 Tagen an das Innenministerium, Bautechnisches Departement, Berufung einzureichen. Für den Wojewoden (—) Ing. Jazgowski.

In der Berufung des Herrn Bender lesen wir: „Auf Grund der Entscheidung vom 31. Januar 1933 Nr. DBI. 1/100—4, die mir am 4. Februar 1933 zugestellt worden ist, hat das Wojewodschaftsamt verfügt, daß dieses Lokal sich für Schulzwecke nicht eignet. Eine Abschrift dieser Entscheidung füge ich bei.“

Gegen diese Entscheidung lege ich Berufung ein, da die darin erwähnten Mängel vollständig unbegründet sind und der Wirklichkeit nicht entsprechen. Und zwar: 1. die Fenster des Schulzimmers sind nicht direkt nach Süden, sondern nach Südwesten gerichtet, gleichzeitig muß ich bemerken, daß gesehlich nur die Nordseite unzulässig ist, die Südseite ist nur unerwünscht; 2. die Breite des Vorzimmers beträgt nicht „kaum 1,50 m“, sondern in

Wirklichkeit 2 m bei 5,25 m Länge und ist somit für eine Klasse nicht zu eng; 3. das Vorzimmer wird nicht gemeinsam von der Privatwohnung und der Schule benutzt, da die Privatwohnung an der anderen Seite ein besonderes Vorzimmer und einen besonderen Eingang besitzt; 4. die Eingangstür befindet sich nicht in der Mitte der Hauptwand, so daß kein Raum für die Schultafel und das Katheder vorhanden wäre, sondern die Entfernung von der Tür zur nächsten Wand beträgt nach der einen Richtung 1,05 m, nach der anderen 3,40 m, so daß für die Schultafel und das Katheder genügend Raum vorhanden ist. In der Anlage übersende ich eine Skizze des Schulhauses, auf der rechts der Eingang zum Vorzimmer der Schule und links der Eingang zum Vorzimmer der Privatwohnung zu sehen ist, sowie auch einen Plan des Schulhauses, aus dem sich die tatsächlichen Verhältnisse feststellen lassen.

Aus diesem Grunde bitte ich um Abänderung der Verfügung des Wojewodschaftsamts und um Ausfolgung der gewünschten Bescheinigung.“

Ich bin im Besitz noch eines anderen interessanten Dokumentes, welches die Einstellung der administrativen Behörden zu den Minderheitsschulen so recht anschaulich charakterisiert. Bekanntlich darf auf Grund des neuen Gesetzes über die Privatschulen ohne Zustimmung dieser Behörde eine Privatschule nicht eröffnet werden, die geforderten Bescheinigungen werden aber ganz einfach verweigert. Der Deutsche Schulverein in Krotoschin hatte

die Absicht, die deutschen Kinder aus einer entfernten Gegend mit dem Autobus zur Schule zu befördern. Auf ein diesbezügliches Gesuch erteilte der Krotoschiner Sta-rost folgende Antwort:

„Auf Grund des Art. 72 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. 3. 1928 über das administrative Verfahren (Dz. Urz. Nr. 36/28, Pof. 341) und § 10 Abs. 17 Teil II des allgemeinen Landestates verweigere ich die Erlaubnis zur Inbetriebsetzung des angemeldeten Autobusses auf der Straße Kozmin—Krotoschin, da die Beförderung der Kinder mit dem Autobus ihr Leben und ihre Gesundheit bedroht.“

Meine Herren, ist das nicht lächerlich? Kann man sich nun wundern, daß die deutsche Bevölkerung nach solcher Einstellung der maßgebenden Stellen zu den kulturellen Bedürfnissen dieser Bevölkerung in Verzweiflung gerät und auf Grund des Minderheitenschutzvertrages sich nach Genf um Hilfe wendet? Glauben Sie mir, meine Herren, daß wir das äußerst ungern tun. Allein der Herr Unterrichtsminister wäre bei gutem Willen in der Lage, dem Uebel ein Ziel zu setzen und die Hindernisse zu beseitigen, die uns jede Zusammenarbeit, jedes Vertrauen und somit auch die Abgabe unserer Stimmen für das Budget unmöglich machen.

Die Rede wurde mit sichtlichster Achtung — wiewohl mit zahlreichen Zwischenrufen — aufgenommen.

Eine eindrucksvolle Rede des Senators Dr. Pant

Wir haben reine Hände

Während der Generaldebatte über das Budget am 22. Februar 1933.

Der vorgelegte Budgetvoranschlag wurde schon von den verschiedensten Gesichtspunkten aus behandelt. Je nach der politischen Einstellung der einzelnen Redner war das Urteil über den Wert und die Durchführbarkeit des Budgets verschieden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sind die Beratungen in den Kommissionen und im Plenum nur eine leere Formalität, die auf die Zusammenfassung und den Inhalt des Budgets keinen Einfluß haben. Deshalb ist es auch an und für sich gleichgültig, ob diese oder jene Zahlen in den einzelnen Positionen eingezeichnet sind. Denn es sind tote Zahlen, die nicht dem Leben entsprechen und diese Zahlen sind geduldet, ebenso wie das Papier, auf dem sie stehen. Siehst du dich mit diesen Zahlen auseinanderzusetzen, ist fast unmöglich, weil jeder von seinem Standpunkt aus deuten und werten, annehmen oder ablehnen kann. Wenn z. B. auf der einen Seite das Defizit von ungefähr 360 Millionen, mit dem das Budget abschließt, als eine bedenkliche Erscheinung hingestellt werden konnte, hat der Herr Finanzminister scheinbar mit Recht darauf hinweisen dürfen, daß es heute kein Land gibt, das das Gleichgewicht in seinem Staatshaushalt herzustellen imstande ist. Ja, es hat fast den Anschein, als ob wir im Vergleich zu anderen Ländern, deren Defizit in die Milliarden geht, wie z. B. Deutschland, Amerika, Frankreich, wo allein das Defizit die Höhe unseres gesamten Budgets erreicht, ja sogar überschreitet, in einer geradezu beneidenswerten Lage wären. Und trotzdem kann uns dieser Vergleich nicht darüber hinwegtäuschen, daß unser Defizit, das im Verhältnis zu dem Gesamtbudget 15% ausmacht, sehr hoch ist. Dazu kommt noch die Tatsache, daß die Einnahmen für das kommende Budgetjahr höher veranschlagt sind, als sie im laufenden Budgetjahr erzielt werden konnten. Und doch wird es niemanden geben, der im Ernst die Auffassung vertreten wollte, als ob wir uns auf einer aufsteigenden Linie befänden, als ob wir hoffen könnten, daß in absehbarer Zeit eine Besserung eintreten wird. Im Gegenteil. Die Wirtschaftskrise verschärft sich beinahe von Tag zu Tag, die Not des Volkes wird immer größer und damit vergrößert auch zusehends die Einnahmequellen des Staates. Wenn nun sowohl die Zahl als auch die Zahlungsfrist der Steuerträger immer geringer wird, muß es geradezu unverständlich erscheinen, daß von Seiten der Regierung der Versuch unternommen wird, durch Einführung neuer Steuern und Erhöhung der öffentlichen Lasten eine Ba-

lancierung des Staatshaushalts zu erreichen. Die einmalige Vermögensabgabe, welche schon seit langem nur zur Erhöhung der Steuerrückstände bestimmt zu sein scheint, soll durch eine periodische Vermögenssteuer ersetzt werden, die nach den Berechnungen des Herrn Finanzministers in dem kommenden Budgetjahr 27 Millionen bringen soll. Diese Steuer bezeichnet das der Regierung nahe- stehende Lobby-Organ, die „Pravda“, mit Recht als ein Absurdum. Denn Steuern könnten nur von Einnahmen, nicht aber vom Vermögen bezahlt werden. Das Vermögen könne man nur konfiszieren. So bedeute diese Steuer eine Art Konfiskation des Eigentums, der Besitz werde ratenweise in die Hände des Staates übergehen. Durch derartige Maßnahmen können die Einnahmen des Staates nicht vergrößert werden.

Die bisherigen Erfahrungen haben zur Genüge bewiesen, daß der Staat durch Verschlagnahme von Eigentum auf dem Exzessionswege zwar Existenz ruinieren, aber keine neuen Einnahmen sich schaffen kann.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage durch die Einführung neuer Steuern zwar die Ausgaben, aber nicht die Einnahmen des Staates erhöht werden. Ebenso ist auch zu befürchten, daß die über 100 Millionen neuer Steuern für die Schaffung von sogenannten Arbeitsfonds nicht zur Verringerung, sondern zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit beitragen werden. Wir brauchen nur ein Beispiel zu nehmen an dem sogenannten Wegebaufonds, der seinerzeit nach den Berechnungen des damaligen Ministers Nordm-Neugebauer über 40 Millionen jährlich hätte einbringen sollen zur Erhaltung und zum Ausbau der Straßen und damit auch zur Arbeitsbeschaffung. Aber alle Berechnungen hat die rauhe Wirklichkeit zunichte gemacht. Und so wird auch das vorliegende Budgetpreliminar korrigiert und frisiert werden, und zwar durch die Bedürfnisse und Forderungen des Lebens selbst, denen sich auf die Dauer niemand widersetzen kann. Jedenfalls ist das Budget nicht real, weder auf Seite der Einnahmen, noch auf Seite der Ausgaben. Daraus aber der Regierung einen Vorwurf zu machen, wäre ungerichtet. Denn bei den unsicheren und schwankenden Verhältnissen kann niemand feste und sichere Pläne aufstellen. Die ganze Welt leidet unter den Folgen der herrschenden Wirtschaftskatastrophe. Geldknappheit, Ar-

beitslosigkeit und Not sind eine internationale Erscheinung.

Die Verantwortung für diese Erscheinung kann nicht einer einzelnen Person oder Regierung aufgebürdet werden. Die Schuld ist gemeinsam und befaßt alle Völker. Wir müssen uns aber Rechenschaft geben über die Wege, die die Regierung unseres Landes in diesen schwierigen Zeiten geht und über die Ziele, die sie verfolgt. Es wurde schon lange und viel von einer gewissen

Ideologie

gesprochen. Sie wurde wie ein Geheimnis gehütet, das niemandem zugänglich sein darf. Aber auch die, welche die Ideologie verwirklichen wollten, hüllten sich in Schweigen und weder aus ihren Worten, noch aus ihren Taten konnte man entnehmen, worin diese Ideologie besteht. Nun haben zwei Minister in den Kommissionsberatungen über das Budget den Schleier etwas gelüftet und einzelne Ideen vorgetragen, welche für das staatliche Leben von grundlegender Bedeutung sind. Der Herr Innenminister Pierack hat in seinen Ausführungen Stellung genommen zu dem Problem Staat und Volk und hat die Ansicht des Regierungslagers zu den Fragen des Nationalismus und der nationalen Politik klargestellt. Nach seiner Auffassung müssen die Bürger alle ihre Bedürfnisse den Bedürfnissen des Staates als der höchsten Organisationsform des Volkes unterordnen. Die Staatsraison ist der entscheidende Faktor und die höchste Instanz im Leben des Staates und des Volkes. Es sind dies keine neuen Ideen, die hier vorgetragen werden. Sie reichen schon Jahrhunderte zurück und man kann insofern schon auf Grund der Erfahrungen ein Urteil über den Wert und die Gültigkeit dieser Ideen fällen. Und auf Grund dieser Erfahrungen können wir sagen, daß diese Ideen in sich zusammengebrochen sind, wir können weiterhin feststellen, daß diese Ideen zum großen Teil die Schuld tragen an dem Chaos, in dem sich heute die Staaten und Völker befinden. Es war Machiavelli, der als erster in seinem im Jahre 1532 erschienenen Buch „Il principe“ die Mafestät der Staatsraison proklamiert hat. Das bedeutet nichts anderes, als die Vorsehung des Staates von allen übernatürlichen Bindungen und Zusammenhängen. Was der Staat befiehlt, ist das Gute, was er verbietet, ist das Böse. Der Staat wurde so zum Götzen, der den ganzen Menschen mit Leib und Seele in seine Gewalt preßt. Diese Idee vom absoluten Staat hat niemand anderer, wie der deutsche Philosoph Hegel in ein System gekleidet, welches heute leider noch herrschend ist, aber seinem unvermeidlichen Zusammenbruch entgegengeht. Im Gegensatz zu diesen Ideen hat der Primas von Polen in seinem letzten Hirtenbrief klar und deutlich die Grenzen gezeichnet, die der Staatsmacht und der Staatsraison gesetzt sind. „Daher sind die Staatsraison und das Wohl des Staates nicht unbedingt höchstes staatliches Recht, sondern innerhalb der Grenzen und bei Beobachtung des göttlichen Rechts... Man kann also mit dem Naturgesetz nicht gewisse neuezeitliche Bestrebungen vereinbaren, die Bürger den Staatsinteressen völlig unterzuordnen, ihnen eine Dienerrolle anzuweisen, und die Staatsoberhoheit auf alle Gebiete des Lebens auszudehnen. Die Regulierung einer jeden Bewegung der Staatsbürger, das Hineinpressen einer jeden ihrer Handlungen in staatliche Vorschriften, die Mechanisierung der Bürger zu einer namenlosen Masse ist mit der Würde des Menschen und dem Interesse des Staates unvereinbar, denn sie ertötet in dem Bürger das gesunde Staatsgefühl. Den Staatsbürger zu einem passiven Zeugen des staatlichen Lebens herabzuwürdigen, zu einem bloßen Steuerzahler, dem kein Einblick vergönnt wird in das, was mit den öffentlichen Geldern geschieht, zu einem Sklaven, der zwangsweise an den Staatswagen gespannt ist, das muß mit einer Niederlage der Staatsidee enden.“

Wir können also der Auffassung des Herrn Innenministers über den Staat nicht zustimmen, denn sie ist das Grab jeder Persönlichkeit und jeder Freiheit. Sie erkennt nicht die natürlichen Rechte des Menschen an, Persönlichkeit und Menschenwürde sind ihr fremd. Daß es sich hier nicht um bloße theoretische Erwägungen handelt, sondern daß diese äußerst zeitgemäß sind und weil sie in unierem

Hemd, ein andermal ist er Zwiebeln und zum Schluß schläft er während des Unterrichtes ein. Das geht nicht so weiter.

Ich rufe ihn vor den Katheder und puke ihn fest herunter. Georg Brechel schlägt die Augen blinzeln nieder und spricht kein Wort.

Was für ein verstockter Bursche! Solchen Menschen kann man nicht helfen. Ist es eine krankhafte Manie von ihm, Aufsehen zu erregen?

Eines Tages kommt er in riesigen Zugstiefeln in die Schule, und laut Zeugnis der Kinder soll er schon in der Tür erstarrt haben, daß er heute Rinaldo Rinaldini sei. Die Klasse wälzt sich unter immer neu hervordringenden Lachstürmen. Man kann kaum Schule halten.

Brechel war der Sündenbock der Klasse. Er war der Schlechteste, der Leichtsinigste, der keine Ahnung hatte von einer Schuldisziplin, mit einem Wort, das gewisse schädliche Element, welches ganze Schülergenerationen infiziert, wenn man es nicht rechtzeitig aus der Schule entfernt.

Armer Georg Brechel! Was wird aus dir noch werden! Es war schon gegen Schluß. Die Kinder machten die letzte schriftliche Aufgabe. Titel: „Meine Mutter.“

Georg Brechel beugte sich auch über sein Heft und begann das Penium zu schreiben, mit beiden Ellbogen auf einmal. Zwischen durch ließ er tiefe Seufzer aus. Dann sah er zum Fenster hinaus. Schrieb wieder ein paar Worte. Auf seinem Spitzmausgesichtchen wechselte der Ausdruck von Traurigkeit und Sonnenglanz. Was für eine schwere Aufgabe! Über jemand schreiben, der uns am nächsten steht auf der Welt! Doch er schrieb und schrieb. Dann aber konnte er nicht mehr. Er legte die Feder nieder, bedeckte mit seinen schmierigen Fingern das Antlitz

und sah still an seinem Platz wie eine in ein zerlumptes, graues Kleid gehüllte große, große, glitzernde Träne.

Ich nahm sein Heft auf und las:

Meine liebe Mutter!

Meine liebe Mutter ist eine sehr gute Frau. Sie arbeitet immer. Bei der Nacht arbeitet sie auch. Damit sie mir Brot geben kann. Mitunter soll sie auch Bücher kaufen oder Kleider. Auch dafür langt's nicht. Wir benötigen, was wir haben.

Meine liebe Mutter ist immer traurig. Ich küsse ihre Hände, wenn ich in die Schule gehe. Aber oft kann ich nicht gleich fortgehen, dann lehre ich zurück von der Straße zum Fenster. Dann lebe ich hinein zum Fenster und will wissen, ob sie noch da ist... weil mir das Herz weh tut und ich wissen will, ob sie noch da ist...

Georg Brechel! So verkennen uns die Menschen oft bis zum Grabe. Aber fürchte nichts. Jemand hat aufgeschrieben, wie oft du aus Vergessenheit ohne Hemd in die Schule gekommen bist, weil das alte nicht mehr zu tragen war — wie oft du aus „Spaß“ deiner Mutter Mantel angezogen hast, weil du keinen eigenen hattest, wie oft du zum Frühstück aus Passion Zwiebeln gegessen hast, weil Schmalz aus dem Kuchenschüssel war, wie oft du aus Festlichkeit die erste Stunde veräußert hast, weil dich die Angst um deine Mutter zurückhielt, wie oft du gelächelt hast, wenn dir das Weinen näher war, und wie oft du über Dinge geweint hast, über die nur große Menschen zu weinen pflegen.

Alles dies hat jemand genau aufgeschrieben.

Und glaube mir, Georg Brechel, dies sind meine heiligsten Aufzeichnungen.

(Einzig berechnete Bebertragung von Georg Hartwig).

Öffentlichen Leben Anwendung finden, dafür können mehrere Beispiele angeführt werden. Nur mit einer Staatsauffassung, wie sie der Herr Innenminister vorgetragen hat, läßt sich unter neues Vereinsgesetz, das Versammlungsgesetz, der Abbau der Selbstverwaltung in Wojewodschaften, Gemeinden und anderen Selbstverwaltungseinrichtungen begründen.

Die Freiheit der Überzeugung, die Freiheit des Bekenntnisses, die Freiheit der Bewegung sind bei uns leere Begriffe, bloße Phrasen ohne jede praktische Bedeutung.

In diesem Zusammenhange sei es mir gestattet, auf die geradezu unerträgliche Härte des immer noch geltenden Wahzwanges hinzuweisen. Über 14 Jahre sind nach dem Kriege dahingegangen. Alle Staaten bis auf Sowjetrußland haben die Wahlzettel entweder abgeschafft, oder auf ein erträgliches Maß herabgesetzt. Bei uns ist es nur wenigen Auserwählten möglich, die Grenzen des Landes zu überschreiten. Für touristische und sportliche Zwecke sind zwar Erleichterungen geschaffen. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber es gibt im Menschenleben noch höhere Werte und Interessen als Sport und Touristik. Durch die neue Grenzziehung sind z. B. die Familien auseinandergerissen worden. Soll es wirklich auch jetzt noch nicht möglich sein, daß Kinder das Grab ihrer Eltern aufsuchen, daß Geschwister in besonderen Fällen und bei besonderen Anlässen zusammenkommen dürfen. Freilich, die Staatsraison des Herrn Innenministers gestattet, wie er sagt, keine sentimentalen Erwägungen. Aber es ist nun einmal so, daß im Menschenleben nicht nur die Vernunft, sondern auch das Gefühl ihre Berechtigung haben.

Die Staatsauffassung des Herrn Innenministers hat eine folgerichtige Ergänzung gefunden in der Rede des Herrn Unterrichtsministers, der wiederum das Problem Staat und Regierung behandelte: „Die Methode meines Denkens und die Richtung meines Handelns, sagt der Minister, ist das Staatsinteresse und der einzige Faktor, der dazu berufen ist, festzustellen, was mit dem Interesse des Staates vereinbar ist, und was nicht, ist die Regierung. Sie ist das Organ, welches diese staatlichen Interessen zu vertreten hat und infolgedessen mit einer bedeutenden Macht und Autorität ausgestattet sein muß.“ Es ist selbstverständlich, daß die Staatsraison irgendwie verkörpert sein muß. Und diese Verkörperung bildet nach Auffassung des Herrn Unterrichtsministers nur die Regierung. Auch diese Auffassung ist nichts Neues. Wir brauchen uns nur an den Ausdruck des Sonnenkönigs Ludwigs des Vierzehnten zu erinnern:

„Der Staat, das bin ich!“

Aud wenn wir daneben den Ausspruch Platos stellen: „Kein Staat, der nicht einen Gott, sondern einen sterblichen zum Herrscher hat, wird jemals Erlösung finden von Unheil und Elend“, so offenbart sich in diesen beiden Aussprüchen der Zwiespalt zweier Weltanschauungen, die auch heute noch um die Herrschaft ringen, der christlichen Weltanschauung, welche die Quellen des Lebens in der ewigen Wahrheit und im sittlichen Recht erblickt und eine rein diesseitige Weltanschauung, welche ausschließlich materielle Werte anerkennt und jede moralische Bindung leugnet. In dieser Auffassung der Regierung über ihr Verhältnis zu Staat und Volk liegt auch die tiefste Ursache der Gegenstände zwischen Regierung und dem überwiegenden Teil der Bevölkerung, die Minderheit nicht ausgenommen. Denn diese von den beiden Ministern vertretene Auffassung bedeutet

nicht nur das Grab jeder Persönlichkeit, sondern auch jeder Minderheit.

Aus diesem Geist sind auch die Gesetze über die Schulfürsorge, insbesondere das Gesetz über das Privatschulwesen vom 11. März 1932 geboren. Wie die bisherigen Erfahrungen zeigen, hat das letzte Gesetz kein anderes Ziel, als die etappenweise Liquidierung des privaten Minderheitenschulwesens, indem man vor allem den Lehrern an diesen Schulen das Loyalitätszeugnis verweigert und dadurch die Erteilung der Konzession erschwert bzw. unmöglich macht. Wie konsequent und rücksichtslos zugleich man dabei verfährt, darf ich an einem Beispiel beleuchten. Zwecks Anstellung an einem Kindergarten im Ost. Klempen sucht eine geprüfte Kindergärtnerin um ein Loyalitätszeugnis an. Sie hatte bisher in einem Internat des Klosters der Armen Schulschwestern in Bielitz studiert. Weder die Schulbehörde noch sonst eine Behörde hatten jemals an ihr etwas auszufragen. Obwohl sie unmittelbar nach Ablegung der Prüfung um die Ausstellung eines Loyalitätszeugnisses

ansuchte, hat man ihr dieses verweigert. Man sieht daraus, daß es sich nicht etwa um die Loyalität der Lehrkraft handelt, sondern um die Schule, auf deren Untergang man es abgesehen hat.

Wenn wir unter diesen Verhältnissen gezwungen sind, uns zur Wahrung unserer Rechte auf den Minderheitenschutzvertrag zu berufen, so darf man uns das nicht übelnehmen. Wenn wir es tun, so tun wir dies mit reinen Händen und mit einem reinen Gewissen. Von einem Mißbrauch des Völkerbundes unterseits kann keine Rede sein, schon aus dem Grund, weil bisher die Berechtigung unserer Beschwerden vom Völkerbund fast ausnahmslos anerkannt wurde. Es wäre uns wahrhaftig lieber, wenn wir uns bei der Wahrung unserer Rechte auf die Verfassung berufen könnten. Der Minderheitenschutzvertrag wäre praktisch damit aufgehoben.

Die Verfassung gibt uns das, was wir verlangen. Es müßten aber die Bestimmungen der Verfassung von den ausführenden Organen geachtet und dem Wortlaut und dem Sinn entsprechend durchgeführt werden. Solange dies nicht der Fall ist, müssen und werden wir von dem Rechte Gebrauch machen, das uns in den Minderheitenschutzverträgen garantiert ist. Täten wir es nicht, so wäre es eine nationale Selbstmordpolitik.

Neben den Interessen des Staates gibt es auch Interessen des Volkes und diese können und müssen miteinander in Einklang gebracht werden. Der Staat ist für die Bürger da und nicht umgekehrt die Bürger für den Staat. Neben und über der Staatsraison gibt es ein ewiges Recht. Und dieses steht durch gegen alle Kräfte der Menschheit, auch wenn sie Minister sind. Weil dieses Naturrecht uns gegenüber von der Regierung und ihren Organen nicht geschützt wird, werden wir gegen das Budget stimmen.

Was bringt der neue Arbeitsfonds?

106 Millionen neue Lasten.

Wie wir bereits berichtet haben, ist vom Sejm in einem Rekordtempo das Gesetz über den Arbeitsfonds angenommen worden. Über die Vorlage schreibt der deutsche Abgeordnete Janowski im „Oberschlesischen Kurier“:

Es ist schon wiederholt angekündigt worden, daß mit Frühjahrseingabe eine großangelegte produktive Arbeitslosenfürsorge einsetzten soll. Da im laufenden und auch im nächsten Rechnungsjahr keine Mittel zur Finanzierung dieser Arbeitslosenfürsorge vorgesehen sind, müssen Mittel dafür auf andere Weise aufgebracht werden. Dem Sejm ist deshalb eine Gesetzesvorlage zur Beratung überwiehen worden, in welcher Form diese Mittel aufzubringen sind. Diesem Gesetzentwurf zufolge soll ein besonderer Arbeitsfonds geschaffen werden. Als Einnahmequellen sind in der Gesetzesvorlage angegeben: sämtliche Arbeiter, Angestellten und Beamten in privaten, kommunalen und staatlichen Diensten wird ein Prozent des Verdienstes in Abzug gebracht. Diefem einprozentigen Abzug sollen auch die Pensionäre und Rentenbezieher, soweit sie die Pension oder Rente vom Staate beziehen, unterliegen. Die Privatunternehmungen werden ebenfalls mit einem Prozent von der an ihre Arbeiter und Angestellten zur Auszahlung kommenden Summe versteuert. Rechtsanwälte, Ingenieure, Techniker usw. entrichten ein Prozent von ihrer als Einkommen angegebenen Summe. Die besonderen Einnahmen der Aufsichtsräte an Tantiemen und sonstigen Zuwendungen unterliegen ebenfalls einer einprozentigen Besteuerung. Sämtliche Eintrittskarten zu Veranstaltungen, Theater, Kino, Sportveranstaltungen usw. unterliegen besonderen Zuschlägen von 5—50 Groschen, je nach der Höhe des Preises der Eintrittskarte. Für einen Doppelzentner Zucker betragen die Zuschläge 50 Groschen, für einen Hektoliter Bier 25 Groschen, für elektrische Glühlampen 15 Prozent des Verkaufspreises. Von Rechnungen für Gasverbrauch in Privatwohnungen, öffentlichen Lokalen wird ein Zuschlag von 5 Prozent entrichtet. Die Wohnungsmieten unterliegen einer Besteuerung von 0,5 Prozent. Wohnungen von 1—2 Zimmer sind steuerfrei. Dem Arbeitsfonds werden auch die rückständigen Einkommen, Vermögens-, Erbschafts- und Schenkungssteuern zugewiesen. Die städtischen Kommunen werden mit 1 Prozent und die Kreisverwaltungen mit 5 Prozent ihrer ordentlichen Haushaltssumme zum Arbeitsfonds herangezogen. Dieses Gesetz soll schon am 1. April in Kraft treten. Nach Inkrafttreten dieses Gesetzes verliert die Verordnung des Staatspräsidenten vom 23. August 1932 über die Arbeitslosenhilfe ihre Wirkung.

In der Kommission für Arbeiterschutz, die sich mit diesem Gesetzesentwurf beschäftigte, wies der Referent darauf hin, daß Deutschland und Italien schon seit längerer Zeit die produktive Arbeitslosenfürsorge eingeführt haben. Große Mittel werden dafür aufgewandt. Deutschland beschäftigt zurzeit im freiwilligen Arbeitsdienst

eine Viertelmillion Arbeitslose und bringt dafür eine halbe Milliarde Mark auf. In Italien hat die produktive Arbeitslosenfürsorge bereits einen Aufwand von 58,5 Milliarden Lire verursacht. Polen hat eine ganze Reihe für die Allgemeinheit nützbringende Arbeiten auszuführen, u. a. Ausbau des Verkehrswesens, Flußregulierungen und Urbarmachung sumpfigen Geländes. Aus den im Gesetz entworfene vorgeschlagenen Einnahmequellen werden, sehr vorsichtig gerechnet, folgende Summen innerhalb eines Jahres aufgebracht:

Abzug vom Lohn, Gehalt, Pension und Rente	20 Millionen
Aus den privaten Unternehmungen	20 Millionen
Staatsangestellte	10 Millionen
Freie Berufe	2 Millionen
Städtische Kommunen	3,4 Millionen
Kreislokalitäten	5,1 Millionen
Rückständige Steuern	15 Millionen
Alle übrigen Zuschläge	10 Millionen
Aus dem im Staatshaushalt vorgesehenen Betrag für Arbeitslose	20 Millionen

Es wäre mithin mit einer Einnahme von 105,5 Millionen Lot zu rechnen. Der Referent führte dann weiter aus, daß die Staatsfinanzen durch diese Sonderbesteuerung nicht beeinträchtigt würden. Die Allgemeinheit werde gern diese Opfer im Interesse der Arbeitslosen aufbringen. Auch die Produktion werde dadurch nicht merklich belastet. Die einprozentige Abgabe der Industrie belastet z. B. die Tonne Kohle mit 9 Groschen und die Tonne Stabeisen mit 70 Groschen.

In der Aussprache wurden starke Bedenken geäußert, ob man noch der Öffentlichkeit, besonders der werktätigen Bevölkerung, diese neuen Belastungen auferlegen soll. Es sind immerhin über 100 Millionen Lot, die aufgebracht werden müssen. Wenn auch die Besteuerung der Industrieprodukte, wie Kohle und Stabeisen, in ganz geringem Umfange erfolge, so darf man doch nicht außer acht lassen, daß die Industrie heute gegen jeden Großen Mehrbelastung kämpft. Es wäre auch eine Ungerechtigkeit, die Renten der Kriegsbeschädigten zu versteuern. Diese sind schon gekürzt durch die Klassifizierung, wie sie in dem letzten Kriegsbeschädigtengesetz beschlossen wurde.

Nach längerer Aussprache wurde ein Verbesserungsantrag angenommen, wonach die Invalidenrenten, die auf Grund des Gesetzes vom 17. März 1932 gezahlt werden, dem einprozentigen Abzug nicht unterliegen, des weiteren auch die Renten der Witwen und Waisen, soweit ihre Rente 50 Lot monatlich nicht erreicht. Höhere Renten unterliegen dem einprozentigen Abzug. Die Einnahmen der Aufsichtsräte aus Tantiemen usw. sollen einer besonderen Besteuerung von 2 Prozent unterliegen. Die aufgeführten Mittel werden für die am meisten von der Arbeitslosigkeit betroffenen Gebiete verwendet.

Aus aller Welt

3000 Hochzeitspaare flagen

Gegen den „Geselligkeitsverein Deutsch-Oberschlesien“

Vor dem Landgericht in Gleiwitz hat jetzt ein Prozeß gegen die Familie Cedowoda, die auf gerissene Weise mehrere Bürger des ober-schlesischen Industriebezirks um ihr bisheriges Geld gebracht hat, begonnen. Eine Tischlermeisterfrau aus Hindenburg, die kaum lesen und schreiben kann, kam auf die Idee, Inserate aufzugeben, die den Lesern folgendes versprachen: Wer Mitglied des „Geselligkeitsvereins Deutsch-Oberschlesien“ wird und zwölf Beiträge à zehn Mark an den Verein entrichtet, bekommt an seinem Hochzeitstag 500 Mark in Bargeld ausgezahlt.

Da zum Heiraten stets zwei gehören, so mußte jedes frischgebackene Ehepaar tausend Mark erhalten. Auf diese Ankündigung hin meldeten sich Tag für Tag zahlreiche junge Leute und entrichteten nacheinander ihre Beiträge. 6000 Mitglieder zählte der Verein nach kurzer Zeit. Die Familie Cedowoda hatte ihre eigenen Vereinsstatuten, in denen nichts von Mitgliederversammlungen vorgesehen war und in denen den Mitgliedern kaum Rechte zustanden. So beschloß man bald, statt der 12 Beiträge 24 und später 36 à zehn Mark zu erheben, und da der Tischlermeister Cedowoda hübsche praktische Möbel herstellte, wurden nicht mehr die 500 Mark ausgezahlt, sondern den Hochzeitspaaren wurden Möbel offeriert.

Als aber 1931 das Gesetz über die Ausdehnung der Reichsaufsicht über die Bauparlamente und privaten Versicherungen und ihnen ähnliche Unternehmungen herauskam und somit Revisionen vorgenommen wurden da aua

der „Betrieb“ in die Brüche. Die Staatsanwaltschaft griff ein und 3000 Mitglieder meldeten sich, die schon 24 und mehr Beiträge à 10 Mark entrichtet hatten, ohne ihr Hochzeitsgeschenk erhalten zu haben.

Selbst Aufgebote werden gestohlen. In Delsitz bei Halberstadt konnte eine standesamtliche Eheschließung nicht stattfinden, weil die gesetzliche Forderung des Aufgebots nicht vollkommen erfüllt war. Das Aufgebot war nämlich aus dem Ausschlagelassen des Standesamts gestohlen worden. — So etwas wird bestimmt nie wieder vorkommen. Für strammen Wachdienst vor den Standesämtern wird jetzt von Bräuten gefordert werden.

Herzog und Ballett-Tänzerin. Der elfte Herzog von Leeds, Chef des Hauses Osborne und einunddreißig Jahre alt, kündigt seine bevorstehende Verheiratung mit einer jungen Tänzerin der Pariser Oper, Marianne Matha-Joung, deren verstorbenen Vater ein britischer Diplomat gewesen sein soll, an. Seine Braut ist eine Erscheinung von großer Schönheit. Der Herzog von Leeds, der meist an der italienischen Riviera lebt, besitzt zwar mehr als ein halbes Duzend hoher Adelstitel, hat aber kein Stammschloß in den letzten Jahren verkaufen müssen.

Eine Stadt dem Untergang geweiht. Mitten in den zentralasiatischen ehemaligen russischen Besitzungen wird die kleine Siedlung Nufus zur neuen Hauptstadt der Karakalpakker Republik ausgebaut. Diese Neuanlage war deshalb notwendig, weil die jetzige Stadt Turkul in den nächsten Jahren dem Untergang geweiht ist. Im Laufe der letzten fünfzehn Jahre hat sich der Fluß Amu-Darja

(auf arabisch „der wahnsinnige Fluß“), der die Ufer unterwäscht und große Landflächen fortshawemmt, fast vollständig der Stadt genähert. Im Jahre 1925 war der Fluß noch fünf Kilometer von Turkul entfernt, jetzt aber nur mehr 800 Meter und in ungefähr drei bis vier Jahren wird er die Stadt fortgeschwemmt haben.

Und sie erreichte ihn doch! Die französische Post hat wieder einmal einen Rekord gebrochen. Eine Postkarte, die im November 1907 von Reims nach Paris geschickt worden war, ist jetzt endlich nach 25 Jahren und 3 Monaten am Bestimmungsort angekommen. Der Empfänger war inzwischen gestorben. Sein Nachfolger mußte, obwohl die Karte seinerzeit richtig freigemacht worden war, Strafporto zahlen, da die Postgebühren inzwischen erheblich erhöht worden sind.

Der Goldschiff der „Lutine“. Der Plan eines holländischen Industriellen aus Gennep zur Vergung der Goldschätze der im Jahre 1799 bei der Insel Texschelling gesunkenen englischen Bark „Lutine“, worüber schon vor mehreren Wochen berichtet wurde, ist nunmehr in das Stadium der praktischen Ausführung getreten. Bei Texschelling, wo seinerzeit die „Lutine“ mit ihrer kostbaren Ladung von 1½ Millionen Pfund Sterling in einem Orkan unterging, ist ein holländisches Motorschiff, die „Flevo“, eingetroffen. Dieses Schiff hat die verschollenen Teile zum Aufbau der großen Taucherglocke an Bord, die in die Nordsee über dem Brack der „Lutine“ herabgelassen werden soll. Inzwischen sind auch zwei Leichter angekommen, auf denen der Oberbau dieser Glocke errichtet werden soll.

Ueber die Gefahren der Geschlechtskrankheiten für die Hygiene des Auges

Von Dr. G. Kantor, Hautarzt (Lodz).

Den Geschlechtskrankheiten ist insofern eine ganz besondere Bedeutung beizumessen, als diese mannigfache Gefahren für die Gesundheit der Sinnesorgane und speziell des Auges mit sich bringen.

In weiten Schichten der Bevölkerung ist bekannt, daß der Eiterfluß der Augen der Neugeborenen eine gefährliche Krankheit ist, daß diese nicht selten Erblindung zur Folge hat. Weniger bekannt dürfte es sein, daß der Eiterfluß der Neugeborenen ebenso wie der Erwachsenen durch direkte Ansteckung der Bindehaut der Augen mit Trippergericht zustande kommt. Beim Eiterfluß der Neugeborenen geschieht dies während der Geburt, bei den Erwachsenen durch zufällige Berührung der Augen mit Fingern oder Gegenständen, welche Trippergericht enthalten. Enthält der Scheidenfluß der Mutter Tripperbakterien und kommt etwas von diesem Fluß in die Augen des Kindes, so erfolgt alsbald die Ansteckung der Augenschleimhaut am 2. bis 8. Tage nach der Geburt. Nur bei frühzeitiger ärztlicher Behandlung und auch dann meist nur in mehreren Wochen läßt sich bei peinlicher Sauberhaltung der Augen des Kindes, dieser Eiterfluß heilen und die Gefahren für das Sehvermögen abwenden. Diese Gefahr besteht in Geschwürsbildung in der Hornhaut. Je nach der Schwere des Falles kommt es zu mehr oder weniger ausgedehntem Zerfall des durchsichtigen Hornhautgewebes, Schwachsichtigkeit oder gar Blindheit sind die Folge. Während der Geburt ist peinlichste Sauberkeit unerlässlich, denn, wenn auch der Scheidenfluß Tripperbakterien nicht enthält, birgt er eine Menge anderer Bakterien, welche wenn sie ins Auge des Kindes gelangen, zwar nicht den gefährlichen Eiterfluß, aber immerhin eine eiterige Entzündung der Schleimhaut erzeugen können. Außerdem muß der Mann sich ärztlich behandeln lassen. In zweiter Linie ist großes Gewicht darauf zu legen, daß Frauen, welche an Ausfluß leiden, diesen ärztlich behandeln lassen, um zu verhindern, daß während der Geburt der giftige Pilz überhaupt vorhanden ist.

Bei gefährlicher, aber glücklicherweise auch viel seltener, tritt der Eiterfluß der Augenschleimhaut infolge von Tripperinfektion der Erwachsenen auf. Nicht selten kommen Kinder in den ersten 5 Lebensjahren mit solcher Tripperentzündung der Augen in Behandlung, welche von ihrer tripperkranken Erzieherin oder ihrem Dienstmädchen angesteckt worden sind. Bei ihnen sowohl als den Erwachsenen ist stets die Hornhaut in großer Gefahr.

Es ist also sehr wichtig, daß ein Erwachsener, welcher das Unglück gehabt hat, einen Tripper zu erwerben, peinlichst seine Fingern und Gegenstände, wie Taschentücher, welche mit Trippergericht verunreinigt sein könnten, von seinen Augen und von denen anderer Personen fernhält. Beim Erwachsenen tritt der Ausfluß aus dem Auge in viel schlimmerer Weise auf, als beim Neugeborenen. Die Krankheit tritt viel stiller in Erscheinung und bedingt in jedem Falle eine große Gefahr für das Sehvermögen. Man kann sagen, daß nur diejenigen Fälle, welche sofort bei den ersten Entzündungserscheinungen in augenärztliche Behandlung gelangen, Aussicht auf Heilung haben. Bei Neugeborenen kann der Eiterfluß gleich nach der Geburt durch Einträufelung je eines Tropfens einer 1proz. Höllensteinslösung in jedes Auge des Neugeborenen verhindert werden.

In welcher Weise nun bedroht die Syphilis die Sehkraft des Auges? Bekanntlich unterscheiden wir zwei Arten von Syphilis. Die angeborene oder erbliche und die erworbene Syphilis. Beide können am Auge so charakteristische Erkrankungen hervorrufen, daß man bei der Untersuchung des Auges sofort erkennt und feststellt, daß Syphilis vorhanden ist. Während aber bei der erworbenen Syphilis fast alle Teile des Auges einzeln oder zugleich ergriffen werden können, führt die angeborene Syphilis hauptsächlich zur Erkrankung der Hornhaut und zu-

gleich der angrenzenden, tieferen Teile des Auges. Es tritt im allgemeinen zwischen dem sechsten und achtzehnten Lebensjahre infolge vererbter Syphilis eine eigentümliche Hornhauterkrankung erst auf dem einen und gewöhnlich bald nachher auf dem anderen Auge auf, welche zu ausgedehnten grauen Trübungen des Hornhautgewebes führt.

Die Kranken haben keine wesentlichen Schmerzen, werden aber sehr lichtscheu, und das Sehvermögen sinkt manchmal während des akuten Stadiums so sehr, daß die Patienten auf der Straße geführt werden müssen. Es dauert manchmal monatelang, ehe das Sehvermögen sich wieder herstellt.

Während wir sonst der erworbenen Syphilis gegenüber glücklicherweise in der Lage sind, durch sofortige antisyphilitische Behandlung meistens zu erreichen, daß gefährliche Erkrankungen der Augen sicher, ja manchmal überraschend schnell heilen, so sehen wir bei den infolge erblicher Syphilis entstandenen Erkrankungen des Auges einen schleppenden Verlauf.

Aber auch das innere Auge leidet bei dieser Krankheit. Nicht so selten findet man das primäre syphilitische Geschwür, den harten Schanker, an der Lidhaut und der Bindehaut der Augenlider. Die Ansteckung muß alsdann durch unvorsichtige Berührung der Augenlider mit den Fingern, mit Handtüchern, Taschentüchern, oder irgend einem Gegenstande erfolgt sein, an welchem Schankergericht haften. Auch bei kleinen Kindern sind Lidhanker beobachtet worden, verursacht durch Mundspeichel syphilitischer Pflagerinnen, die in ihrer Unwissenheit die Augen der Kinder küssen. Was nun die sekundären syphilitischen Augenkrankheiten anbelangt, so betreffen sie zumeist die Regenbogenhaut, die Aderhaut und die Netzhaut. Die Gefahren der syphilitischen Regenbogenhautentzündung für das Sehvermögen sind dieselben wie bei der Tripperinfektion. Wir können sie relativ schnell heilen, wenn wir neben der Behandlung des Auges selbst sofort eine energiegelante antisyphilitische Behandlung einleiten. In vernachlässigten Fällen kann die Regenbogenhautentzündung durch den Strahlenkörper hindurch auf die Aderhaut und Netzhaut übergreifen und zu schweren Sehstörungen, ja zur Erblindung führen.

Wir kommen nun zu den Erkrankungen des Augennetzes, welche mittels des Augenspiegels nachgewiesen werden können. Zunächst die Aderhauterkrankungen: die Aderhaut führt die Blutgefäße des Auges und versorgt dasselbe mit Ernährungsmaterial, sie enthält einen tief dunklen Pigmentfarbstoff in ihren Zellen, welcher zusammen mit der Pigmentschicht der Netzhaut und mit derjenigen der Regenbogenhaut die dunkle Auskleidung des Augennetzes wie in einer Camera obscura, bewirkt. Diese dunkle Auskleidung ist für die Schärfe der Netzhautbilder unerlässlich. Die Aderhaut kann selbständig der Sitz der sekundären syphilitischen Erkrankung werden, wenn ihre Blutgefäße syphilitisch erkranken. Die Aderhauterkrankung gibt sich nicht durch äußere Zeichen der Entzündung kund. Es treten keine Schmerzen in der Umgebung des Auges und im Kopf auf, aber es wird neblig vor den Augen und die Sehkraft sinkt unter Fimmergeistercheinungen.

Die für das Sehen wichtigste Haut des inneren Auges ist die Netzhaut, welche mit ihren Sehzellen gewissermaßen die lichtempfindliche fotografische Platte der Camera obscura darstellt. Die Netzhaut und der Sehnerv werden von mannigfachen Störungen durch das syphilitische Gift heimgesucht, welche sich als Sehstörungen der verschiedensten Art offenbaren. Es kann zu ausgedehnter Entzündung der Netzhaut und des Sehnervs kommen und die syphilitische Blutgefäßerkrankung der Netzhaut geht nicht selten der Erkrankung der Gehirngefäße längere oder kürzere Zeit voraus und gibt dem Arzt das Zeichen, daß Schlaganfälle der meist verhältnismäßig jungen Person infolge von Blutungen aus

syphilitisch erkrankten Blutgefäßen des Gehirns in Sicht sind.

Ungleich häufiger als die Netzhaut erkrankt der Sehnerv infolge syphilitischer Erkrankung. Die Sehnerventzündung kommt auf einem und auf beiden Augen infolge syphilitischer Erkrankung des Gehirns und dessen Blutgefäße vor. Alsdann ist sie häufig mit starken Kopfschmerzen und Erbrechen verbunden. Sie ist also ein wichtiges Symptom für lebensgefährliche Erkrankung des Gehirns und kann durch rechtzeitige energiegelante antisyphilitische Behandlung so geheilt werden, daß mit der Sehkraft auch die Lebensgefahr schwindet. Wird die Sehnerventzündung nicht behandelt, so erblinden die Augen durch Entartung des Sehnervs. Diese Entartung, Sehnervatrophie genannt, ist die für das Sehvermögen verderblichste Erkrankung.

Zu den tertiären syphilitischen Augenerkrankungen gehören die Augenmuskellähmungen. Wenn die äußeren Muskeln, welche die Augenbewegungen vermitteln, infolge der Erkrankung ihrer Nerven mehr oder weniger unbeweglich werden, so kommt Doppelsehen zustande. Werden die zu den inneren Augenmuskeln ziehenden Nervenäste gelähmt infolge von Erkrankung ihrer Ursprungsstellen im Gehirn, so treten Pupillen- und Sehkstörungen auf. Die Störungen der Pupillenform und Pupillenspiels sind meist ein sicheres Zeichen allgemeiner Nervenerkrankung. Die Pupillenlähmungen sind manchmal frühzeitige Symptome syphilitischer Blutgefäßerkrankung im Gehirn und als solche von außerordentlichem diagnostischem Wert. Dann ist es noch Zeit, durch antisyphilitische Behandlung schwere Erkrankungen des Gehirns vorzubeugen, welche zum Wahnsinn oder zum Tode führen.

Ich habe, um zu zeigen, von welchen vielseitigen Gefahren das Augenlicht bedroht wird, mit düsteren Farben die traurigen Folgen geschildert, welche die Geschlechtskrankheiten herbeiführen. All dieses Unglück können wir nur abwenden oder wenigstens mildern, wenn es sich erreichen läßt, Aufklärung in die breiten Massen der Bevölkerung zu bringen über die Gefahren, welche die Geschlechtskrankheiten für die Gesundheit im allgemeinen und nicht zum geringsten Teil auch für das Augenlicht zur Folge haben. Dann wird es mehr als bisher gelingen, die Entstehung der Geschlechtskrankheiten zu verhindern oder wenn einmal die Ansteckung stattgefunden hat, zu bewirken, daß diese sofort ärztlich behandelt und geheilt wird.

Wichtig für Vereine jeder Art

In Broschürenform:

Das polnische
Versammlungsgesetz
und das polnische
Vereinsgesetz
in deutscher Uebersetzung

Preis 3 L. 1,20.

Erhältlich bei „Libertas“ G. m. b. H.,
Lodz, Petrikauer 86, Tel. 106-86.

Heiteres Allerlei

Ohne Betäubung. „Vater, sagst du nicht, Zahnziehen tut heute nicht mehr weh?“

„Natürlich, mein Sohn, stimmt es etwa nicht?“

„Na, Vater, da hättest du mal hören sollen, wie der Zahnarzt gebrüllt hat, als ich ihm in den Finger gebissen habe!“

Die liebe Freundin. „Gestern abends war ich bei Müllers zu Gast“, erzählt Mary ihrer Freundin, „da wurden meine Zähne allgemein bewundert.“ — „So?“ — verwundert sich die Freundin, „hast du sie denn herumreichen lassen?“

Die gute Köchin. „Und wie soll ich zum Essen rufen?“ fragt die neue Hausgehilfin, „soll ich sagen: Das Essen ist fertig, oder: Es ist angerichtet?“ — „Wenn es so wie gestern ist“, seufzte die Hausfrau, „dann sagen Sie einfach: Das Essen ist angebrannt.“

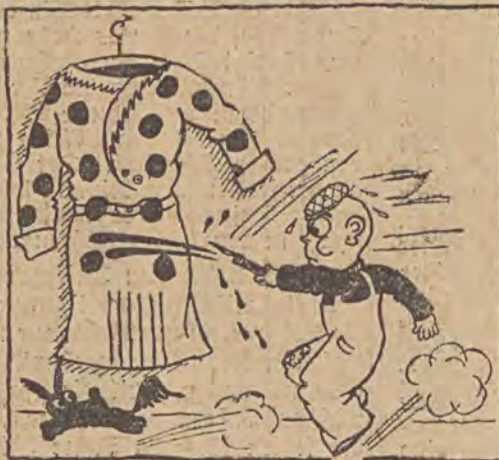
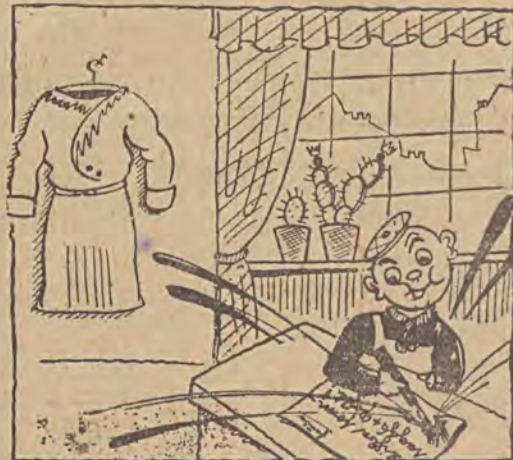
Zerstört. Jock ist verzahren. Beiweil bedauert Frau Jock.

„Es muß gräßlich sein, mit einem zerstörten Manne verheiratet zu sein!“

Frau Jock lächelt: „Im Gegenteil! — Er gibt mir in Gedanken stets zweimal das Wirtschaftsgeld!“

Soiree mit warmem Abendbrot. „Der Herr kommen gerade zur rechten Zeit; eben ist die Pute dran.“

„Allmächtiger, — was singt sie denn?“



Schluppes und Struppes: „Schluppes weiß sich zu helfen!“

Ein wenig Kopfzerbrechen

Gitterrätsel.

Wenn die Buch-

haben:
 A A A A A
 B C D E E E
 E S S S S S
 A A A A A
 S S S S

in die leeren Felder
 des Gitters richtig
 eingesetzt werden, so
 bezeichnen die sechs
 Reihen folgendes:

Maasrecht:

1. ein Rundfunkgerät,
 2. eine engl. Stadt,
 3. ein Fremdwort
 für Gleichgewicht.

Senkrechte:

1. einen Vornamen, 2. eine belgische Industriestadt, 3. eine
 Zeitungsanzeige.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Kryptogramm.

	1	4	6	5	3	2	
1	volk	und	der	5-	Knocht	und	1
3	„a-	hoch-	Glück	aten	Zeit	der	3
5	zur	„Gn-	keit	lich-	Per-	die	5
4	der	kin-	sel	der	den	Er-	4
2	win-	be-	zu	steha	als	der	2
	1	4	6	5	3	2	

Die Auflösung ergibt einen Spruch von Goethe.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Gitterrätsels“ aus voriger Nummer:

1. Drogerie, 2. Grefutor, 3. Rabatt, 4. Flora, 5. Endoskop,
 6. Zinshof, 7. Gurre, 8. Einsiedler, 9. Schwefelsäure, 10. Tabak,
 11. Zinshof, 12. Rheumatismus, 13. Bauerngut, 14. Turbine,
 15. Stinkt, 16. Christine, 17. Hahnrei, 18. Ocean, 19. Nau-
 heim, 20. Ella, 21. Himmel, 22. Engadin, 23. Rheingau, 24.
 Schwester, 25. Talmud, 26. Interesse, 27. Rubin, 28. Brabant,
 29. Tornado, 30. Detmold.

Der Reize stirbt schon, eh' er stirbt,
 er Talsire löst einmal nur den Tod."

Auflösung der Denksportaufgabe „Ein fleißiger Mann“.



Das tat Herr Krause!

Fisch mit Büchern

Der Aufbaumer. Eine Novelle von Hannu Wilmers.
 64 Seiten Text und 4 Bilder in feinstem Kupfer-
 tiefschnitt. In Geschenkband Mark 2.—. Verlag Josef Müller,
 München 13, Friedrichstraße 18.

„Der Aufbaumer“ ist als einziger vom Mordbruch verblie-
 ben. Die Mutter mußte an jenem verbluten und der Vater
 konnte das Haus nicht halten. Aber so wie die gezeichnete
 Mutter von dem bedrohten Heim ihrer Eltern nicht hatte
 lassen wollen, wachte ihr Jüngster mit dem auf, es wieder
 aufzurichten, für sich und sein Geschlecht. Er arbeitet sich hoch,
 da schmettert ihn scheinbar die Wirklichkeit in den Boden. Am
 Sterbepunkt erlangt er sein Ziel. Bauernleute sterben gerne
 dort, wiederholt die Erzählerin, wo sie geboren worden sind,
 ob arm, ob reich, wie der hingemachte Halm auf der Scholle
 liegt, der er entsprossen ist, wie Kaiser und Könige in ihrem
 Erbland! Ein tiefes, tiefes Verlangen, weit reichender Ausgelebt
 als hier ausgesprochen, trägt diesen Einzelnen und fängt die
 Dorfnovelle in ein kleines Kunstwerk ein. Der abgeklärte
 Zauber einer mitleidserschütterten Mutterseele schwebt dar-
 über; er verflärt das Los des bauerlichen Träumers wie die
 Melodie des alten Spielmanns das Lebensleid Franz Grill-
 parzers und leuchtet wie der unerlöste Liebeshauch über dem
 Meisterwerk Gottfried Kellers. „Romeo und Julia auf dem
 Lande“! Wer vermutet in dieser zartesten Lebensinszenierung
 und gefälligen Empfindung bergtaucher Wirklichkeit ein
 Frühwerk der Tiroler Erzählerin? Das heißt vor diesem
 Talent wie vor der Gruppe von Bergseelen stehen: bisher er-
 blüht man bloß einige freigelegte Prachtschiffe mit einigen
 Seiten; da führt der Zufall zu einem kleineren See, der
 mitten im Walde verborgen in seiner Natürlichkeit träumt,
 aber innerlich mit den übrigen verbunden ist und gerade als
 einer der ersten seine tiefe starke Farbe den Großen identifi-
 ziert.

Dr. A. Dörner.

Karneval in jeder Stube, Stimmung, ohne Dekoration,
 Fröhlichkeit ohne Maskentreiben, schaffen und verbreiten die

Briefmarken-Gcke

Neuheiten.

Ägypten. Gedenkserie anlässlich des Internationalen
 Eisenbahntagess in Kairo: 5 Mill. kastanienbraun und
 schwarz, Lokomotive von 1852, 13 M. karmin und schwarz, Lo-
 komotive von 1859, 15 M. lila und schwarz, Lokomotive von
 1862, 20 M. blau und schwarz, Schnellzuglokomotive von 1892.
 Sämtlich in Querformat.

Angola. Weitere Werte in der neuen Ceres-Type:
 15 Cent. schwarz, 60 C. oliv, 85 C. rot, 1 Angolar (früher
 1 Escudo) lila, 140 A. blau, 2 A. violett, 5 A. grügrün,
 10 A. olivbraun, 20 A. orange.

Brasilien. Gedenkmarke zur Jahrhundertfeier der
 Stadt Vassouras: 200 Reis rot, links Stadtbild, rechts den-
 kmähtiger Bau mit Strahlenbündeln.

Französisch-Marokko. Bilder-Serie: 1 Cent. sepia,
 2 C. lila, Sultan-Palast in Tanger, 10 C. grün-blau, 15 C.
 schwarz, 20 C. braun-rot, Postgebäude in Casablanca, 25 C.
 blau, 30 C. gelb-grün, Moulan Drieh, 45 C. violett, 50 C.
 grün-blau, 65 C. orange-rot, Schloss in Rabat, 75 C. lila,
 90 C. orange-rot, 1 Fr. braun, maurischer Hof in Fez, 2 Fr.
 dunkelbraun, 3 Fr. rot, Schloss in Dhanazat, 5 Fr. braun-rot,
 10 Fr. schwarz, 20 Fr. blau-grün, Sultangräber in Marrakech.

Paraguay. Zu der Bilder-Serie weitere Werte: 1/2 Penny
 orange, Mädchen des Matus-Stammes, 1 P. gelb-grün, Junge
 des Matus-Stammes, 1 1/2 P. rot-braun, Hüften auf Bäumen,
 5 P. dunkelgrün, Tänzer in grotesker Maske, 1 Sh. 3 P. dun-
 kelviolett, Segelboot „Lafato“ genannt, 2 Sh. blau-grün,
 Waffen 2 Sh. 6 P. lila-rot, Töpfer, 5 Sh. oliv, Soldat,
 10 Sh. violett, Eingeborener beim Feuermachen, 1 Pfund grau,
 Eingeborenenhütte, Mittelstück außer bei 10 Sh. schwarz.

Peru. Freimarken: 2 Cent. grau-blau, 4 C. braun,
 Stadt Arequipa und Vulkan Misti, 1 Sol orange, Statue
 Bolivars in Lima (Hochformat). Eine Freimarkte zu 10 Cent
 mit dem Bildnis des gegenwärtigen Präsidenten Sanchez
 Cerro wurde 2 Tage nach Ausgabe wieder zurückgezogen, da
 nach einem Dekret von 1930 Bildnisse lebender Persönlichkei-
 ten auf peruanischen Marken nicht zulässig sind.

Türkei. In der Kemal-Paşa-Serie weitere Werte:
 15 Kurus gelb, 20 A. oliv, 25 A. blau, 30 A. lila-rot, 100 A.
 kastanienbraun, 200 A. violett.

Spanien. Freimarken: 1 Cent blau-grün, Ziffern-Zeich-
 nung.

Neue Wohlfahrtsmarke für Neuseeland. Neuseeland ließ
 eine neue Wohlfahrtsmarke erscheinen, deren Ertrag der
 allgemeinen Wohlfahrtspflege zugute kommen soll. Das Mar-
 kenbild zeigt auf einem Sockel stehend eine Frauengestalt, die
 der Sonne entgegensteht. Die Marke trägt die Aufschrift „Hu-
 geia“. Wert und Farbe sind 1 d. farmin: der Rücken beträgt
 ebenfalls 1 d.

Soto-Gcke

S. D. S. Eisberg. Mitternachtsstunde über Grönland!
 Jan's Grönland-Expedition ist mit Kino- und Foto-Kameras
 in die Region des Eises vorgezogen. Einige der schönsten
 Aufnahmen werden erstmalig im März-Heft der Asia-Foto-
 blätter zum Abdruck gebracht. Es dürfte allgemein interessie-
 ren, mit welchen Schwierigkeiten Filmhändler und Kame-
 ra-Leute in Grönland zu kämpfen hatten, Schwierigkeiten, die
 von dem Zuschauer im fertigen „S. D. S. Eisberg“-Film nur
 ganz entfernt geahnt werden können. Ein prominenter Ka-
 meramann hat in einer unterhaltenden und für den Amateur
 aufschlussreichen Skizze „Fotografieren in Grönland“ seine
 Erfahrungen während der Expedition festgelegt. Interessante
 Fotos ergänzen als bildhafte Illustrationen die Abhandlung.
 Über diesen rein unterhaltenden fotografischen Teil hinaus
 sind eine große Menge wertvoller Anregungen im März-Heft
 der Asia-Fotoblätter veröffentlicht. Wer immer richtig knip-
 sen will, wird die Tiefenklärungs-Tabelle zu Rate ziehen oder nach
 der Anregung „Zwischen Schnee und Regen“ neue Motive su-
 chen. Die Heim-Fotografie ist im „Lustak“ „Aufnahmen von
 Kunstgegenständen“ gewürdigt und das Schmalformat in
 einer eigenen Rubrik. Auch ein Lehrer berichtet über seine
 Erfahrungen, die er mit der Fotografie im Anschauungs-Unt-
 richt machen konnte, und in der Bastler-Gcke ist einiges
 Neue über Retusche und wie man sich einfache Befehle helfen
 kann, geschrieben. Viele nachahmenswerte Bildbeispiele sind
 in das März-Heft eingearbeitet, das wieder mit Auskunfts-
 und Bildkritik abschließt. Für jeden Freund der Lichtbildkunst
 ist das März-Heft der Asia-Fotoblätter von größter Wichtig-
 keit, und es sollte deshalb beim nächsten Filmeinkauf beim
 Händler besorgt werden.

Fliegenden Blätter. Ihr Witz, ihr Humor, ihre Lustigkeit und
 Satire bringen jeden Leser in die fröhliche Laune angeregter
 Lachschmausunterhaltung, ohne daß er sich dazu von seinem ge-
 müthlichen Stuhl erheben und in ein tönendes Tonhäus-
 chen mühte. Die Fliegenden Blätter vermitteln jede Woche
 neue Witze und Anekdoten, bringen immer wieder neue Hu-
 moresken und Satiren, aktuelle Glossen in Reim und Prosa,
 satirische Zeitgedichte und fröhliche Lieder. Sie sind mit je-
 dem neuen Heft ein ergötzliches Bilderbuch gezeichneten und
 gemalten Frohsinns, denn die Karikaturen, Zeichnungen, Skiz-
 zen und Bilder ihrer bewährten Mitarbeiter bilden stets eine
 fröhliche Galerie anregender Lustigkeit. Die Fliegenden Blät-
 ter bringen aber auch Rätsel in jedem Heft, auf daß besinn-
 liche Stunden wohl ausgefüllt seien. Sie bringen außerdem
 immer wieder neue Preisaufgaben, deren Lösungen im Fün-
 den witziger Pointen, also in einer Mitarbeit im Geiste des
 Blattes bestehen.

Eugeniusz Toloczko: Obliczenie Transformatorów
 Malej Czystotliwosci Zapomoca Tablic. 30 Seiten 7 Ta-
 belben, 11 Zeichnungen. Herausgegeben vom Verlag „Ra“ in
 Warschau. Vertrieb durch die Buchhandlung M. Arct in War-
 schau. Preis 1 Pl.

Die Schrift: „Berechnung von Niederfrequenztransfor-
 matorn anhand von Tabellen“ behandelt die Projektierung von
 Netztransformatoren, die in jedem, mit Wechselstrom aus dem
 Lichtnetz gespeisten Radioapparat angewandt werden. Der
 Verfasser erläutert die Grundsätze der Arbeit der Transforma-
 toren sowie deren Klassifizierung und behandelt die Berech-
 nung von Netztransformatoren für eine Stromstärke von 3
 bis 200 Watt mit Hilfe von Tabellen, die auf Grund genauer
 Schenata ausgearbeitet sind, so, daß die ganze Rechnung auf
 elementare arithmetische Funktionen zurückgeführt wird. Zer-
 lemn finden wir in dem Heft praktische Werte bezüglich der
 Ausführung der Kerne, der Herstellung der Wicklungen, der Zu-
 sammenstellung des Transformators u. a. m. Ein Zahlenbeis-
 piel, das die Anwendung der Tabellen bei der Berechnung des
 Transformators enthält, ist gegeben.



Gelöst von Schachmeister R. Helling

Partie Nr. 150. — Spanisch.

Daß alle, von der Theorie abgelegte Varianten oft den
 interessantesten Kampf liefern, zeigte die folgende Partie aus
 einem Kopenhagener Turnier:

Weiß: Nielsen.

Schwarz: Ruben.

1. e2-e4

e7-e5

2. Sg1-f3

Sb8-c6

3. Sf1-b5

f7-f5

Eine Spielweise, die nicht mehr als vollwertig betrachtet
 wird!

4. Sd1-c3

f5×e4

5. Sc3×e4

Sg8×f6

6. d2-d3

....

Das Richtige ist hier S×f6+.

6. Sd1-c3

d7-d5

7. Sc4-c3

d5-d4

8. Sc3-e2

....

Hier ist Sc4 vorzuziehen.

8. Sd1-c3

f8-d6

9. Sc2-g5

c8-g4

10. Sc2-g3

h7-h6

11. Qg5-d2

....

Q×f6 D×f6 wäre keineswegs günstiger als die Textfort-
 setzung. Weiß hat schon Schwierigkeiten.

11. Qg5-d2

0-0

12. Qb5-c4+

a8-h8

13. h2-h3

g4×f3

14. Dd1×f3

....

Jetzt erhält Schwarz Gelegenheit zu einem Durchbruch.
 Das notwendige Uebel war g2×f3.

14.

e5-e4



15. d3×e4

....

Nach S×e4 käme S×e4! mit Materialgewinn.

15.

Dh6×g5

Nach f4×e4 als das ebenfalls mögliche S×e4.

16. f2×g3

Sc8-e5

17. Df3-e2

Sf5×e4

18. Df2×e4

Sf6×e4

Weiß muß, um dem Angriff der Schwarzen zu entziehen,
 die Qualität geben.

19. 0-0-0

Sc4-f2

20. Th1-f1

....

Nach Df4 c5 Q×c5 Dg5+ Kb1 Tfc8 bliebe Schwarz auch
 im Vorteil.

20.

Sf2-d1

21. Tf1×d1

Tf7-f2

22.

e7-e6

Nach Tc3 gewänne das Damenopfer D×e sehr schnell.

22.

Sf7-e5

23. Dc4-f7

Dd8-f6

24. Df7×b7

Ta8-e8

25. Dd7×a7

Tf6-f5

26. Tf4-d2

Te8-e2

Der Angriff des Schwarzen ist nicht zu parieren.

27. f2-f3

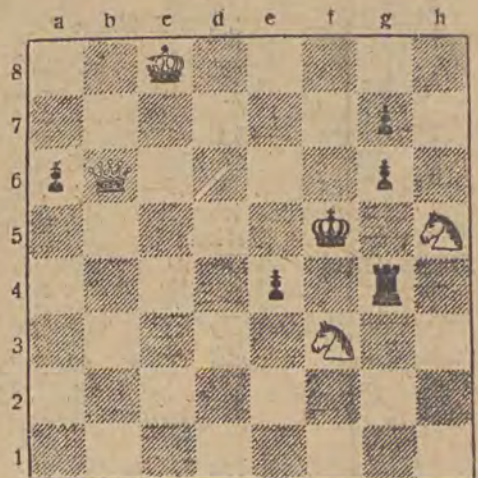
d4-d3

28. e2-c3

Tf2-f1

Weiß gab auf.

Aufgabe Nr. 150. — M. Havel.



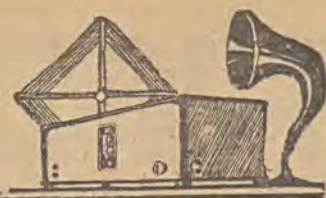
Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 149.

A. Bayersdorfer. Matt in vier Zügen. Weiß: Kh3, Te7,
 Dd7, Sd4, Bd2 (5). Schwarz: Kf4, Bf7 (2).

1. Dd7-f5 f7-f6 2. Df5-e4 f6-f5 (falls Kg5 Sd4+
 nicht Th7 matt) 3. Sd4-f3 f5×e4 4. Te7-f7 matt; 1...
 Kf4-g5 2. Te7×f7 Kg5-f4 (falls Kh6 Sd6 nicht Th7 matt)
 3. Sd4-f3 Kf4×f3 4. Df5-d3 matt

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 26. Februar

Lodz, 233,8 M. 11,00—11,35: Gottesdienst, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Janfara, 12,10—12,15: Wetterbericht, 12,15—14,00: Sinfoniekonzert, 14,20—16,00: Wunschkonzert, 16,25—18,45: Schallplatten, 17,00—17,55: Klavierkonzert, 17,55—18,00: Programmdurchsage, 18,00—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,35: Lodzer Sportbericht, 19,25—19,55: Lustige Sendung aus Lemberg, 20,00—21,00: Basa Prihoda, 21,00—22,20: „Pommerell. Sendung“, 22,20—22,30: Sportbericht, 22,30—22,55: Tanzmusik, 22,55—23,00: Wetterbericht und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Heute um 20 Uhr sendet Warschau ein Regital des Geigers Basa Prihoda. Der Gast wird Werte von Corelli, Sarrafate, Paganini u. a. zum Vortrag bringen. Um 21 Uhr übernimmt der Lodzer Sender aus Warschau ein pommerellisches gewöhnliches Konzert. Im Programm pommerellischelieder, ausgeführt von der polnischen Volkstapelle und von der Sängerin Argaliska.

Morgen um 17,35 Uhr sendet Warschau ein Gesangs-konzert von Maria Labia und Bronislawa Wilecka. Im Programm Lieder und Opernduette von Respighi, Tagliaferri, Puccini, Bianchini und anderen italienischen Komponisten. Um 20 Uhr übernehmen die polnischen Sender aus Warschau eine Funtaufführung der Operette von Walter Kollo „Die ungeliebte Frau“.

Montag, den 27. Februar

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Janfara, Programmdurchsage, 12,10—13,20: Schallplatten, 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,30—16,25: Schallplatten, 16,25—16,40: Französisch, 17,00—17,35: Klavierkonzert, 17,35—18,10: Italienische Arien und Lieder, 18,10—18,30: Vortrag für Abiturienten, 18,30—18,40: Aktualitäten u. Programmdurchsage, 18,40—18,50: Schallplatten, 18,50—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: „Am Horizont“, 19,45—20,00: Nachrichten, 20,00—22,00: Operette von Walter Kollo, 22,00—22,15: Technischer Briefkasten, 22,15—22,55: Tanzmusik, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 28. Februar

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Janfara, Programmdurchsage, 12,10—13,20: Schallplatten, 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,30—16,20: Schallplatten, 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten, 17,00—17,55: Nachmittagskonzert, 17,55—18,00: Programmdurchsage, 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten, 18,20—18,25: Aktuelle Nachrichten, 18,25—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: Musikalisches Feuilleton, 19,45—20,00: Nachrichten, 20,00—20,55: Lustige Sendung, 20,55—21,05: Sportbericht, Nachrichten, 21,05—22,00: Musik, Wettbewerb, 22,00—22,15: Literarisches Viertelstündchen, 22,15—22,55: Leichte Musik, 22,55—23,00: Wetterbericht und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 1. März

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Janfara, Programmdurchsage, 12,10—13,20: Schallplatten, 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 16,00—16,20: Schallplatten, 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten, 17,00—17,40: Schallplatten, 17,40—17,55: Vortrag, 17,55—18,00: Programmdurchsage, 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten, 18,20—18,25: Aktualitäten, 18,25—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: Literarisches Feuilleton, 19,45—20,00: Nachrichten, 20,00—20,15: Klavierkonzert, 20,15—22,00: Übertragung aus dem Konservatorium, 22,00—22,15: „Am Horizont“, 22,15—22,40: Schallplatten, 22,40—22,55: Klavierkonzert, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht.

Donnerstag, den 2. März

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Janfara, 12,30—12,35: Wetterbericht, 12,35—14,00: Schulvormittag aus der Warschauer Philharmonie, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,25—15,35: Schallplatten, 15,50—16,25: Schallplatten, 16,20—16,40: Französisch, 17,00—17,40: Kammermusik, 17,40—17,55: Aktueller Vortrag, 17,55—18,00: Programmdurchsage, 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten, 18,20—18,45: Leichte Musik, 18,45—19,00: Briefkasten, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: Literarisches Viertelstündchen, 19,45—20,00: Nachrichten, 20,00—21,30: Abendkonzert, 21,30—22,15: Hörspiel, 22,15—22,55: Tanzmusik, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Freitag, den 3. März

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Janfara, Programmdurchsage, 12,10—13,20: Schallplatten, 13,10—13,15: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,30—16,10: Schallplatten, 16,10—16,40: Vortrag für Abiturienten, 17,00—17,55: Klavierkonzert, 17,55—18,00: Programmdurchsage, 18,00—18,10: Vortrag für Abiturienten, 18,10—18,25: Aktualitäten, 18,25—18,30: Leichte Musik, 18,50—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: Klavierkonzert, 19,45—

20,00: Nachrichten, 20,00—20,15: Klavierkonzert, 20,15—20,25: Einführung in die nachfolgende Sendung, 20,30—22,30: Europäisches Konzert aus Genua, 22,30—22,40: Sportbericht, Nachrichten, 22,40—22,55: Schallplatten, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht.

Sonntag, den 4. März

Lodz, 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Janfara, Programmdurchsage, 12,10—13,10: Schallplatten, 13,10—13,15: Wetterbericht, 13,15—13,55: Schulvormittag aus Lemberg, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,35—16,00: Hörspiel für Kinder, 16,00—16,10: Schallplatten, 16,10—16,40: Vortrag über Lettland, 17,00—18,00: Gottesdienst aus Ditra Brama, 18,00—18,05: Programmdurchsage, 18,05—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: „Am Horizont“, 19,45—20,00: Nachrichten, 20,00—22,00: Leichte Musik, 22,05—22,40: Chopinkonzert, 22,40—22,55: Klavierkonzert, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00: Wunschkonzert.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 26. Februar 1933

Königsbrunn, 1835 M. 6,35 Hamburger Hafen-Konzert, 8,55 Morgenfeier, 12,00 Mittagskonzert des Städtischen Orchesters, 14,00 Eltern-Stunde, 14,30 Klavierkonzert über den deutschen Rundfunk in Chicago, 15,00 Richard Wülfing liest aus eigenen Werken, 15,30 Tägliche Haus-Konzert, 16,15 Die Kunststätten und Kunstschätze der Nation, 5. Friedrich der Große als Herrscher, 16,40 Nachmittagskonzert, 17,40 Geschichte als Erlebnis, 18,20 Unbekannte Polonaisen von Schumann, 19,05 Winternot im Grenzland Baden, 19,25 Junge Generation spricht, 20,00 Weber-Lösungsabend des Leipziger Sinfonie-Orchesters, 21,00 Nachrichten, 22,00 Wetter, Nachrichten, Sport.

Breslau, 325 M. 8,15 Schallplatten, 9,10 Gereimtes — Ungereimtes, 10,00 Chama, Morgenfeier, 11,00 Hühner-Gesang des Reichsverbandes heimatischer Hühner, 11,30 Mitwirkend: Die Stadt-Kapelle und der Männer-Gesangsverein Einigkeit, 12,00 Mittagskonzert des Städtischen Orchesters, 14,05 Volksmusik, Tagesausdrücke, 14,50 Im Sonnenland Dalmatien, 15,10 Hörbericht von den Schiffs-Kapitänen des Hauptverbandes Deutscher Winterportvereine in der Tische-Slowakei in Römertadt, 15,35 Kinderstunde, Wirt und Gast, 16,05 Georg Langer liest aus seinem Buch „Nichter Wirt“, 16,35 Unterhaltungskonzert der Breslauer Kapelle, 18,30 Klaviermusik von Beethoven, 19,00 Der Stil der deutschen Rede, 19,25 Dreißig Minuten Heiterkeit mit Adolf Gondrell, 23,00 Tanzmusik der Kapelle Waldemar, 23,15 Hörbericht vom Endspiel um die Weltmeisterschaft im Eishockey in Prag.

Leipzig, 319 M. 6,35 Frühkonzert des Landmann-Orchesters, 8,30 Orchesterkonzert, 9,00 Niederländische Meistersinger von Josquin des Prés, 10,45 Bürgerliches Barock, Vortrag, 11,15 Einführung in die Bach-Kantate, 11,30 Herr Jesu Christ, wahrer Mensch und Gott, 12,10 Festakt des Vereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig zu seinem 100-jährigen Bestehen, 14,30 Sprechtheater, 16,30 Nachmittagskonzert des Ende-Orchesters, 18,00 Purzelbäume der Zeit, Heiter-satirische Hörspiele, 19,00 Zeitpunkt, Rundgebung für Danzig.

Rangenberg, 472 M. 19,00: Eine Stunde Rurawell, 20,00: Fastnacht, Musikalisches Durcheinander, 20,45: Die Narren werden nicht alle, Hörspiel, 22,45: Tanzmusik.

Prag, 489 M. 7,30: Frühkonzert aus Karlsbad, 8,30: Orgelmusik, 11,00: Musikalisches Konzert, 12,05: Musikantenkonzert, 17,45: Schallplatten, 20,00: Musikalisches Karneval, 21,30: Tschekische Jazzkompositionen.

Radio „Nosta“ im Haus Freude im Haus zu herabgesetzten Preisen

erhältlich in der Firma „Nosta“, Piotrkowska Nr 190, Telefon 162-23.

Montag, den 27. Februar 1933

Königsbrunn, 1835 M. 10,00: Nachrichten, 10,10 Schallplatten, Deutsche Charaktere, 4. Johann Gottlieb Fichte, 12,00 Wetter, Schallplatten, Unsere deutschen Volkslieder, 13,45 Nachrichten, 14,00 Schallplatten, 15,00 Frauenstunde, Kunst, Handarbeiten: Neue Rissen, 15,45: Das heutige Russland, Wicher, 16,00 Pädagogischer Funf, Deutsches Volkstum und Erziehungs, 16,20 Unterhaltungsmusik, 17,10 Deutscher Fasching in alter Zeit, 17,30 Tägliche Hauskonzert, 18,30 Musikieren mit unsichtbaren Partnern, 19,00 Englisch, 19,30 Das Gedicht, 19,35 Faschingskonzert, 20,30 Zwei weitere Spiele, 1. Franz Bacci: Wer hat nur das Ei auf den Marktplatz gelegt? 2. Lopez de Vega: Der Halsabschneider, 21,15 Confetti, Eine bunte Faschingsfolge, 22,00 Wetter, Nachrichten, Sport, 23,00 Tanzmusik.

Breslau, 325 M. 6,35 Frühkonzert des Hamburger Sinfonie-Orchesters, 8,15 Wetter, Gymnastik für Hausfrauen, 10,10 Schallplatten, Die Rückkehr unserer Jugend und die Vogelstuhlwarte Domekto bei Oppeln, 11,30 Wetter, Schallplatten, Hannover, 13,00 Vom Rosenmontagszug, Vom Westdeutschen Rundfunk, 15,00 Schallplatten und Kellame, 15,40 Adolf Hitler im Schrifttum dieser Tage, 16,00 Die Umschau, Geistliche Leistungen des deutschen Oden, 16,20 Nachmittagskonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kapelle, 17,35 Berichte aus dem Musikleben, 18,15: Französisch, 19,00 Wandlungen im Stil der Rede, 19,30: Rosenmontag, 20,40: Fasching, Sechs lustige Szenen von Kurt Schwabach und Bruno Balz, 21,50 Tanz und Unterhaltung, 23,10 Fastnacht auf dem Lande, 23,30 Tanzmusik.

Leipzig, 319 M. 9,40 Wirtschaftsnachrichten, 11,00 Schallplatten und Kellame, 12,00 Wetter, Zeit, Schallplatten, 15,35 Wirtschaftsnachrichten, 16,00 Ohne Geld ein Faschingsbild, 16,30: Nachmittagskonzert der Dresdner Philharmonie, 17,50 Wirtschaftsnachrichten, 18,00: Pädagogischer Funf, Warum noch Griechisch und Lateinisch auf der höheren Schule? 19,00 Bagel-Ländchen und ergebungsreiche Volksweisen auf der Zither, 19,30 Richard Wagner im Urteil seiner Reizgenossen, 20,00 Sinfonie-

konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters, 21,20 Kabarett-Temp, no, 22,15 Die Leipziger Messe im Lichte des Welthandels, 22,30 Um den Fasching, Humoresken von Robert Storm, 23,00 Nachtmusik und Tanz.

Wien, 517 M. 19,30: Jugoslawische Volks- und Kunstlieder, 20,10: Das ewig Weibliche, Humoreske von Willi Knepler, 21,35: Tanzmusik der Jazzkapelle, 22,00: Schallplatten, 22,10: Schallplatten, 22,40: Schallplatten, 23,10: Orchesterkonzert, 17,50: Schallplatten, 20,25: Harmonika-Concert.

Jeden Donnerstag neu!!!

Die grosse Funkzeitung

Europa-Stunde

mit Stunden-, Fach- und Wochenprogramm.

Die neueste Nummer bei Bestellung gratis.

Bezugspreis für 1 Quartal Zl. 9.40.

Einzelpreis Zl. —.80.

Erhältlich bei „Libertas“, G. m. b. H., Lodz, Piotrkowska 86.

Abiturientenvorträge in dieser Woche. Die polnischen Sender übertragen in dieser Woche folgende Vorträge für Abiturienten: Montag, 18,10 Uhr: „Brodzinski und der polnische Romantismus“ (Konrad Gorski); Dienstag, 16,20 Uhr: Griechische und römische Kunst“ (R. Gostkowski); 18 Uhr: „Mickiewicz“ (Konrad Gorski); Mittwoch, 16,20 Uhr: „Mohammeds Einfluss auf das Volk der Araber“ (S. Paszkiwicz); 18 Uhr: „Mickiewicz“ (R. Gorski); Donnerstag, 18 Uhr: „Mickiewicz“ (R. Gorski); Freitag, 16,20 Uhr: „Das Zeitalter des Feudalismus“ (S. Paszkiwicz); 18 Uhr: „Antoni Malczewski“ (R. Gorski).

Rundfunk muß unparteiisch sein sagt das englische Unterhaus.

Im englischen Unterhaus gab es eine Debatte über den britischen Rundfunk. Der Arbeiterabgeordnete Sir Stafford Cripp beantragte die Einsetzung eines Komitees, das den Mibstand bekämpfe, daß Regierungsmitglieder politische Erklärungen im Rundfunk abgeben, ohne daß der Opposition Gelegenheit zur Erwiderung gegeben würde. Lloyd George trat für die politische Unparteilichkeit des Rundfunks ein. Unterdrückung der gegnerischen Meinung könne ihren Zweck nie erfüllen. Es sei sinnlos, während eines Wahlkampfes nur ein paar Reden hören zu lassen. Noch schärfer verteidigte Winston Churchill die Notwendigkeit, auch die Gegenmeinung zum Wort kommen zu lassen. Seit wann, fragt er, hat eine englische Regierung den Kampf vermieden? Er könne verstehen, daß einige Regierungen ihm aus dem Wege gehen wollten, jedoch eine Regierung mit Geistern zweiter Ordnung.

Neue Wellenlängen im europäischen Rundfunk. Die Brüsseler Konferenz des internationalen Rundfunkverbandes hat einen neuen Plan für die Verteilung der Wellenlängen in Europa ausgearbeitet. Der von einigen Vorbehalten einzelner Länder begleitete Plan wird der schweizerischen Regierung zugesandt werden, die ihn den verschiedenen Postverwaltungen zukommen lassen wird, zur Vorbehaltung für die nächste Regierungskonferenz, die im Mai in Lugern abgehalten werden wird.

Der europäische Rundfunk. Den stärksten Rader an Rundfunkhörer weist Dänemark auf, das allerdings nur zwei Sender hat, wo jedoch auf tausend Einwohner 145 Hörer entfallen. Erst in sehr weitem Abstande folgt England mit 17 Sendern und 94 Hörern pro Tausend, Schweden mit 31 Sendern und 90 Hörern, Österreich mit 6 Sendern und 66 Hörern. Alle übrigen Staaten erreichen nicht die Fünfhundert-Grenze, obwohl die Senderzahl verhältnismäßig hoch ist. So z. B. weist Frankreich 23 Sender, aber nur 20 Hörer pro tausend Einwohner auf und Italien 10 Sender bei nur 6 Hörern pro Tausend. Daß die Teilnehmergebühren eine ziemlich Rolle spielen, geht daraus hervor, daß in Ländern mit geringer Gebühr (wie in Dänemark — 15 Zl., und Schweden — 16 Zl. jährlich) die Teilnehmerzahl stärker ist.

D.A.L. Mehr als 80 000 deutsche Rundfunkhörer in der Tscheko-Slowakei. Die tschechische Zeitung „Pravo“ stellte vor kurzem in einem Aufsatz, der sich gegen Angriffe der tschechischen nationalsozialistischen Presse wandte, fest, daß die deutschen Radiohörer in der Tscheko-Slowakei schon ihrer Zahl nach berechnigt seien, eine längere deutsche Sendung zu verlangen. 1925 gab es insgesamt etwa 200 000 Radioteilnehmer, davon waren 40 000 Deutsche. Seitdem dürfte sich die Zahl mehr als verdoppelt haben. Da aber in den Industriegebieten Nordböhmens das dichteste Netz der Radiohörer besteht, so sei es sogar wahrscheinlich, daß es noch viel mehr deutsche Hörer gebe. Nehme man nur 50 000 Deutsche Hörer an, so bedeute das schon 20 Prozent der Gesamtzahl. Dann hätten die Deutschen aber auch Anspruch auf 20 Prozent des gesandten Programms. Statt dessen räumt der Prager Sender der deutschen Sendung aber nur 35 Minuten an Wochentagen und 45 Minuten an Sonntagen ein. — Immerhin ist diese tschechische Stimme der Vernunft beachtenswert.

Die Bank Polski im Spiegel der Wirtschaftskrise

Im Gesamtergebnis günstige Bilanz 1932. — Verminderte valutarische Notendeckung bei erhöhten Goldreserven. — Rückgängiges Kreditgeschäft. — Niedrige Dividende. — Die Mission als Regulator des Geldmarktes und Kreditquelle für die Gesamtwirtschaft behauptet.

Die krisenhafte wirtschaftliche Entwicklung während des abgelaufenen Jahres spiegelt sich auch in den Bilanzfiguren der Bank Polski wider, die am 9. Februar in der Hauptversammlung der Aktionäre den Jahresabschluss für 1932 vorgelegt hat. Zunächst ist der Stand des Wechselportefolles zu Ende des Jahres 1932 niedriger gewesen als im Jahre 1931; er belief sich in diesem Zeitpunkt auf bloss 585,5 Millionen Złoty gegen 670,3 Millionen im Vorjahr, 672,0 Millionen Złoty im Jahr 1930 und 704,2 im Jahr 1929. Da zudem das durchschnittliche Niveau der Bankrate mit 7,3 Proz. gegen 7,50 Proz. im Vorjahr wesentlich niedriger war, ist der Ertrag des Eskomptegeschäfts im Vergleich zum Vorjahr, berücksichtigt man den niedrigeren Zinsfuß und niedrigeren Stand des Wechselportefolles, merklich zurückgegangen. Im Gewinn- und Verlustkonto für 1932 wird der Ertrag aus Diskont- und Lombardzinsen mit nur 52,2 Millionen Złoty ausgewiesen gegenüber noch 53,6 Millionen im Jahre 1931.

Die valutarische Notendeckung war im abgelaufenen Jahr grösseren Schwankungen unterworfen. Der zu Ende 1931 verzeichnete Höchststand von 213,4 Millionen Złoty hatte sich schon im Januar auf 188,2 Mill. Zł. verringert und war dann unter heftigen Schwankungen immer tiefer gesunken, so dass sich der Devisenbesitz des Noteninstituts zu Jahresultimo 1932 auf 136,7 Mill. Złoty vermindert hat. Durch Abzahlung von Warenkrediten, Aufrechterhaltung des Imports, Zinszahlung von Staatsanleihen und durch die bis zur ersten Jahreshälfte andauernde Kündigung ausländischer Kredite und Kapitalflucht des Inlandes in Gestalt einer immer stärkeren Thesaurierung der Spargelder erfolgte dieser starke Abfluss der Devisen. Hand in Hand mit dieser Verminderung des Devisenbesitzes ging eine Abnahme des Goldbestandes, der sich im Laufe des vergangenen Jahres um 98,2 auf 502,2 Millionen Złoty per Ultimo 1932 verminderte. Das Noteninstitut musste angesichts des andauernden verstärkten Valutenabflusses zu wiederholten Malen während der ersten sieben Monate des Berichtsjahres nach dem Ausland Gold in Höhe von 186,7 Millionen Złoty abverkaufen, um seine schmelzenden Valutenreserven zu ergänzen. Wiewohl gleichzeitig im Ausland Goldkäufe im Betrage von 66,0 Mill. Złoty getätigt wurden und im zweiten Semester ein übergroßes Goldangebot im Inland eintrat, das zu Goldkäufen in Höhe von 22,5 Mill. Zł. führte, weist der Goldbestand doch pro Saldo einen recht beträchtlichen Fehlbetrag gegenüber den Vorjahren aus. Von dem Gesamtvermögen an Gold in Höhe von 502,2 Mill. Złoty entfällt ein grosser Teil auf Golddepots in den Tresors der Bank in Form von Goldbarren und Münzen, zum Teil ist er bei den grossen ausländischen Notenbanken lociert. Der Gesamtbestand an Devisen und Gold stellte sich zu Jahresultimo 1932 auf 638,9 Mill. Złoty gegenüber 813,8 Mill. Zł. Ultimo 1931. Im Durchschnitt berechnet sich der Stand der valutarischen Deckungswerte für das Jahr 1932 mit 684,3 Mill. Zł. gegen 878 Mill. Zł. für das Jahr 1931, er hat sich also stark erniedrigt. Darauf sowie zum grossen Teil auf den durch den Pfundsturz erlittenen Verlust, der eine Abschreibung von 24,4 Mill. Zł. auf dem Valutenkonto zur Folge hatte, geht es vornehmlich zurück, dass das Devisen- und Valutengeschäft einen Nettoverlust von 7,8 Mill. aufweist. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass der keine Zinsen tragende Edelmetallschatz im Jahre 1932 durchschnittlich 528,5 Mill. Złoty betrug und dass die zeitweise gesteigerte Nachfrage nach ausländischen Noten die Bankleitung zur Haltung grösserer Valutenvorräte nötigte, die natürlich auch keine Zinsen abwerfen. Endlich haben die heftigen Schwankungen im Devisenbesitz der Bank die Leitung veranlasst, auf die Liquidität der Anlagen noch grösseres Gewicht zu legen, wodurch naturgemäss der Ausnutzung der Zinskonjunktur gewisse Grenzen gesetzt waren.

Der Banknotenumlauf hat sich im Laufe des Jahres 1932 um 215,5 Mill. Zł. verringert, ist also wesentlich stärker zurückgegangen als im Vorjahr (um 109,9 Mill.). Seinen Kulminationspunkt erreichte er am 20. April 1932 mit 1153 Mill. Zł., seinen Tiefstand am 20. November mit 964 Millionen. In den beiden Krisenjahren 1931 und 1932 ist also die gleiche Entspannung festzustellen: zu Beginn des Jahres eine kräftige Zirkulationssteigerung, zu Ende ein rapides Schrumpfen des Notenumlaufs. Diese rückläufige Bewegung des Notenumlaufs wurde verursacht durch die Kreditrestriktionen als Folge der sinkenden Umsätze in Handel, Industrie und Gewerbe und nicht zuletzt infolge des Preisverfalls, der während des ganzen Jahres andauerte. Die Summe der ausgenützten Diskontkredite, die am 31. Dezember 1931 670,3 Mill. Złoty betrug, ist zu Ultimo 1932 auf 585,5 Mill. Złoty zurückgegangen. Die Senkung der Diskontsätze im Ausland veranlasste auch die Bank Polski im Oktober v. J. zu einer Ermässigung des Diskontsatzes von 7,5 auf 6 Proz. Von Einfluss auf den Rückgang der Zirkulation war auch der Valutenabfluss beim Institut. Der

gesamte Geldumlauf fiel von 1459,7 Mill. Zł. auf 1325,2, also in geringerem Ausmass als der Banknotenumlauf, indem die Scheidemünzenemission von 241,4 auf 322,4 Mill. Złoty sich erhöhen konnte.

Die Einnahmen der Bank Polski beliefen sich im Jahre 1932 auf 62,0 Millionen gegenüber 77,4 Mill. in 1931, 71,0 Mill. in 1930 und 97,5 Mill. in 1929, haben also im Vergleich zu den vorangegangenen Operationsjahren eine starke Verringerung gebracht. Demgegenüber sind aber auch die Ausgaben wesentlich herabgesetzt worden: die Handelsunkosten inkl. Banknotendruck betrugen 33,5 Mill., während sie 1931 noch 36,4 Mill., 1930 38,4 und 1929 43,5 Mill. erreichten, die Personalausgaben stellen sich auf 24,8 Mill. (1931: 26,9 Mill.), die Sachausgaben auf 31,9 Mill. (32,3 Mill.). Das Gesamtergebnis ist ungünstiger als im Vorjahr: der Reingewinn wird mit 12,3 Mill. (i. V. 23,9 Mill.) Zł. ausgewiesen und gestattet die Ausschüttung einer nur 8proz. Dividende gegenüber 12 Prozent in 1931, 15 Prozent in 1930 und 20 Prozent in 1929, wobei auch der Anteil des Staates an dem Gewinn der Nationalbank, der noch im Vorjahr 6,9 Mill. Złoty betrug, auf 0,1 Mill. Złoty zusammenschmolzen ist.

An Hand der Schlussbilanz sowie des Gewinn- und Verlustkontos lässt sich sagen, dass das Noteninstitut in dem Operationsjahr 1932 seine wichtigste Mission als Hauptkreditquelle des Landes und als Regulator der

Geldmarktverhältnisse erfüllt hat. Dieses Verdienst ist umso höher zu veranschlagen, als gerade das letzte Jahr eines der schicksalsschwersten Abschnitte im internationalen Finanzleben gewesen ist. In einer Zeit, die charakterisiert war durch den Kampf um das Gold, zwischen den mächtigsten Ländern der Welt, durch die Erschütterungen des Bankwesens, die im Katastrophenjahr 1931 ins neue Jahr hinüberspielten, durch die Vertrauenskrise, die ihre deutlichen Spuren hinterliess, durch festgefrorene Kredite, durch den Abzug kurz- und langfristiger In- und Auslandsgeflüster zumindest bis in den Spätsommer hinein, durch einen weiteren Verfall von Währungen und immer neue Devisensperren, bedeutete es eine hervorragende Leistung, das Schiff der Bank Polski durch alle Klippen der internationalen Finanzkrise geschickt hindurchzusteuern. Freilich hat auch die Krise im Gebäude der Bank Polski ihre Risse zurückgelassen: von der stolzen Höhe eines Deckungsverhältnisses von noch 55,29 Prozent im Jahre 1930 ist sie 1931 auf ein solches von 48,09 Prozent herabgestiegen, welches 1932 sich weiter auf 45,02 Prozent gesenkt hat. Aber nicht nur, dass es ihr gelungen ist, als eines der wenigen Länder die Grundlagen der Währung unerschüttert zu behalten, die Notenbank darf auch das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, der Wirtschaft, trotz Befolgung einer sehr vorsichtigen Kreditpolitik, die notwendigen Mittel bereitgestellt zu haben.

Polnische Erwartungen für die Leipziger Frühjahrsmesse

Die deutsch-polnischen Messebeziehungen während des Wirtschaftskrieges. — Die Ergebnisse der letzten zwei polnischen Kollektivausstellungen in Leipzig. — Voraussichtlich starker polnischer Besuch trotz Unterbrechung der Kollektivbeschiebung. — Die starke Auslandsbeteiligung an der Frühjahrsmesse — eine Abkehr von der autarkischen Ideologie?

Trotz der schweren Wirtschaftskrise, die Polen und Deutschland gegenwärtig durchmachen, und trotz des Wirtschaftskrieges, den beide Partner schon seit acht Jahren gegeneinander führen, erreicht der gegenseitige Warenaustausch einen beträchtlichen Umfang. Natürlich ist der deutsch-polnische Handel mengenmässig und auch wertmässig im Verhältnis zu den Vorjahren stark zurückgegangen, doch figuriert Deutschland im zweiten Halbjahr 1932 noch immer an zweiter Stelle unter den Staaten, mit denen Polen Handel treibt. Das zu Beginn des Vorjahres abgeschlossene Kontingentabkommen, welches durch einen neuen ähnlichen Pakt Anfang d. J. erweitert wurde, hat wenigstens eine Verschärfung des Wirtschaftskonflikts verhindert und den nun bestehenden Kriegszustand, auf den sich schon beide Teile scheinbar für die Dauer eingestellt haben, sozusagen stabilisiert.

Man kann es schon seit Jahren beobachten, dass die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen zum nicht geringen Teil in den gegenseitigen Messeveranstaltungen zum Ausdruck kommen. Trotz der bestehenden Schwierigkeiten beschickt Deutschland, grösstenteils indirekt, die polnischen Messen, insbesondere die Posener Veranstaltung, während umgekehrt polnische Firmen und Einkäufer in erheblicher Anzahl regulär die Leipziger Messe besuchen. Die Verdichtung der Messebeziehungen hat vor drei Jahren so starke Formen angenommen, dass es bekanntlich zu einer kollektiven Beschiebung Leipzigs durch die polnische Standardindustrie kam, die in einem geschlossenen Pavillon zum erstenmal neben Oesterreich und der Tschecho-Slowakei ihre Erzeugnisse zur Schau trug. Der Erfolg dieses Versuchs war durchaus befriedigend und die polnischen Aussteller konnten schon beim ersten Ansturm wichtige Positionen auf den ausländischen Absatzmärkten erobern. Insbesondere war es der keramischen und kunstgewerblichen Industrie und nicht zuletzt auch einigen Branchen der Textilindustrie gegönnt, wichtige Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Der grosse moralische Erfolg der ersten Kollektivausstellung hatte zur Folge, dass Polen im Jahre 1931 ein zweites Mal kollektiv in Leipzig erschien und die auf der ersten Veranstaltung angeknüpften Fäden weitererspinnen konnte. Diese zwei Kollektivausstellungen sollten den Auftakt zu einer ständigen Beteiligung Polens an der Leipziger Messe bilden, die man in Warschau als ein wichtiges Instrument zur Förderung des Exports von jeher ansieht.

Aber in diese so hoffnungsvoll sich anbahnende Entwicklung hat die schwere Krise mit der Hand eingegriffen. Als die einzelnen Staaten sich immer mehr gegeneinander abschlossen, auf das Allheilmittel der Autarkie schworen und die Kaufkraft in den meisten Ländern katastrophal abnahm, hat man in Polen die Hoffnungen, die man auf einen Ausbau des Exports durch Benützung des Leipziger Weltmarkts gesetzt hatte, stark abgebaut und die Frühjahrsmesse 1932 brachte zum ersten Male eine Unterbrechung in den polnischen Kollektivausstellungen. Immerhin hiess es in War-

schau, wo sich insbesondere das staatliche Exportinstitut der Sache annahm, dass man eine Besserung der Konjunktur abwarten wolle, um dann wieder nach Leipzig zu gehen. Die erwartete Geschäftsbelebung blieb aber aus und auf der jetzigen, am 5. März beginnenden, Frühjahrsmesse wird nun Polen als Kollektivaussteller zum zweitenmal fehlen. Wie verlautet, hat man sowohl in Warschau als auch in Leipzig die grössten Anstrengungen gemacht, um wenigstens eine teilweise geschlossene Beschiebung der Frühjahrsvorstellung zu ermöglichen, doch waren die polnischen Produzenten für eine Kollektivausstellung diesmal nicht zu gewinnen, da zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch noch solche politischer Art hinzutreten. In dieser Hinsicht beweist die Tschecho-Slowakei und Oesterreich eine viel stärkere Widerstandsfähigkeit: diese zwei Staaten lassen sich von keiner noch so schweren Depression abschrecken und stellen nach wie vor in geschlossenen Pavillons kollektiv aus, von der richtigen Annahme ausgehend, dass gerade in Zeiten schwerer Krisen die durch die Leipziger Messe gebotenen Exportmöglichkeiten weitgehend ausgenutzt werden müssten.

Man würde aber sicherlich fehlgehen, wenn man annehmen wollte, dass die Unterbrechung der Kollektivausstellungen die polnischen Interessenten von der Leipziger Messe völlig ausschalten werde. Dies wird ganz bestimmt nicht der Fall sein. Als auf der vorjährigen Frühjahrsmesse die polnische Sammelschau ausblieb, erschien trotzdem eine beachtenswerte Anzahl polnischer Käufer und eine recht grosse Schar von Beobachtern, die sich über die Konjunkturperspektiven für die nächste Zeit und über die Tendenzen auf den Weltmärkten informieren wollten. Da Leipzig die wichtigsten Branchen der gesamten Fertigwarenindustrie der Welt an einer Stelle konzentriert, bietet es dem Messebesucher die Möglichkeit, sich in wenigen Tagen, ja bisweilen in wenigen Stunden über die wichtigsten Vorgänge in den einzelnen Branchen zu orientieren und vor allem die Neuerungen der letzten Zeit, mit denen Leipzig immer aufwartet, zu studieren, um sie daheim zu verwerten. Die polnischen Besucher sind gewöhnlich bei der technischen und Baumesse anzutreffen, die eine imposante Sammelschau aller technischen Errungenschaften der Welt bietet. Die technische Riesenhalle, in der 1600 Firmen aus allen Ländern der Welt ausstellen, wird von vielen polnischen Baumeistern, Ingenieuren und Technikern als eine wichtige Studienstätte angesehen, die mit einem geringen Zeitaufwand über alles Wissenswerte rasch orientiert. Aber auch polnische Vertreter und Händler tauchen immer wieder in grosser Anzahl in Leipzig auf und interessieren sich für neue Artikel, die sie in Polen einführen wollen. Ebenso erscheinen immer wieder die Vertreter einer grossen Anzahl kongresspolnischer Städte, die die Leipziger Messe unter dem Gesichtspunkt kommunal-wirtschaftlicher Bedürfnisse studieren. Die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Strassenbaumaschinen, Neuerscheinungen in Feuerwehrrmaschinen, im Brückenbau

u. dgl. m. interessieren jeden Kommunalpolitiker und geben ihm neue Anregungen. Gewisse polnische Unternehmungen, wie z. B. die Fayenceindustrie und kunstgewerbliche Werkstätten bringen ihre Erzeugnisse jährlich ein Jahr nach Leipzig — unbekümmert um den jeweiligen Stand der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen und um die Wandlungen der Konjunktur. Der polnische Besucher der Leipziger Messe findet daselbst zu seiner größten Überraschung regelmässig viele Bekannte und Geschäftsfreunde, mit denen er oft schon jahrelang nicht zusammengetroffen ist. Es steht zu erwarten, dass auch diesmal die polnische Beteiligung nicht unbefriedigend sein wird.

Eine Prognose für das Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmesse kann man im Augenblick schwer stellen. Aus der Tatsache jedoch, dass ihr Umfang hinter der letzten Frühjahrsmesse trotz der inzwischen eingetretenen gewaltigen Schrumpfung der Weltproduktion keineswegs zurückbleibt, kann man schliessen, dass man auch der diesjährigen Veranstaltung mit einem gewissen Optimismus entgegensieht. In diesem Glauben wird man dadurch bestärkt, dass auch jetzt fast alle Staaten der Welt sich beteiligen und man wiederum Länder wie Indien, Japan, China, Kanada findet, die kollektiv in Leipzig ausstellen. Diese starke Beschickung durch das Ausland deutet jedenfalls darauf hin, dass man sich in der Welt von dem unglückseligen Antarkriegedanken abzuwenden beginnt. Wenn die Leipziger Messe einen Beweis für diese sich anbahnende Richtung erbringen sollte, würde ihr hierfür die um das weitere Schicksal der Wirtschaft besorgte Welt Dank wissen. L. F.

Die Automobilproduktion Sowjetrusslands — ein Industriezweig, der erst vor wenigen Jahren neu geschaffen wurde — stieg nach Moskauer Angaben von 8570 Wagen im Jahre 1930 auf 20 600 Wagen im Jahre 1931. Rund 100 000 Ingenieure, Angestellte und Arbeiter finden jetzt hier ihr Brot, während es Ende 1929 erst 6000 Mann waren.



Der russische Fünfjahresplan in der Statistik.

Dieser Tage haben die russischen Machthaber vor der Öffentlichkeit wieder die Entwicklung der russischen Wirtschaft gepriesen und einen neuen Fünfjahresplan angekündigt. Unser Schaubild gibt einen Ueberblick über die Entwicklung in den hauptsächlichsten Erzeugnissen. Als Ausgangspunkt für die Betrachtung wurde der Produktionsstand des Jahres 1928 genommen und dieser Stand gleich 100 gesetzt. 1928 war der Beginn des Fünfjahresplanes: wir sehen nun deutlich die Entwicklung in den letzten Jahren (natürlich immer nach der Darstellung der amtlichen russischen Statistik). Die sogenannte Produktionsmittelindustrie, also die Produktion von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen und ähnlichen, hat sich am stärksten entwickelt, von 100 auf 275 Ende 1932. Dann folgt die Rohölförderung auf

206, die Kohlenförderung auf 173. Auffallend ist demgegenüber die geringe Entwicklung in der Verbrauchsgüterindustrie (Kleider, Schuhe u. a.) und der Anbauflächen (Lebensmittel). Bei den Anbauflächen sind nur die Ziffern des Jahres 1931 bekannt. Aus dem Vergleich zwischen der Entwicklung der Produktionsgüter und der Entwicklung der Verbrauchsgüter und Anbauflächen ergibt sich die Antwort auf die Frage, warum die reinen Lebensbedürfnisse in Russland im Preise fast unerschwinglich hoch geworden sind. Die russische Wirtschaftspolitik legt vorerst den ganzen Druck auf die Entwicklung der Produktionsmittel, im Glauben, sich dadurch am schnellsten vom Auslande unabhängig machen zu können.

Ohne Ausverkauf
Preise erstaunlich niedrig!

Schlafzimmer-, Spelz-
mer-, Herrenzimmer- sowie
— Einzel- und Küchen-

Möbel

empfiehlt
wirklich am
billigsten
nur

I. NASIELSKI,

Piotrkowska 9
Telefon 147-09
Front, 1. Stock
Besitze keine Filialen.

**Grosser
Ausverkauf**

**von Gardinen
und Gobelindecken**

zu enorm
herabgesetzten
Preisen, bei

E. WISTEHUBE
Piotrkowska 148.

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl
Kinder-
wagen,
Metall-
bettstellen
Feder-
matrassen
(Patent)
amerik. Brng-
matrassen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“ Piotrkowska 73
Tel. 158-61, im Hofe. 4012

Institut de Beauté } Anna Rydel
kosmetische Schule

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.
Piotrkowska 111, Tel. 163-77.
Śródmiejska 16, Tel. 169-92.

Rationelle Schönheitspflege.

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie.
Haarfärben. Verjüngung. Beratungsstelle sowie
kosmet. Hyg. Präparate „SAR“ individuell
angepasst. 3021

Töchterpensionat

„Geschwister Huwe“

Gnieszno, Park Kościuszki 16.

Bestehendes Heim für junge Mädchen zur Aus-
bildung in allen Zweigen des Haushaltes und
der Küche, sowie Gelegenheit zur Fortbildung
in Sprachen, Musik usw. — Eigene Villa in
schönem Garten am Bahnhofspark. — Gute
Verpflegung. — Beginn des Sommerhalbjahres
4. April. — Pensionspreis 500 Zł., zahlbar in
monatlichen Raten. — Prospekt gegen Doppel-
porto postwendend.

Tanz-Schule

von Henryk Henrykowski

Pilsudski-Str. 57, Privat Gdansk 9, Tel. 166-93,

Es werden alle alten und modernen Tänze, sowie auch
Passe-double und Beguine einzeln und in Gruppen
in kürzester Zeit gelehrt. Für Schulen, Vereine und Beamte
ermäßigte Preise. 4151

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwanska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 3957

**EIN NAHRHAFTES
FRÜHSTÜCK**

BILDET DIE GRUNDLAGE FÜR DEN GANZEN TAG! Unsere Nah-
rung enthält nicht genügend Nährsubstanzen, um unsere Kraft und
Energie zu erhalten — sie kann nur durch OVOMALTINE ergänzt
werden, jenes vollwertige vitaminhaltige Nährpräparat, das im Gegen-
satz zu den meisten Produkten eine Kraftnahrung darstellt, die die Be-
dürfnisse unseres Körpersystems völlig befriedigt.

OVOMALTINE, in warmer Milch,
Kaffee oder Tee aufgelöst, bildet ein
ausgezeichnetes Getränk, das, beim
Frühstück genossen, den Organismus
stärkt und ihm Kräfte zuführt.

OVOMALTINE

setzt sich aus Eiern,
Milch, Malz und Kakao
zusammen, enthält Dia-
stase und Lezithin, ist
leicht verdaulich und
einfach zuzubereiten.

Fabryka
Chemiczno-Farmaceutyczna
Dr. A. WANDER Sp. Akc.
KRAKÓW

PREISE:
Büchse 125 g. — Zł. 2.50
250 g. — Zł. 4.30
500 g. — Zł. 7.80

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Proben und Broschüren versenden wir unentgeltlich.



Leihbibliothek

„RENAISSANCE“

Śródmiejskastr. 40

Petrikauer Str. 60

Neueröffnete Filiale:

Petrikauer Straße 167

empfiehlt

Sehne Neuheiten in 5 Sprachen. — Monatl. Abonn. Zł. 1.50

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Poludniowa 8

Telefon 164-39

3361

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten,
zu den billigsten Preisen.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Aleja Kosciuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Cafes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

3952